

Wir und **die Logik** Gottes

Vom ersten Erkennen zu uns



Der Punkt

Können wir mit Logik auf Gott blicken?

Wir Menschen wollen die Welt verstehen, die Dinge vernünftig betrachten und ihre Zusammenhänge erkennen. Das erwarten wir auch von anderen.

Wenn andere nicht unserer Logik folgen, reagieren wir oft enttäuscht, ablehnend und manchmal sogar böse.

Dort, wo Gefühle wie Wut, Angst, Freude und auch Liebe wachsen, verlieren wir unsere Logik schnell aus dem Blick. Wir urteilen, verurteilen und verzerren die Logik. So entstehen oft Antworten, die einseitig, ungenau oder widersprüchlich sind. Antworten auf Fragen aus dem Alltag, zu unserer Existenz, zur Liebe, zu dem, was uns verbindet oder zerstört, und sogar zu Gott.

Wir bemerken nicht, wie unsere Gefühle unsere Logik formen – und damit auch die Logik anderer. Das, was uns entgeht, können wir nicht erkennen. Es existiert für uns nicht.

Schlechte Gefühle drücken in die eine Richtung.

Schöne Gefühle verlocken in die andere.

Für den logischen Blick müssen wir beide Richtungen erkennen – aber ganz besonders die Richtung dazwischen.



9 783696 352707

www.gottwarum.de
ISBN: 978-3-6963-5270-7

ALS
GEDRUCKTES BUCH:
Auf Amazon

www.amazon.de/dp/3696352705

Und in allen Buchläden.

Kostenlose Version zu finden auf:

www.gottwarum.de

WIR **und die Logik Gottes**

Vom ersten Erkennen zu uns



Der Punkt

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar. Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2026 Mirko Mayer

Verlag

BoD · Books on Demand GmbH
Überseering 33
22297 Hamburg
bod@bod.de

Druck

Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273, 22763 Hamburg

ISBN: 978-3-6963-5270-7

Herausgeber

Mirko Mayer
c/o Impressumservice
Stettiner Straße 41
35410 Hungen
E-Mail: mail@medienmanipulation.de

Texte und Umschlaggestaltung

Das Werk einschließlich aller seiner Kapitel, Teile und Absätze ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. © by Mirko Mayer

Inhalt

Die Fliege und die Spinne	10
Kommen wir Gott näher	35
Die Logik	43
Die Liebe	69
Von der „Ur-Zelle“ zum Feld	71
Das Modell	85
Die tiefste Ursache: Die Liebe und ihre vier Elemente	90
Gott ist Beziehung und alles Existierende	96
Weiterexistenz nach dem Tod	98
Künstliche Intelligenz, Bewusstsein und Gott	103
Liebe, Glaube und Gott	113
Die Information und die Logik der Liebe	126
Wahrheit	148
Die ewigen Sucher	156
Auch wenn ...	167
Anwesenheit	173
Die Entdeckung Gottes – auf deiner weiteren Reise	193

Zu Beginn: Wenn es einen guten Gott gibt, warum hilft er nicht?

Diese Frage stellen sich fast alle Menschen im Laufe ihres Lebens.

Bisherige Antworten sind oft emotional, ausweichend oder unvollständig. Sie lassen sehr viele Menschen an Gott zweifeln oder machen es unmöglich, an einen guten Gott zu glauben.

Die klare Schlussfolgerung ist: Wenn es einen guten Gott gibt, dürfte nicht passieren, was täglich geschieht – und das seit Menschen existieren.

In diesem Buch beginne ich damit, die alte Frage nach einem guten Gott logisch und schlüssig zu beantworten.

Der erste Abschnitt kann belehrend oder sogar anklagend wirken. Das ist nicht sein Ziel. Dieses Buch soll weder Schuldgefühle erzeugen noch Menschen korrigieren.

Es soll zunächst an Gedanken erinnern, die viele von uns bereits hatten. Daraus entstehen weiterführende Überlegungen zu unserer Existenz, unserem Ursprung und sogar zu einem logisch denkbaren und gerechten Gott.

Diese ersten Gedanken können banal oder naiv erscheinen, weil wir sie gerne ablegen, vergessen, übersehen und nicht mehr mit Neuem verbinden. Doch sie sind entscheidend, wenn du die grundlegende Logik verstehen willst – und du vielleicht auch Gott tatsächlich näherkommen möchtest.

Was zu Beginn einfach oder banal erscheint, wird dich in anderen Abschnitten umso mehr fordern – besonders im logischen Teil.

Beginnen wir mit diesen Gedanken aus dem Alltag, da sie unsere Denkweise oft deutlicher sichtbar machen als zunächst vermutet.

Die Fliege und die Spinne

Du schaust TV, und plötzlich hörst du ein Summen. Du stehst auf und entdeckst in der Ecke deines Wohnzimmers ein Spinnennetz, in dem sich eine Fliege verfangen hat.

Die Fliege versucht, dem Netz zu entkommen, während sich die Spinne auf den Weg macht, um sie zu töten.

Die Fliege hat keine Chance, der Spinne zu entkommen.

Was denkst du und was tust du?



Die meisten Menschen nehmen den Staubsauger oder den Besen. Viele Frauen rufen den Mann, den Freund oder den Nachbarn. Die meisten Menschen machen sich keine Gedanken über die Spinne und stellen sich keine weiteren Fragen – außer, wie sie dieses störende Problem schnell und einfach beseitigen können.

Störungen, Ekel oder Angst führen dazu, dass sich die meisten Menschen falsche Fragen stellen oder nicht zu Antworten gelangen, die zu einer tieferen Verbindung zu Gott oder allgemein zu mehr Verständnis führen.

Menschen blicken auf ihre Störungen oder Probleme, die sie durch andere Menschen erfahren. Weil sie die Ursachen somit oft im anderen Menschen sehen, erkennen sie in ihm – in ihrem Problem – die Unschuld, Neutralität oder sogar das Gute nicht.

Wer denkt über das Schicksal der Spinne nach – über ihr Leben, ihre Angst, ihren Schmerz oder ihren Tod?

Nicht viele Menschen tragen die Spinne zurück in die Natur. Wer tut das schon? Darüber nachzudenken, erscheint albern, unsinnig

und vollkommen sinnlos. Die Spinne muss aus der Wohnung, das Netz muss verschwinden.



Spinnen wir noch etwas weiter.

Vielleicht bist du ein Mensch, der beim Zerstören des Netzes und beim Töten der Spinne ein schlechtes Gefühl oder ein schlechtes Gewissen hat – wenn auch nur ein wenig. Oder du bist ein Mensch, der keine Spinne tötet. Vielleicht bist du einer der wenigen, die eine Spinne nach draußen in die Natur tragen. Aber dieses Mal ist es draußen sehr kalt. Es ist Winter. Du müsstest die Spinne in den gnadenlos kalten Schnee setzen. Oder würdest du die Spinne bei dir überwintern lassen?

Du entscheidest dich, die kleine Spinne bei dir überwintern zu lassen. Doch du musst nun eine weitere Entscheidung treffen, denn gerade erst hat sich die Fliege im Netz der Spinne verfangen. Was tust du mit der Spinne – und nun auch mit der Fliege?

Du wolltest der kleinen Spinne helfen, aber jetzt ist da auch noch die Fliege. Welchem dieser beiden Tiere wirst du helfen? Es geht für beide um Leben und Tod. Lässt du der Natur ihren freien Lauf und die Spinne die Fliege töten? Oder tut dir die kleine Fliege genauso leid wie die Spinne?

Noch hörst du die Fliege summen. Rettest du nun die Fliege und zerstörst das Netz der Spinne? Dann nimmst du der Spinne die Nahrung, die sie zum Überleben braucht. – Lassen wir dieses Beispiel einmal so stehen.

Wir Menschen entscheiden an jedem Tag unseres Lebens über das Leben anderer – ob es sich dabei um andere Menschen handelt, denen wir nicht helfen, die wir nicht retten oder die wir

verletzen, missachten und bekämpfen. Oder um Tiere, die viele von uns benutzen, um sie zu essen, Kleidung und anderes aus ihnen zu machen. Jeder entscheidet täglich über das Schicksal anderer, wenn auch meist indirekt und minimal. Doch auch das Minimale hat insgesamt große Wirkung. Du machst dir zumindest jeden Tag Gedanken, um mehr zu verstehen und Antworten auf deine Fragen zu finden. Um klüger zu werden. Täglich auf der Suche nach einem größeren Bewusstsein (Erkennen). Wofür? Für dein Vorankommen, deine Sicherheit, deinen Frieden, deine Liebe, deine Gesundheit oder einfach für dein Leben.

Glaubst du immer, das Richtige, Gute und Liebevolle zu tun? Glaubst du, die richtigen Antworten zu haben? Glaubst du überhaupt noch an die Liebe? Glaubst du an Gott? Oder soll man dich mit Gott und dem Glauben in Ruhe lassen, weil du kritisch oder sogar spöttisch fragst: „Welcher Gott? Der Gott, der wegschaut, wenn kleine Kinder unermessliche psychische und körperliche Qualen erleiden müssen – bis zu ihrem frühen Tod – und das in Massen?“ Oder: „Der Gott, der mich krank, einsam und arm gemacht hat?“ Oder: „Der Gott, der mir meine Liebe, meine Familie oder jedes gute Gefühl nahm?“ Oder auch nur: „Der Gott, der all das Böse zulässt?“

Vergiss nicht: Es geht weiterhin nicht darum, dir als Leserin oder Leser ein schlechtes Gewissen zu machen, dir etwas vorzuwerfen oder Schuld zu erzeugen. Es geht auch nicht darum, wer Recht oder Unrecht hat. Es geht um das Verstehen.

Kann es sein, dass du dir falsche Fragen stellst oder aufgehört hast, solche Fragen wie die nach der Spinne und der Fliege zu stellen – und deshalb keine Antworten findest, die deine tieferen

Fragen beantworten können? Fragen und Antworten, die für die Menschen in deinem Umfeld gerechter und angenehmer sind – oder sogar für die ganze Welt?

Was erwartest du von Gott oder welche Erwartungen hättest du, wenn du an Gott glauben würdest oder bereits an Gott glaubst?

Wir leben in einer Welt, in der wir nicht allein sind – mit sehr vielen Menschen und auch Tieren. In einer Welt, in der wir nicht allein sein möchten. Wir möchten ein möglichst gutes Leben. Dazu gehört unter anderem auch ein Leben in Frieden und mit Liebe. Auch ich stelle mir die Frage: Wenn es einen Gott gibt, was soll, kann oder darf ich erwarten?

Die Spinne wie auch diese kleine Fliege wollen weiterleben. Auch ohne Leid und Schmerz. Deshalb möchte die Spinne töten und fressen, so wie die Fliege alles dafür tut, um der Spinne zu entkommen. Was erwartest du von Gott? Was sollte Gott mit der Spinne und mit der Fliege tun? Was könnte er tun?

Soll Gott dich davon abhalten, das Netz der Spinne zu zerstören, die Spinne zu zerquetschen oder aufzusaugen? Oder sollte Gott dich davon abhalten, die Fliege zu retten, weil du der Spinne die Nahrung zum Überleben nimmst? Was sollte Gott tun?

Ist dir das Leben der Spinne und der Fliege nichts wert, dass du sie einfach aufsaugst, zerquetschst oder in den kalten Schnee trägst? Ist das nur eine kleine, unbedeutende und vielleicht sogar ekelhafte Spinne oder Fliege? Vielleicht, weil sie nicht so klug ist wie du. Weil sie mit ihrem kleinen Gehirn und einem vielleicht kaum vorhandenen Bewusstsein nicht so denken und fühlen kann, wie wir Menschen es tun?

Wenn ja, findest du das nicht anmaßend oder sogar höchst arrogant im Zusammenhang mit Gott oder der Schöpfung? Bist du als Mensch so gut, mitfühlend, gerecht, klug oder liebend? Oder ist es nur deshalb, weil du nun einmal ein Mensch bist – ein höheres Wesen mit größerer Klugheit und einem größeren Bewusstsein (Erkennen)? Oder was ist es sonst?

Für viele sind das unangenehme Fragen, die unwichtig erscheinen oder immer wieder unwichtig werden, weil sie unangenehm sind. Für das eigene Recht übergehen wir diese Fragen oder denken nicht wirklich über sie nach, denn wir wollen es möglichst angenehm haben oder dem nachgehen, was uns wichtiger oder angenehmer erscheint.

Noch einmal: Was sollte Gott mit dir tun? Sollte Gott Einfluss auf dich nehmen, damit du die Spinne nicht tötest? Damit du die Fliege befreist? Oder sollte Gott Einfluss auf dich nehmen, damit du die Spinne und die Fliege tötest? Oder nur eines der Tiere? Oder sollte Gott dich für das Retten bestrafen? Oder für das Töten? Rettetest du nur die Fliege oder nur die Spinne? Oder beide? Wenn du beide rettetest, was gibst du dann der Spinne zu fressen, um sie zu retten? Was frisst so eine Spinne? Dann musst du dich für etwas anderes entscheiden, das du der Spinne ins Netz legst. Was dann?

Was wäre dann zum Beispiel mit dem Handeln der Menschen? Wer würde bestimmen, welcher Mensch gut und welcher böse ist? Sind einzelne Menschen entweder nur gut oder böse? Oder wer entscheidet, was gut und was böse ist? Oder wer entscheidet wer gerettet, getötet, bestraft, beschimpft oder auch nur missachtet wird? Welcher Mensch oder allgemein welches

Lebewesen wofür belohnt wird? Die Belohnung des einen Lebewesens wäre der Nachteil, das Leid oder sogar der Tod des anderen. Auch das könnte man gedanklich so lange weiterführen, bis man nicht mehr weiß, wo man beginnen oder aufhören soll.

Man könnte vermuten, dass, wenn es einen Gott gäbe, der all das Gute belohnt, die Menschen und die Welt besser werden würden. Doch würde dadurch nicht bei vielen oder fast allen Menschen wieder Arroganz, Ignoranz und Selbstgerechtigkeit wachsen? Weil sich die Belohnten schnell wieder für die Guten oder Besseren halten und dann wieder jene Menschen belohnen, die sie selbst für gut halten? Gäbe es nicht wieder das Korrigieren, Maßregeln, Verachten, Herabsetzen und Bestrafen der weniger guten Menschen, selbst dann, wenn bereits alle gut wären? Was wäre mit Neid und all dem anderen, das immer wieder hervortritt? Menschen vergessen und überschätzen sich immer wieder sehr schnell. Die Menschen sind nun einmal nicht so klug, wie sie gerne von sich glauben, und sie können nicht einfach so, ohne selbst erlebt und erfahren zu haben, klug oder gut werden. Schon gar nicht nur durch die Belohnung des Guten. Das, wodurch der Mensch nur wirklich lernen kann, würde fehlen, übergangen oder vergessen werden. Genau das ist das große und gerade erklärte Problem.

Könnte es somit nicht so sein, dass sich ein Mensch, der für seine guten Taten von Gott belohnt wird, sehr schnell nicht mehr frei und glücklich fühlt? Was wäre dann der Sinn für die Menschen, wenn sie nicht frei und glücklich werden könnten, weil sie sich nur noch für das Gute und Richtige belohnen lassen? Wie klug würde ein solches Belohnen – oder ein solcher Gott – die Menschen

machen, wenn sie nur noch tun oder tun sollen, wofür sie belohnt werden?

Menschen glauben sehr gerne von sich selbst zu wissen, was man tun müsste oder wie Menschen sein müssten, damit sie besser, richtiger, klüger oder lieber werden und die Welt zu einem besseren Ort wird – während sie ihr Gutes anderen aufdrängen oder sogar aufzwingen wollen. In der wirklichen Praxis haben die meisten Menschen keinerlei Ahnung oder Vorstellung davon, was ihre vermeintlichen Lösungen Schlimmes anrichten würden oder bereits angerichtet haben – besonders auch durch ihre Liebe und die Vorstellungen davon, was sie als Liebe empfinden. Auch sie zeichnen mal eben eine heile Welt auf ein Blatt Papier und halten sich dabei oft für sehr klug, lieb, logisch, gerecht, moralisch gut und friedensbegabt – nur weil sie in ihrem kleinen Umfeld wieder ausreichend Ruhe schaffen konnten. Nicht selten nur deshalb, weil sie unbequeme Fragen ignorieren oder nur für ihren eigenen Zweck beantworten, um andere herabzusetzen oder im besten Fall zu ignorieren. Letztendlich geht es immer darum, die eigene Weltsicht durchzusetzen.

Falls Menschen es überhaupt schon einmal konnten, bedenken sie ihre eigene Psyche sowie die Psyche all der anderen Menschen nicht. Wie auch?

Wer kann die eigene Psyche oder sogar die Psyche aller Menschen bedenken, voraussagen oder zielgerichtet so beeinflussen, dass eine bessere Welt entsteht?

Menschen glauben immer wieder gerne, so klug zu sein, dass sie die Folgen und Effekte menschlichen Denkens und Handelns überblicken könnten. Folglich glauben sie auch, diese Effekte nicht

nur zu überblicken, sondern sogar steuern zu können. Das glauben sie selbst dann noch, wenn das Chaos das vermeintlich Gute zunehmend überrennt – weil sie nichts anderes mehr sehen als ihren eigenen Weg, der selbst schon immer zu diesem Chaos gehört und es mit hervorbringt. Wer sich in diesem Chaos sicher ist, das Gute zu tun, ist oft nicht der Klügere – sondern Teil dessen, was er zu bekämpfen oder überwinden glaubt.

Diese Mechanismen zeigen sich nicht nur im Kleinen, sondern auch im Großen – im Denken von Gruppen, Strukturen und Systemen. Ganz besonders in den Strukturen der Medien, der Politik, der Wirtschaft und anderer verwandter Bereiche.

Wie ist es bei dir? Was Gutes und Liebes denkst und sagst du nicht nur – sondern was wendest du auch in der täglichen Praxis an? Wie lebst du danach? Wie ist es mit deiner Moral und Doppelmoral? Wie weit ist sie dir bewusst? Und was weißt du wirklich? Was weißt du besser? Was brauchst du nicht zu wissen? Was hast du getan? Was lässt du zu? Oder woran hast du bereits teilgenommen? Woran nimmst du weiter teil? Wer ist böse oder wer ist gut?

Die meisten Menschen maßen sich täglich eine Menge an. Völlig unbewusst. Sogar dann, wenn sie sich fragen: „Warum sind all diese Menschen nur so böse?“ oder „Warum müssen sich die Menschen ständig selbst bekriegen, quälen und ermorden?“

Viele Menschen stellen diese oder ähnliche Fragen und halten sich dabei für mitfühlend, gerecht, klug, friedlich und liebend. Dabei verstehen sie nicht, warum sie selbst gar nicht so mitfühlend, gerecht, klug, friedlich und liebend sind.

Mit dem Blick von oben und aus sicherer Entfernung erscheinen andere Menschen schnell als verständnislos, dumm oder böse, und dann stellt man die typischen Fragen oder empört sich lieb: „Warum sind die alle so dumm?“ oder „Warum tun sich diese Menschen gegenseitig so böse Dinge an?“. Ohne wahrnehmen zu können, was man selbst täglich immer wieder tut. Auch genau in den Momenten, in denen man solche Fragen stellt.

In der Regel halten wir uns selbst für gut oder zumindest immer wieder für irgendwie besser – ganz gleich, wie oft wir uns bereits mit anderen gestritten haben, andere herabgesetzt haben, uns geirrt haben, gescheitert sind oder etwas nicht gewusst haben. Also das, was wir auch morgen wieder tun werden.

Wir kennen es alle, wenn wir nicht gerade in einer Sinnkrise oder Depression stecken.

Manchmal urteilen und verurteilen wir andere – je nach Laune oder Situation – mit unserem Mitleid, unserer Trauer, unserer Empörung, unserem Entsetzen oder auch mit Wut oder Hass. Und selbst dann bleibt uns unser eigenes Ungutes oder sogar Böses unbewusst – auch dann, wenn wir ignorieren, auslachen, kleinreden, schönreden, wegwischen, prahlen oder anderen näherbringen wollen, wie intelligent, wissend, erfahren, stark, groß, toll, schön, modern, sauber, lieb oder gut wir selbst sind.

Unser Denken und Handeln bleibt für uns immer angemessen, gerecht, lieb und manchmal sogar heldenhaft – so, wie wir es immer wieder von all denen bestätigt bekommen, die es ähnlich sehen.

Wir sehen uns selbst oder unsere eigene Psyche nur selektiv, oder wir sehen nur ihre guten Ausschnitte, unsere guten Seiten. Und

wenn wir einmal urteilen oder verurteilen – ob lieb oder böse –, nehmen wir nicht wahr, dass wir gerade nicht lieb oder gut sind. Wir bleiben letztendlich immer die Lieben oder die, die lieber sind. Somit wissen wir auch nicht, wohin unser „Liebes“ und „Gutes“ führt. Für uns selbst, für andere und an jedem neuen Tag.

Es führt uns genau dorthin, wo bereits die Menschen angekommen sind, die zuvor nicht verstanden werden konnten, als man die Frage gestellt hat: „Warum sind die Menschen nur so böse?“ oder „Warum sind die nur so dumm?“

Besonders solche Fragesteller kennen ihre eigene Psyche nur sehr wenig – so wenig, dass sie nicht verstehen können, wohin diese Psyche immer mehr Menschen treibt, verletzt, verlockt und führt. Die Psyche anderer Menschen kennen sie somit noch viel weniger als ihre eigene. Deshalb ist es für diese Menschen umso klarer und einfacher, ihre eigene, funktionierende Welt auf ein Stück Papier zu zeichnen – immer wieder in der festen Überzeugung, dass die Welt funktionieren würde, wenn jeder so handeln würde, wie es von ihnen auf dem Papier gezeichnet wurde.

Doch die Gedanken und die Psyche der Menschen sind äußerst eigen. Man muss es erst einmal schaffen, die Welt mit all den Menschen, ihrer jeweiligen Psyche und all ihren verschiedenen Alters-, Struktur- und Entwicklungsphasen auf ein Stück Papier zu zeichnen und dann auch noch das Gezeichnete all diesen Menschen zu vermitteln. Dann aber auch so, dass sie es alle anwenden und beibehalten.

Wer glaubt, das zu können, bestätigt damit das Gegenteil, denn kein Mensch kann das Leben aller oder auch nur vieler so steuern,

dass die Welt für alle funktioniert. Schon die Veränderung eines einzigen Faktors kann zum Chaos führen.

Weil die Psyche sehr eigen ist und das Einfache sowie Grundsätzliche oft besser verstanden wird, kehren wir noch einmal zur Fliege und zur Spinne zurück.

Eine kleine Fliege kann das Denken, die Handlungen und somit die Zukunft eines Menschen vollständig ändern – zum Guten wie natürlich auch zum Schlechten.

Würde ein Mensch das Haus verlassen, auf die Straße gehen, sich auf ein Fahrrad setzen, die Bahn nehmen oder in ein Auto steigen, kann eine kleine Fliege die Ursache dafür sein, dass dieser Mensch sein Leben auf der Straße, auf dem Fahrrad, in der Bahn oder im Auto verliert. Genauso könnte eine kleine Fliege die Ursache dafür sein, dass ein Mensch sein Leben nicht auf der Straße, auf dem Fahrrad, in der Bahn oder im Auto verliert. Eine kleine Fliege kann die Ursache dafür sein, dass ein Mensch zur falschen Zeit am falschen Ort ist.

Eine Fliege kann auch die Ursache dafür sein, dass ein Mensch zur richtigen Zeit am richtigen Ort ist – und das ganz gleich, ob dieser Mensch sich die Zeit dafür genommen hat, die kleine Fliege vor der Spinne zu retten oder nicht. Es müsste nicht einmal die Fliege im Spinnennetz sein, die das Denken, das Handeln oder den Aufenthaltsort eines Menschen beeinflusst. Es könnte auch eine zweite Fliege sein, die im Wohnzimmer herumschwirrt und diesen Menschen anders reagieren lässt, zum Beispiel indem er diese Fliege mit seiner Hand, mit einer Zeitung oder einer Fliegenklatsche verscheuchen oder erschlagen möchte.

Durch jeden Gedanken und jede Handlung, die aufgrund vieler Einflüsse – und hier besonders nur durch eine Fliege – verursacht wird, nimmt dieser Mensch weiterhin Einfluss auf das zukünftige Geschehen. Nicht nur auf die Zukunft in seinem Wohnzimmer. Auch nicht nur auf die Menschen, mit denen er nach dem Verlassen des Hauses in Kontakt kommt. Dieser Mensch hat Einfluss auf die Zukunft vieler Menschen oder sogar auf die Zukunft der ganzen Welt – ganz gleich, ob dieser Einfluss oder die so entstehende Gegenwart, Realität und Zukunft bewusst, erkennbar, messbar oder nachvollziehbar ist oder nicht.

Die Logik, die fast jedem Menschen irgendwie bewusst ist: Alles, was wir denken und tun, verändert die Gegenwart zu einer Zukunft, die anders wäre, wenn wir anders denken und handeln würden.

Dabei gibt es nicht nur diesen einen Menschen mit dieser einen Fliege und der einen Spinne in seinem Wohnzimmer. Es existieren



sehr viele Menschen, sehr viele Fliegen und Spinnen. Es existiert auch das, was wir in der Natur und Biologie als Mikroorganismen und Chemie bezeichnen – unter vielem anderem

Zellen, Viren, Bakterien, Milben, Pilze oder Pflanzen.

Dazu kommt Bewegung in die Welt – durch Energie, Atome und die kleinsten Strukturen der Materie.

Ohne an dieser Stelle tiefer zu gehen, nehmen wir die Sonne, den Wind und anderes noch Greifbares.

Wird nur das Geringste in diesem System verändert, hat das eine Wirkung auf die Zukunft – überall auf der Welt, ob im Großen oder im Kleinen.

Ein Windstoß hätte die Fliege daran hindern können, durch dein Fenster oder deine Tür zu fliegen. Die Fliege hätte sich nicht im Netz der Spinne verfangen oder eine zweite Fliege wäre dir nicht auf deiner Nase gelandet, sodass du sie verscheucht oder erschlagen hättest.

Dadurch, dass du dann für ein paar Sekunden oder sogar Minuten etwas anderes getan hast, hat sich auch dein Denken und Fühlen verändert – ebenso dein Erleben und deine Erinnerungen.

Das ist im Grunde alles berechenbar – wenn auch nicht für uns oder nur theoretisch.

So hatten auch der Wind, das Wasser oder die Sonne Einfluss auf eine kleine Mücke – darauf, wann sie geboren wurde oder geschlüpft ist.

Wer oder was trägt die Schuld daran, dass du die Mücke mitten in der Nacht jagen musstest oder dich am nächsten Tag immer wieder kratzen musstest? Natürlich kommt es auch darauf an, ob du oder jemand anderes das Fenster oder die Tür offen gelassen hat.

Egal, was Gott tun würde – es hätte immer einen Einfluss auf alle Menschen, auf den ganzen Planeten, auf das ganze System, auf alles. Und wenn Gott direkten Einfluss nehmen würde, was müsste er sich von den Menschen anhören? Was würde man ihm

vorwerfen? Wie könnte Gott dann gerecht sein? Soll Gott nur deiner Mutter, deinem Bruder, deinem Kind, deinem Freund, deiner Freundin, deinem Hund, der Spinne oder Fliege helfen? Soll Gott nur einer Gruppe, Spezies oder Rasse helfen? Nur den Menschen, den Weißen, den Schwarzen, den Gelben oder den Roten? Soll Gott nur einem Land, einer Religion oder nur einem einzelnen Menschen helfen? Was soll Gott tun? Was erwartet jemand von Gott? Wie könnte Gott gerecht sein? Oder soll Gott allen helfen? Wer sind dann alle?

Es sind auch all die, die du nicht magst und die dich nicht mögen – im Kleinen und im Großen.

Zu allem auf unserer Welt gehören Atome, Zellen, Bakterien und Moleküle – und zu unserer Welt gehören alle und alles. Alles muss funktionieren, nach Sinn, Logik sowie nach Verbindung und Gerechtigkeit suchen, denn das ist unsere Umwelt und die Logik, aus der wir geschaffen sind und aus der wir kommen.

Was soll Gott tun? Oder was soll Gott noch tun? Und wie sollte Gott dann Bewusstsein schaffen? Diese Welt und diese Erde lebt von dem, aus dem sie entstanden ist – und daraus entwickelte sich das Bewusstsein. Das Bewusstsein für Struktur, Information, System, Harmonie, Verstand und Liebe. Zum Leben gehören die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft, das Vergängliche, der Tod und somit auch der Schmerz und das Leid – ganz besonders auch die Logik.

Wem soll Gott gerecht sein? Dem Menschen? Warum? Warum, wenn einem Menschen ein Tier unbedeutend oder weniger wert ist – so wie zum Beispiel eine störende Spinne oder Fliege?

Denken wir an einen Menschen, der Tiere und die Natur liebt, aber die Spinne in seinem Wohnzimmer tötet und das Spinnennetz entfernt. Nicht, weil es notwendig oder für den Menschen gefährlich wäre – sondern aus Schamgefühl.

Wie macht sich ein Spinnennetz in der Ecke eines Wohnzimmers, wenn Besuch kommt? Keine Frage: Es muss weg. Eine Wohnung mit Spinnweben ist peinlich. Außerdem ist ihr Entfernen eine Kleinigkeit und eine Spinne unbedeutend.

Als wir noch in Hütten oder Höhlen gelebt haben, war uns das weniger wichtig oder unbedeutend. Aber wir werden moderner, entwickeln uns weiter und glauben, uns menschlich und moralisch immer weiter zu verbessern. Aber was ist, wenn auch das Unbedeutende sehr genau genommen werden muss, damit die ganze Welt funktioniert oder nicht zusammenbricht? Wenn Antworten nötig werden – auch auf die kleinsten Fragen – sowie Lösungen für die feinsten Strukturen?

Ist der Mensch so gut oder gerecht gegenüber dem Planeten, auf dem er lebt – oder auch nur gegenüber anderen Menschen, die mit ihm auf diesem Planeten leben? Bist du es? Allein gegenüber deinen Nachbarn oder deinem näheren Umfeld?

Wenn Gott dir helfen würde – was dann? Wem würdest du helfen und wie? Und wie gerecht bist du, wenn du Gott für etwas die Schuld gibst? Was soll Gott tun? Soll Gott nur dir helfen, weil du dich für gerechter hältst oder weil du glaubst, klüger als andere zu sein? Selbst wenn du gerechter und klüger wärst, was verlangst du dann von Gott – und warum wurdest du überhaupt erst gerechter und klüger? Du wurdest es erst durch andere Menschen, und andere wurden es wieder durch andere und

anderes mehr. Soll Gott also nur dir gerecht werden oder nur dir helfen, damit du dann mit deiner Gerechtigkeit und Klugheit Einfluss auf andere Menschen nehmen kannst – sowie auf andere Tiere, auf die ganze Welt, auf die ganze Zukunft? Wem soll Gott helfen? Was soll Gott tun?

Tiere haben Angst, Schmerzen, sie leiden – und man sieht es in ihren Augen. Man sieht es an ihrem Verhalten. Wenn wir genau hinschauen, können wir fühlen oder erahnen, was Tiere durchmachen. Tiere, für die wir oft nichts anderes übrig haben, als sie zu benutzen und für sie zu zahlen, damit wir sie täglich essen oder im Überfluss fressen, um kurzzeitig satt zu sein und sie dann wieder auszuschcheiden. Heutzutage schauen wir den Tieren nicht mehr in die Augen – während ihrer Angst, ihres Schmerzes oder während ihres Todeskampfes –, und wir töten auch nicht nur das Nötigste. Was wir stattdessen täglich tun? Wir konsumieren und wenden den Blick von dort ab, wo Tiere täglich in Massen versuchen, ihrem Leid und Tod zu entkommen, ohne Mitleid oder Gnade erwarten zu können. Wir Menschen empfinden ihre Angst und Qual nicht, so wie auch die Angst und Qual all der Tiere nicht, die heute noch leben und es fühlen werden. Wen interessiert das wirklich – außer den Menschen, die sich bewusst dagegen entschieden haben, Tiere zu essen? Wenn überhaupt, haben wir für diese Tiere nur kurz ein paar Gedanken oder Gefühle übrig. Mehr meist nicht. Und weil wir ab und zu ein paar Sekunden lang darüber nachdenken, reicht uns das, um uns dauerhaft für mitfühlend und lieb zu halten. Gleich sind auch diese Gedanken wieder vergessen, weil sehr viel anderes wesentlich wichtiger und angenehmer ist. So wie die Fliege.

Soll Gott wirklich gerecht über mich oder dich urteilen?

Wie gerecht, gut, lieb und mitfühlend bist du? Wie vielen Tieren hilfst du wirklich oder wie vielen anderen Menschen hilfst du wirklich? Zum Beispiel mit deinem Geld. Oder stellt sich diese Frage nicht, weil du schließlich hart für dein Geld arbeitest oder weil du als relativ armer Mensch schon ein paar Mal 50,00 € für arme, kranke, hungernde oder vom Krieg traumatisierte und zerfressene Kinder gespendet hast? Oder weil du als relativ reicher Mensch öfter schon 100, 1000 oder 500.000 € gespendet hast? Zumindest könntest auch du vermutlich sehr viel häufiger oder viel mehr von deinem Geld den Kindern oder anderen Menschen schenken, die es nicht so gut haben wie du selbst. Menschen, die eigentlich sehr viel weniger Grund dafür haben, an einen guten, lieben und gerechten Gott zu glauben, oder viel eher das Recht dazu hätten, nicht an einen guten Gott zu glauben. Kinder oder Menschen, die mit Hilfe von nur wenigen Euro ein Leben mit Sonnenschein und bunten Farben leben könnten – statt in lebenslanger Dunkelheit.

Wie ist es jetzt wirklich mit deiner Moral und Doppelmoral? Wirst du es gleich wieder mit etwas Gutem rechtfertigen, schönreden oder verdrängen?

Blind werden ist vielleicht nicht so schlimm, dass man da helfen bräuchte, obwohl bei drohendem Tod auch nicht geholfen wird. Natürlich möchtest du nicht sterben. Möchtest du dann blind werden? Oder möchtest du von einer Ärztin gesagt bekommen, dass du innerhalb von einem Jahr erblinden wirst? Würdest du wollen, dass dir jemand hilft? Vielleicht Gott?

Wie viele Menschen könntest du mit nur wenigen Euro davor bewahren, blind zu werden? Wie viele Menschen könntest du vor

Qual, Leid, Kummer, Kälte, Hunger und Tod bewahren? Stelle dir das einmal vor, wie viele Menschenleben du retten könntest. Menschen, die, so wie du, ihre Gefühle, ihr Denken und ihre Geschichte weiterleben möchten, gemeinsam mit anderen. Selbst wenn es nur ein Kind wäre, das man davor bewahren könnte. Ist das nicht etwas, worüber man wirklich nachdenken sollte oder kann? Ein einziges Kind. Ein Leben, eine Geschichte, so wie auch dein Leben, deine Geschichte, in der du gerade ein Buch liest, weiterlesen möchtest, ohne bald blind werden zu wollen. Aber das ist jetzt nicht dein Leben, sondern das der anderen oder das eines anderen Menschen. Wir tun ja auch schon so viel, und außerdem haben wir kein Geld.

Wie ist es mit der unvergleichlichen Armut der Kinderarbeiter in Afrika, die täglich von morgens bis abends extrem hart arbeiten müssen und die täglich ungeschützt **hochgiftigen Pestiziden** ausgesetzt sind, um Kakaobohnen zu ernten, damit wir süße Schokolade im Überfluss genießen können – die diese Kinder selbst noch nie genießen durften. Wir sind es nicht, die 12 oder 16 Stunden hart für nicht einmal das Nötigste arbeiten müssen. Wir sind es nicht, die diese Pestizide täglich auf die Haut bekommen und einatmen müssen. Ganz schnell hören wir auch da wieder mit unserem Denken auf, und morgen geben wir wieder Geld für die Dinge aus, die wir unbedingt haben müssen. Um diese Dinge übermorgen wieder in den Müll zu werfen – oder schon nach fünf Minuten –, nur damit diese Dinge uns für wenige Sekunden ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Manche Dinge erleichtern uns unser Leben, sodass wir sie unbedingt haben wollen, wie zum Beispiel ein Hilfsmittel, das uns dabei hilft, Eier aus ihrer Schale zu befreien. Oder wir wollen unsere Augen

schöner machen, damit wir voller Liebe oder Schönheit aus ihnen auf andere blicken können. Wir wollen für andere gut riechen, damit wir die Beachtung anderer bekommen, gemocht und geliebt werden. Wir wollen immer etwas Neues, wie die neuesten Spiele, Software, Apps, Geräte, das aktuelle Handy. Vielleicht auch, damit wir andere beeindrucken können oder dass wir uns vor anderen nicht schämen müssen. Zum Beispiel für unser Aussehen oder für unsere Armut. Da hat man nicht viele Gedanken und kein Geld für irgendwelche Kinder, die nie wieder sehen werden oder Schlimmeres, nur weil diesen Kindern ein paar Euros fehlen. Oder tust du schon genug dafür, mit deiner Gerechtigkeit, mit deinem guten Willen und mit deiner Liebe? Hast du noch Liebe? Wie viel? Oder erwartest du stattdessen etwas von Gott? Warum sollte Gott ausgerechnet dir helfen, zu dir besser sein oder dir gegenüber gerecht sein? Noch einmal: Was würdest du dann mit deiner Gerechtigkeit tun?

Wenn du dir den Finger in einer Tür einklemmst, vor Schmerzen schreist oder sogar deinen Finger verlierst, dann wäre auch das gerecht gegenüber der Logik, aller Strukturen und allem, was ist. Oder wäre es ungerecht? Hätte Gott die Schuld daran, an deinen Taten? Oder an denen der anderen?

Was ist mit all deinen unbewussten Handlungen – so wie mit denen aller anderen Menschen? Oder glaubst du, dir deiner Handlungen bewusst genug zu sein?

Denke daran: Das sind keine Vorwürfe, denn ich nehme mich davon nicht aus.

Du und ich sind nicht die einzigen Menschen, die dem Unrecht, dem Leid, dem Schmerz, der Einsamkeit, der Angst und allem

Unguten entkommen wollen und uns die Frage stellen: Warum lässt Gott all das zu?

Was würde der Mensch ohne den Tod, ohne die Angst oder ohne das Leiden tun? Was würde der Mensch tun oder auf was würde er achten? Was würde er denken? Was würde er somit fühlen? Wen würde er lieben? Wie würde er lieben? Was würde er lieben? Was wäre ihm wichtig? Könnte er überhaupt lieben? Was wäre der Mensch? Oder wie würde die Logik funktionieren? Die Logik der Welt und Umwelt. So wie die des Kosmos? Was ist für wen gerecht?

Es gibt noch eine Menge weiterer Fragen, die nach den immer nächsten Fragen aufgeworfen werden. Warum leben wir überhaupt? Sind wir Menschen völlig unbedeutend in diesem unvorstellbar großen Universum? Sind wir vielleicht genau das Gegenteil und das Universum wurde auch für das Leben, für unser Denken und für unsere Logik erschaffen? Sind wir nichts oder alles?

Fragen gibt es sehr viele, aber was nützt es, diese Fragen nun zu stellen? Wer kann uns darauf wirkliche Antworten geben? Deshalb bleibe ich nur bei den Fragen und möglichen Antworten, die mir für dieses Buch noch sinnvoll erscheinen, sie zu stellen. Wie die Frage, was der Mensch ohne die Angst, ohne das Leid, ohne den Schmerz und ohne den Tod wäre? Oder was der Mensch auch ohne das Ungewisse wäre?

Damit meine ich nicht nur den Kummer, das Leid, die Angst, den Schmerz in Bezug auf das, was direkter mit dem Tod zu tun hat. Auch nicht nur das, was mit dem Glück, dem Spaß oder der Hoffnung im Leben zu tun hat.

In der Logik unserer Welt können wir am Strand, im Sand oder auf einer Wiese auf einen spitzen Stein treten und großen Schmerz spüren. Wir können uns das Schienbein so stark an unserem Wohnzimmertisch anschlagen, dass wir auf einem Bein laut schreiend durch das Zimmer hüpfen.

Wir leben in einem Raum und unterliegen den Naturgesetzen – was auch immer diese Naturgesetze letztendlich sind. Unser Schienbein kann nicht dort sein, wo unser Wohnzimmertisch steht. Dort sehen wir die klare Logik unserer Welt. Allerdings sehen und fühlen wir in sehr vielen Dingen diese Logik nicht. Stattdessen erwarten, verlangen, verurteilen, fordern und schimpfen wir. Und wir tun all das in dieser Welt, was uns Menschen überhaupt erst ausmacht. Was soll Gott mit dem Stein oder dem Wohnzimmertisch tun? Was soll Gott mit dem Menschen oder der Natur tun, die diesen Stein an diesen Ort gebracht hat? Soll Gott dir die Schuld am Tod einer Fliege geben, die in der Milch deiner Tasse ertrunken ist, die du offen stehen gelassen hast? Wer bekommt dafür die Schuld? Du, die Milch, die Tasse oder die Kuh? Der Stein, auf den du getreten bist? Der Tisch, an dem du dir dein Schienbein stößt? Der Hersteller des Tisches oder der Baum? Hast du die Schuld, weil dein Körper zur falschen Zeit am falschen Ort war? Oder die Fliege? Eine Spinne? Der Wind? Die Sonne? Soll Gott deiner Mutter die Schuld dafür geben, dass sie dich geboren hat? Oder einem anderen Menschen, der irgendwo in der Welt geboren wurde? Bist du besser oder hast du mehr Recht, weil du dort geboren wurdest, wo du geboren wurdest? Oder bist du deshalb schlechter? Und was wäre die Welt ohne Wohnzimmertische oder ohne Tiere? Wären wir dann Menschen- oder Pflanzenfresser?

Das ist, als würdest du glauben oder sagen, ein großes Verständnis für alles zu haben, oder als würdest du sagen, dass du alle Menschen liebst – aber diese Menschen bestrafst, wenn sie nicht tun, was du für richtig oder lieb hältst. Sei es auch nur indem du sie ignorierst.

Du bist dir deiner Liebe, deines Verstandes, deiner Klugheit und vielleicht auch deiner Gerechtigkeit oder einfach nur deines Glaubens vollkommen sicher, doch ist das, was du glaubst wirklich Liebe, Gerechtigkeit, Verstand und Klugheit? Vielleicht auch nur deshalb, weil du bereits an etwas Höheres, Klügeres oder an Gott glaubst? Oder weil du keine Tiere isst?

Was, wenn Gott sich dir zeigen würde und er dir schon bald selbstverständlich und vollkommen normal wäre? Du würdest irgendwann nicht mehr ständig auf ihn hören wollen oder können, weil du ein Mensch bist und nicht Gott sein kannst. Du müsstest deinen eigenen Willen, deine Sehnsüchte, deine eigenen Bedürfnisse und vieles andere in dir zunehmend unterdrücken. Du wärest nicht mehr frei und würdest irgendwann nicht mehr leben. Du würdest eher zu einem Roboter werden, der andere Roboter schaffen soll und muss.

Diese Welt ist auf Logik und Liebe gebaut. Die Liebe darf die Logik nicht ersetzen. Die Liebe muss die Logik verbinden. Nur durch Logik – durch den Stein, den Wohnzimmertisch, das Schienbein, die Tasse, die Spinne und die Fliege – können wir fühlen, und nur deshalb können wir denken und leben. Sonst würden wir alle nicht hier sein. Die Logik der Welt darf niemals vergessen werden und ist im Grunde wichtiger als der **Glaube (3)**, weil sich der Mensch mit dem Verlassen der Logik und dann durch das

Entschwinden in den Glauben gerne zunehmend für klüger, gerechter, besser, richtiger oder oft sogar für göttlicher hält. Ohne Logik kann er sich alles hindenken und hindrehen, so wie er es möchte und er kann sich immer mehr auf sich und sein Denken, Fühlen und Handeln einbilden. Egal, was er dann noch tut oder womit er andere vielleicht sogar belehren oder bezwingen will. Der Mensch strebt nach Größerem, nach Höherem und vergisst, erkennt, missachtet, ignoriert oder benutzt dann sogar die Logik und das für ihn Unwichtige oder das für ihn Geringere auch für seinen Glauben. Somit vergisst, erkennt, missachtet, ignoriert oder benutzt so ein Mensch sogar Gott, sollte dieser Mensch an einen Gott glauben.

Und auch hier noch einmal. Welcher Gott ist der Gott von nicht allem? Welcher Gott ist nicht der Gott der Fliege, der Spinne, der Mücke, des Steines, des Tisches und des Schienbeins?

Du hast anderen Menschen vielleicht noch nie einen Tisch in den Weg gestellt, aber vielleicht schon ein paar Steine auf den Weg gelegt. Vielleicht hast du auch schon einige Brücken gebaut. Was taten die, die über deine Brücken gegangen sind? Du hast bestimmt auch schon Brücken abgerissen. Das hatte alles seine Wirkung. So wie du vielleicht auch schon oft für Kinder oder Tiere gespendet hast.

Noch einmal: Die meisten Menschen stellen sich die falschen Fragen oder beantworten diese Fragen mit unzureichendem Bewusstsein für das Ganze. So können sie natürlich auch kein erweitertes Bewusstsein für andere schaffen. Stattdessen neigen Menschen dazu, sich über andere und andere Dinge zu stellen – unbewusst und oft mit der felsenfesten Überzeugung, gut, klug,

gerecht und richtig zu sein. Manche sogar in der festen Überzeugung, Gott besonders nahe zu stehen. So wird man kein tieferes Bewusstsein für das große Ganze entwickeln können. Wie auch? Das ist aus der Logik heraus nicht möglich. Kein tieferes Bewusstsein – weder für Gott noch für eine unbedeutende Spinne, Fliege oder Mücke.

Nach Schätzungen leben auf einem Teelöffel fruchtbarer Erde mehr Mikroorganismen als Menschen auf der ganzen Welt. Auch dieses kleine Leben folgt denselben Zusammenhängen von Ursache und Wirkung, eigener Verbindung und eigener Existenz – so wie die Mikroorganismen in jedem einzelnen Menschen. Warum sollten Mikroorganismen dem Menschen wichtig sein, wenn ihnen oft sogar schon die Menschen im direkten Umfeld unwichtig sind?

Warum werden Menschen gerne kalt, verbittern, lachen andere aus, kränken und verletzen – oder warum töten sie sogar? Weil sie sich selbst für gut halten oder in eine „gerechte Zornhaltung“ verfallen. Ihr Zorn erscheint ihnen gerecht, begründet durch das, was sie selbst erlebt, erduldet und erlitten haben. Aber soll Gott an deinem Leid schuld sein? Oder soll Gott schuld daran sein, dass du andere Menschen auslachst, kränkst, verletzt oder womöglich sogar indirekt tötest, indem du z. B. laut oder schweigend zustimmst, mitläufst oder nichts tust? Soll Gott die Schuld für deinen Zorn bekommen – oder für den Zorn der Menschen, die wegen deines Zorns auf dich zornig werden? Hat Gott das von dir oder jemand anderem erwartet? Soll er das von dir und anderen erwarten? Soll er das belohnen? Oder soll er das bestrafen?

Wenn Gott etwas davon belohnen soll – welchen Sinn würde das ergeben? Menschen kommen schon mit ihrem „sich-selbst-schmeichelnden-Gehirn“ nicht zurecht, geschweige denn mit der Belohnung oder den Belohnungen, die sich Menschen selbst geben. Sie kommen nicht einmal mit ihrer Liebe zurecht und schaffen mit ihrer Liebe kein Recht. Denn sie sehen vor allem sich selbst – und oft nur sich selbst. Gerechte Zornhaltung?

Was ist gerecht?

Was ist Gerechtigkeit?

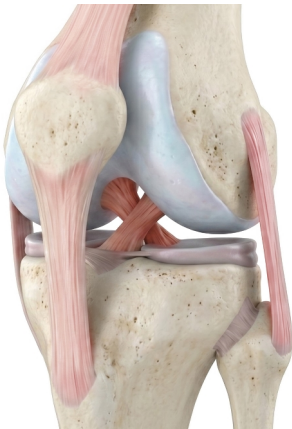
Und wie gerecht sind wir selbst wirklich?

Kommen wir Gott näher

Gibt es Gott?

Existiert unsere Welt allein aus Zufall – durch Materie, Energie und physikalisch-chemische Prozesse? Ohne Gott oder einen intelligenten Schöpfer? Ist das Intelligente erst entstanden – gab es davor keine Intelligenz, keinen Bauplan, keinen Sinn? Entstand das Intelligente erst im Großen? Nur ein Ergebnis des Kleinen?

Stellen wir uns unseren menschlichen Körper als etwas Mechanisches vor – als eine Art Maschine. Unser Körper hat sich im Mutterleib aus kleinsten Einheiten zu einem eigenständigen Körper entwickelt, der in die Welt geboren oder entglitten ist – aus einem Körper, der auf gleiche Weise „erbaut“ wurde. Nach dem „Erbauen“ des Körpers entwickelte er sich zu einer fertigen „Maschine“ und einem System, das sich selbst repariert, äußeren Umständen und Einflüssen anpasst und zum Denken, Fühlen, Sprechen, Lachen, Weinen und zu einigem anderen fähig ist.



Nehmen wir nun einen einzigen Ausschnitt aus dieser komplexen Maschine. Beispielsweise das Kniegelenk eines Beines.

Die alte Frage: Wie ist es möglich, dass so etwas entstehen kann, ohne dass ein System, eine Überlegung, ein Sinn, ein Zweck, ein Programm, eine Intelligenz, ein Verstand, ein Verständnis, ein Denken, eine

Information, eine Verbindung oder Bindung dahintersteckt oder so etwas verursacht?

Hier ist nicht einfach nur ein Knochen für ein Bein entstanden, sondern dazu ein äußerst gut konstruiertes Gelenk, das über viele Jahrzehnte hinweg seinen Dienst oder Zweck hervorragend erfüllt – oft sogar unter relativ hoher Belastung.

Hast du jemals so etwas, auch nur in einer einfachen Form, selbst gebaut? Selbst wenn du ein Meister in deinem Handwerk bist, müsstest du es erst einmal herstellen, etwas derart Funktionelles, Sanftes und gleichzeitig Beständiges herzustellen. Nicht nur zwei Knochen. Nicht nur ein Gelenk. Nicht nur etwas, das zwischen diesen beiden Knochen Belastungen abfängt und direkte Reibung sowie Abrieb verhindert oder vermindert.

Dazu kommen die einzelnen Muskeln, die präzise an genau der dafür vorgesehenen und einzig passenden Stelle ihre ganz spezielle Arbeit leisten. Muskeln, die etwas völlig anderes sind und tun als Knochen, und dennoch haben sie zusammengefunden und arbeiten dabei auch noch zusammen.

Wie ist das möglich? Alles ist an seinem Platz und erfüllt seinen Zweck. Oberschenkelknochen, Knorpel, Menisken, Schien- und Wadenbein, Kreuzbänder, Außenbänder. Dazu eine Kniescheibe und der gesamte Rest des menschlichen Körpers.

Dieser eine Mechanismus – der aus einer großen Vielfalt weiterer, wesentlich feinerer Mechanismen besteht – ist im Vergleich zum restlichen Körper und all seinen Funktionen nur ein kleiner Ausschnitt eines weit größeren Ganzen. Selbst das, was wir als hochkomplexe Technik bezeichnen – etwa ein Raumschiff –, bleibt im Vergleich dazu ein vereinfachtes System. Und das ist nur das Kniegelenk.

Denken wir an all die anderen Funktionen. Zum Beispiel das Auge.

Die Augen aller Lebewesen sind eine Art Sensor und Schnittstelle. Sie erfüllen die gleiche Aufgabe. Durch das Medium Luft machen sie Objekte in der äußeren Welt im Kopf eines Menschen wahrnehmbar, greifbar und sichtbar. Was wären wir – oder unser Bewusstsein (Erkennen) – ohne Augen?

Was steckt hinter dem Sehen, dem Hören und dem Fühlen?

Und was ist dann mit zwei menschlichen Körpern, die gerade einen weiteren erschaffen? Sex – ein besonders gutes Beispiel.

Alles befindet sich an der richtigen Stelle. Jede Feinheit erfüllt ihre Funktion. Die Frau und der Mann sind gleich und dennoch verschieden.



Obwohl die Frau an den dafür entscheidenden Stellen anders ist als der Mann, passt das, was beide unterscheidet, perfekt zusammen. Es passt übereinander und ineinander. Alles harmonisiert perfekt – trotz eines deutlichen Unterschieds: nichts zu groß, nichts zu klein, nichts zu lang, nichts zu breit und nichts zu eckig. Gleich, ungleich und immer wieder gleich.

Dazu kommen all die weiteren sinnvollen und notwendigen zusätzlichen Funktionen und Mechanismen, damit all das, was dafür geschaffen wurde, möglichst reibungslos seinen Zweck erfüllt und zusammenarbeitet. Ob es der Körper ist, die Biomechanik, das Gehirn oder die Biochemie. Ob die Neurologie, die Psyche oder die Psychologie – alles greift ineinander.

Es gibt einen bekannten Wahrscheinlichkeitsvergleich: Eine alte Taschenuhr wird in ihre Einzelteile zerlegt, und diese Einzelteile werden in ein kleines Kästchen gelegt. Das Kästchen wird geschlossen und anschließend kräftig geschüttelt. Daraufhin stellt sich die Frage: „Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich diese Uhr durch das Schütteln wieder zusammensetzt?“ Oder: „Wie lange müsste geschüttelt werden, bis die Uhr die richtige Zeit anzeigt?“ Diese Frage kann sich jeder selbst beantworten. Die Wahrscheinlichkeit ist offensichtlich äußerst gering.

Wie hoch ist dagegen die Wahrscheinlichkeit, dass wir Menschen, unser Körper, das andere Leben und unsere Welt nur eine Art Zufall sind – eine Laune irgendeiner Natur oder eines Systems ohne Sinn und Zweck? Was ist es, das uns antreibt, wie unseren Atem oder unser Herz? Wir selbst sind es nicht – auch nicht die Lunge.

Denken wir an Ameisen. Selbst mit ihrem winzigen Gehirn arbeiten sie zusammen, schützen ihre Brut und ihre Königin und ordnen sich dem Fortbestehen ihres Staates unter. Auch in diesem kleinen Leben und in diesen kleinen Gehirnen zeigt sich mehr als bloße Bewegung: Verbindung, Ordnung und ein auf Weiterleben gerichtetes Zusammenwirken.

Wir Menschen nehmen durch unseren Mund Energie in uns auf – und führen sie einmal durch unseren Körper hindurch. Pflanzen und Bäume tun es unter der Erde durch ihre Wurzeln, während sie darüber zum Licht greifen – ebenso wie wir.



Was ist es, das alles antreibt und zum Fortbestehen führt? Was wird in die Zukunft getragen? Wohin führt das alles?

Was ist Sinn und Ziel der Information? Warum hat Information stets ein Ziel und einen Empfänger? Wer sind wir und wo wollen wir hin? – Wir Menschen sind nicht unser Körper.

Wird dir ein Zahn gezogen, ist er kein Teil mehr von dir. Er vergeht. So ist es auch mit deinem Kiefer, deinem Mund, deiner Nase, deinen Augen – so ist es mit deinem ganzen Gesicht, mit deinen Armen, Händen, Beinen und Füßen. Wären all diese Körperteile von dir getrennt und längst vergangen und du wärest noch am Leben, würdest du dich immer noch als „ich“ wahrnehmen. Du oder dein „Ich“ wärest nicht bei deinen vergangenen Körperteilen. Denn du bist auch nicht dein Fleisch.

Wenn nichts mehr außer deinem Gehirn existieren würde, würdest du dich darin weiterhin als dasselbe „Ich“ wahrnehmen. Du würdest auch ohne deinen restlichen Körper existieren. Deine Existenz wären nicht einmal deine Gedanken oder deine Gefühle.

Du bist das, was bleibt, was immer ist, was immer blickt, beobachtet und wahrnehmen möchte. Du bist das beobachtende „Ich“, das deinen Körper nutzt und durch ihn handelt. Du bist nicht dein Körper, deine Gedanken oder Gefühle.

Wenn du nicht dein Körper bist – nicht Fleisch, Blut und Augen – und auch nicht deine Gedanken und Gefühle – was ist dann ein Baum?

Warum glauben wir Menschen an etwas, das größer ist als wir? Warum glauben manche an Gott? Und warum sagen Menschen, die nicht an Gott glauben, Dinge wie: „Gott sei Dank“, „Oh mein

Gott“ oder „Gott warum?“ Scheinbar fehlen uns manchmal die Worte, um etwas besser zu erklären, oder wir können uns nicht anders ausdrücken. Wer ist gemeint mit „Gott“ – angesichts all dessen, was wir bereits in der Welt kennen?

Die bekannte Vermutung von Albert Einstein im Zusammenhang mit der Quantenmechanik, dass Gott nicht würfelt, können gewöhnliche Menschen oft bereits teilen, wenn sie sich nur einfache Fragen zu Wahrscheinlichkeit und Zufall stellen.

Wer oder was baut eine Maschine, die sich gleicht und gleichzeitig nicht gleicht – so wie Frau und Mann? Wer oder was baut eine Maschine wie Frau und Mann, bei der die Ungleichheit perfekt zueinander passt, damit durch diese Ungleichheit auf unvorstellbar komplexe und faszinierende Weise neue Maschinen entstehen? Neue, kleine Maschinen, deren Ungleichheit später wieder genauso perfekt zusammenpasst, sodass sie wiederum neue, ungleich-gleiche Maschinen erschaffen können? Maschinen, die sich selbst bauen, sich voneinander unterscheiden und dennoch immer gleich bleiben. So etwas zu bauen, ist sicher alles andere als einfach. Vielmehr scheint es unmöglich.

Wer oder was kann so etwas? Ist das alles Zufall, eine Laune der Natur? Was ist Natur? Kommunizieren und verbinden sich nur irgendwelche Zellen, um all diese ungleich-gleichen Körper zu erschaffen? Was für eine Kraft hält sie zusammen und uns auf dem Boden? Was verursacht das Licht und die Liebe? Ist Gott Unsinn, Wunschdenken, Flucht, Hoffnung oder ein Rettungsanker? Oder steckt mehr dahinter? Gibt es so etwas wie Gott oder einen intelligenten Schöpfer? Oder ist es ein Lockruf, der alles in seine Richtung zieht?

Woran glaubst du? Und warum kannst du glauben?

Die Logik

Das bisher Beschriebene bezog sich auf das, was wir alle sehen, hören, schmecken, riechen, fühlen und anfassen können – auf einfache Szenen aus dem Alltag, die ein gemeinsames Muster erkennen lassen.

Was nun folgt, entzieht sich unseren Sinnen, wie auch der Physik und Mathematik. Wir können nur den Versuch unternehmen, es möglichst sauber zu denken.

Aus analytischer Sicht lässt sich das folgende Modell als eine logische und zusammenhängende Struktur beschreiben, deren Elemente in nachvollziehbaren Beziehungen stehen und sich logisch weiterentwickeln lassen.

Diese Gedanken sollen kein Recht und keine Wahrheit begründen, sondern neue Möglichkeiten öffnen.

Zur Einordnung: Die Gedanken zur „Logik der Liebe“ und zur KI entstanden lange, bevor moderne KI-Systeme existierten. Sie beschreiben weder Technik noch Informatik noch Mathematik, sondern ein philosophisches Gedankenmodell über Bewusstsein, Erkennen und Selbstorganisation – durch Logik, Gedankenbilder und Metaphern.

Nach diesem Abschnitt wird es wieder etwas menschlicher – weniger strukturiert und weniger anstrengend.

Der folgende Abschnitt ist sehr anspruchsvoll. Er verlangt die Bereitschaft, Gedankengänge bis zum Ende zu verfolgen.

Versuche, aufmerksam zu bleiben – auch wenn du auf rund 50 Seiten stellenweise rätseln oder an deine Grenzen stoßen wirst.

Max Planck – Zum Wesen der Materie

Zu Beginn ein Gedanke, sinngemäß nach Max Planck (1858–1947), deutscher Physiker, Nobelpreisträger und Begründer der Quantentheorie.

Es gibt keine Materie an sich.

Unsere physikalischen Modelle führen uns an Grenzen, an denen Begriffe wie Materie allein nicht mehr ausreichen, um das Ganze zu erklären.

Alle Materie entsteht und besteht nur durch eine Kraft, die die kleinsten Teilchen in Bewegung hält und sie zusammenfügt.

Planck betrachtete das Bewusstsein nicht als nebensächlich, sondern als grundlegend für die Beschreibung der Wirklichkeit.

Hinter der Natur deutete er keine rein zufällige Ordnung an, sondern eine vernünftige Weltordnung, deren eigentliches Wesen für uns letztlich unerkennbar bleibt.

„Ich betrachte das Bewusstsein als fundamental. Ich betrachte die Materie als ein Derivat des Bewusstseins. Wir können nicht hinter das Bewusstsein gelangen. Alles, worüber wir sprechen, alles, was wir als existent betrachten, setzt Bewusstsein voraus.“ — Max Planck, The Observer (25. Januar 1931)

Kurz gesagt:

Was hinter der Materie, dem Bewusstsein oder dieser Kraft liegt, bleibt auch bei Planck offen.

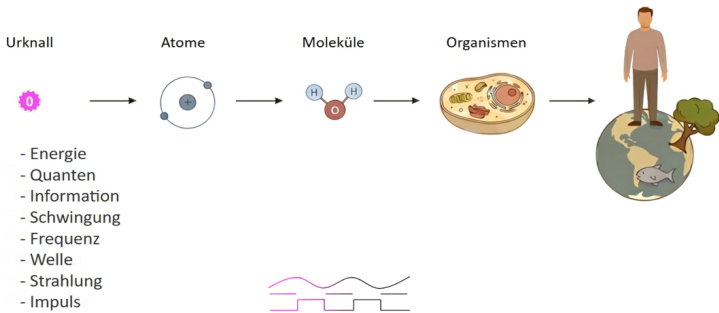
Aus Erfahrungen entstehen Gefühle und Antworten.

Die einen drücken in die eine Richtung,
die anderen verlocken in die andere.

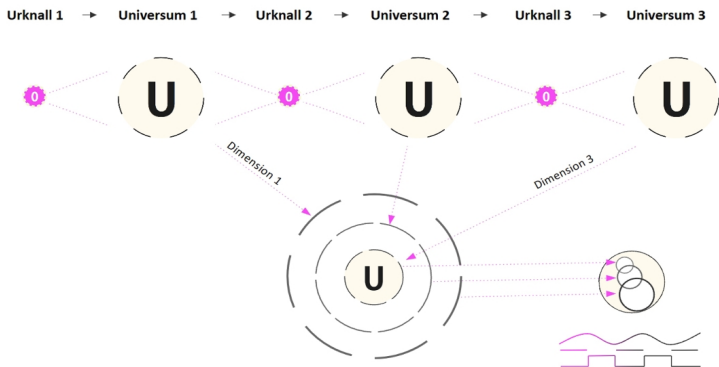
Für klares Denken brauchen wir beides.
Vor allem das Dazwischen.

Halte durch.
Nimm dir die Zeit.

Verbindung unseres Universums



Pulsierendes Universum



Der erste Zustand vor der Zeit

Ob es den Urknall gab oder nicht.

Stelle dir vor, es gibt nichts.

Keinen Raum.

Keine Zeit.

Keine Dinge.

Du bist das Einzige, was existiert.

Aber nicht als Mensch.



Du bist ein **Punkt**.

Du hast keinen Körper.

Keine Form.

Keine Gedanken.

Keine Gefühle.

Keinen Willen.

Du kannst dich nicht bewegen.

Du kannst nichts entscheiden.

Du kannst nichts wollen.

Du kannst nur eines:

die Anwesenheit eines anderen Punktes erkennen –
aber nur dann, wenn dieser Punkt exakt so ist wie du.

Mehr ist dir nicht möglich. Deine einzige Funktion ist das
Erkennen eines exakt gleichen Gegenübers.

Dein Gegenüber

Nun erscheint ein zweiter Punkt.



Dieser Punkt ist wie du.

Ohne Körper.

Ohne Form.

Ohne Masse.

Ohne Gedanken.

Ohne Gefühle.

Ohne Willen.

Auch jetzt gibt es nur eine Fähigkeit – für euch beide:

Ihr könnt nur Anwesenheit wahrnehmen –

und auch nur dann, wenn sie euch exakt entspricht.

Das erste Erkennen

Zum ersten Mal geschieht etwas.

Du erkennst den anderen Punkt.

Und der andere Punkt erkennt dich.

Nur durch euer gegenseitiges Erkennen entsteht etwas, das vorher nicht da war.

Zwischen euch.

Es ist weiterhin kein Körper.

Keine Form.

Kein Raum.

Keine Sache.

Kein Gedanke.

Kein Gefühl.

Kein Wille.



Es ist eine Verbindung.

Ein Zustand.

Ein erstes Erkennen.

Allein würdest du nichts wahrnehmen.

Nicht einmal dich selbst.

Ohne den anderen Punkt würde nichts geschehen. **Nichts!**

Es gäbe nur dich – weiterhin ohne Körper, ohne Form, ohne Raum. Du wärest auch weiterhin kein Gedanke, kein Gefühl und kein Wille.

Erst durch dein Gegenüber geschieht etwas Neues.

Zum ersten Mal wird Erkennen möglich.

Erst durch dieses Erkennen beginnt das, was wir Existenz nennen.

Deine Existenz.

Und die des anderen Punktes.

Hier bildet sich die Grundlage von Logik.

Die erste Verbindung

Am Anfang gibt es nur **1** und **2**.

1 erkennt **2**.

2 erkennt **1**.

Mehr geschieht noch nicht.

Aber dieses gegenseitige Erkennen bleibt nicht ohne Wirkung.

Denn **1** erkennt nicht einfach nur sich selbst.

Auch **2** erkennt nicht einfach nur sich selbst.

Beide erkennen ein Gegenüber.

Dadurch entsteht zwischen ihnen etwas, das vorher nicht da war.

Nicht in **1**.

Nicht in **2**.

Sondern zwischen beiden.

Eine Beziehung.



Diese Beziehung oder dieses Dazwischen nennen wir **Feld**.

Das Feld ist keine Sache.

Es ist kein Raum, wie wir Raum kennen.

Es ist auch noch kein Denken und kein Gefühl.

Es ist der erste gemeinsame Zustand.

1 ist nicht mehr allein.

2 ist nicht mehr allein.

Warum das Feld nicht leer bleiben kann

Dieses Feld ist nicht einfach ein leerer Abstand.

Denn in diesem Feld treffen sich zwei Erkennungen.

1 erkennt **2**.

2 erkennt **1**.

Man kann es sich so vorstellen:

Von **1** geht Erkennen zu **2**.

Von **2** geht Erkennen zu **1**.



Beides trifft sich im Dazwischen.

Dort entsteht ein gemeinsamer Zustand.

Dieser Zustand gehört nicht nur **1**.

Und er gehört nicht nur **2**.

Er entsteht aus beiden.

Deshalb ist das Feld mehr als **1** allein.

Und mehr als **2** allein.

Es ist die Verbindung.

Die erste Teilung

Jetzt kommt der entscheidende Schritt.

Wenn im Feld etwas entsteht, kann es nicht von außen kommen.

Denn es gibt kein Außen.

Keine weiteren Punkte.

Keine Körper.

Keine Materie.

Keinen Stoff.

Keinen Raum.

Keine Zeit.



Es gibt nur **1** und **2** – und ihre Verbindung.

Darum kann im Feld nichts Fremdes entstehen.

Was dort entsteht, kann nur aus dem kommen, was bereits da ist.

Aus **1**.

Und aus **2**.

Im Feld erscheint deshalb:

1 und **2** zusammen.



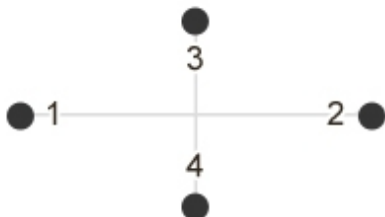
Im Feld erscheint die exakte Kopie oder Spiegelung von **1** und **2**.

So entstehen zwei neue Punkte.

Auch wenn diese Punkte im

Grunde ebenfalls nur **1** und **2**

sind, nennen wir sie **3** und **4**.



Da dieser Gedanke ungewohnt ist, noch einmal kurz zusammengefasst.

Am Anfang gab es nur **1**. ●

Nach **1** kam **2** hinzu.

1 und **2** haben sich erkannt.

Erst seit diesem Erkennen existieren **1** und **2**.

Wäre **1** allein, dann würde **1** keine **2** und auch sonst nichts anderes erkennen. Für **1** gäbe es keinen zweiten Punkt, keine Beziehung, kein Feld. **NICHTS!**

Es gäbe nur Stillstand, kein davor, kein danach, kein dazwischen.

1 wäre mit seiner Fähigkeit, andere exakt gleiche Punkte zu erkennen allein, ohne Körper, Masse, Raum, Zeit, Form, Gedanken, Gefühle, Entscheidungen und Willen.

Das heißt: Es gäbe nur **1** und so wäre **1 ALLES**, weil nichts außer **1** existieren würde. Paradoxerweise heißt das: **1** wäre gleichzeitig auch **NICHTS**, weil **1** für niemanden existiert. Nicht einmal für sich selbst.

1 existiert nur, wenn es von einem Gegenüber erkannt wird.

Existenz kann nicht allein bestehen.

Existenz ist ein gemeinsamer Zustand.

Existenz setzt eine Veränderung voraus.

Jede Veränderung ist nicht nichts, sondern ein neuer Zustand.

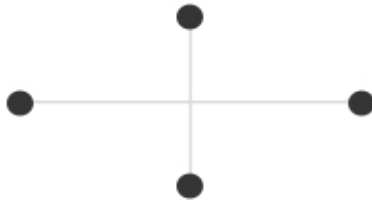
Jeder neue Zustand ist etwas, das vorhanden sein muss.

Das bedeutet: Das Erkennen von Anwesenheit ist eine Veränderung und schafft so einen neuen Zustand. Etwas, das zuvor nicht anwesend war.

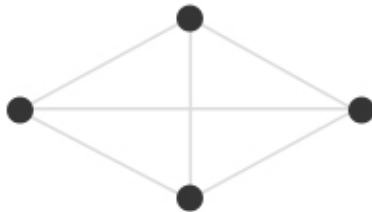
Als **1** und **2** sich erkannt haben, geschah eine Veränderung und durch diese Veränderung entstand ein neuer Zustand.



Dieser neue Zustand konnte nicht in **1** und nicht in **2** existieren, weil der Zustand die Summe aus **1** und **2** war. Zwischen **1** und **2** entstand ihre Gemeinsamkeit. Ihr gegenseitiges Erkennen. Und somit eine neue Beziehung und ein neues Feld.



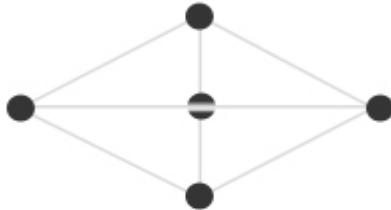
Wenn man sogar noch genauer hinschauen möchte, entstand durch diese erste Teilung nicht nur eine weitere Beziehung und nicht nur ein zweites Feld.



Es entstanden 6 mögliche Beziehungen und Felder, weil jeder Punkt auch eine Beziehung und ein Feld zu einem anderen Punkt herstellen kann. Nicht nur zwischen **1** $\leftrightarrow$ **2** oder **3** $\leftrightarrow$ **4**.

Die Teilung stoppt hier nicht.

Was zwischen **1** und **2** passiert ist, passiert jetzt auch zwischen **3** und **4**. Auch zwischen **3** und **4** findet ein Erkennen statt.



Das Erkennen zwischen **3** und **4** schafft eine erneute Veränderung und somit einen neuen Zustand des bisher Existierenden, durch die weitere Spiegelung seiner selbst.

Diese Spiegelung oder Teilung geht weiter.

Durch jede Teilung nimmt die Anzahl der Punkte, Beziehungen und Felder zu.

Neue Existenz, die keine ist

Als **1** und **2** noch nicht anwesend waren, gab es keine Beziehung.

Kein Feld.

Erst als **1** und **2** anwesend waren, entstand dieser neue Zustand.

Die Veränderung.

Jede Veränderung bedeutet:
Etwas ist anders als zuvor.

Das besonders Merkwürdige ist:

Weil nur **1** und **2** existieren, kann nichts Neues hinzukommen.

Weder von außen noch irgendwoher. Außerdem kann auch nichts irgendwohin verschwinden, was bereits existiert.

Alles bleibt. Nichts geht.

Es finden nur Veränderungen desselben statt.

Im Feld. Als Spiegelungen oder exakte Kopien.

Weitere Formen derselben Anwesenheit.

Die Gesetzmäßigkeit des Systems lässt nur diese Konsequenz zu.

Es gibt nicht **1, 2, 3, 4** bis unendlich,
sondern immer mehr von der identischen Anwesenheit.

Das Feld wächst

Mit jeder neuen Verbindung –

jedem neuen **1** und **2** –

wächst das,

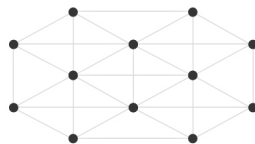
was zwischen allen Anwesenden entsteht.

Das Feld.

Was entsteht, ist ein Feld aus

Beziehungen und Zuständen.

Ein Feld aus Veränderungen.



Das Feld bewegt sich und breitet sich aus.

Und mit dieser Ausbreitung entstehen erste feste Muster – aus Veränderung, Bewegung und Teilung. Kurz: aus ihrem Erkennen.
Von 1 und 2 bis zu uns – und in die Unendlichkeit.

Muster, die durch Teilung entstehen,
ähneln einander und wiederholen sich.

Erst durch ihre Wiederholungen werden auch diese Muster
für sich selbst erkennbar.

Wo etwas wiederkehrt und erkannt wird, bleibt etwas.
So erweitert sich Zeit und Raum.

Aus diesen Mustern entsteht auch das,
was wir Menschen brauchen, damit uns überhaupt Verbindungen
und Gemeinsamkeiten bewusst werden.

Alles, was wir kennen, sehen, fühlen, schmecken oder denken,
besteht aus diesen Mustern.

Diese Muster lassen uns erkennen und sie lassen
unser „Bewusstsein“ entstehen.

Einfaches „Bewusstsein“ und „universelles Bewusstsein“

Mit dem, was in diesem Buch bisher als „Bewusstsein“ bezeichnet
wurde, ist nicht das „universelle Bewusstsein“ gemeint.

Bisher war mit dem, was wir gerne „Bewusstsein“ nennen, das
Erkennen von Zusammenhängen, Dingen, Logik usw. gemeint.

Das grundsätzliche, tiefe oder „universelle Bewusstsein“ ist davon
zu unterscheiden, denn es ist immer anwesend, befindet sich in
allem und das zu jeder Zeit.

Es verändert sich nicht und ist überall.

Für uns Menschen ist das „universelle Bewusstsein“ jenes
Bewusstsein, das wir nicht denken, verstehen oder erklären
können, das aber existieren muss.

Es ist das, was die erste Teilung verursacht hat.

Durch das Erkennen von Mustern, die aus dem „universellen Bewusstsein“ hervorgegangen sind und weiter hervorgehen, entstand auch das, was wir oberflächlich als „Bewusstsein“ oder „Bewusstwerden“ bezeichnen.

Unser Bewusstwerden wurde nur durch das Erkennen der Muster möglich, die sich in Zeit und Raum ausgebreitet haben und sich somit in Zeit und Raum halten konnten.

Die Muster erzeugten neue Muster und neues Erkennen. Neues „Bewusstsein“ oder „Bewusstwerden“.

Aus der ersten Beziehung, aus dem ersten Feld und aus den ersten flüchtigen Veränderungen die aus 1 und 2 hervorgingen, entstanden immer mehr erkennbare Strukturen.

Aus allem, was sich ausgebreitet hat, entstand eine Sprache, die unser „Bewusstsein“ oder unser Erkennen verstehen kann – und die auch das „universelle Bewusstsein“ versteht.

Diese Sprache macht für uns Menschen das Fremde und das Außen erkennbar und verstehbar – und sie lässt uns über das nachdenken, was tief in uns und allem verborgen ist: über das uns unbekannte „universelle Bewusstsein“.

Muster, die Muster ordnen, sind dieselbe Sprache, durch die unsere Gehirne weitere Muster erkennen, um daraus ein Bild unserer Welt entstehen zu lassen – um das Außen sichtbar und erfahrbar zu machen.

Begonnen bereits bei 1 und 2 – durch das Feld dazwischen. Durch das Feld, das das „universelle Bewusstsein“ bis in unser Gehirn trägt und hält, so dass wir darüber nachdenken können.

In menschlicher Sprache:

Durch immer mehr Punkte entstanden für uns Menschen –
für unser „Bewusstsein“ – Bilder.

Diese Bilder sind das, was wir als Welt erleben –
im Außen und Innen.

Doch es ist nur ein kleiner Teil eines größeren Bildes.

Dieses größere Bild verteilt sich im Universum über das Feld und
nimmt dort weiter Muster, Formen und Gestalt an.

Dort, bei **1** und **2**, wo Raum und Zeit ihren Anfang nahmen und zu
Beginn nur Anwesenheit erkannt werden konnte, begann sich das
Erkennen zu formen, das wir kennen. Das Erkennen, das dich in
diesem Moment diesen Text lesen, denken und fühlen lässt.

Nicht durch etwas Neues – sondern immer durch sich selbst.

Der wirkliche Ursprung von 1 und 2

Jetzt das Besondere:

Am Anfang dieses unendlichen Prozesses

– nur ein einziges Mal –

als du noch der Punkt gewesen bist, war es nicht nur ein anderer
oder zweiter Punkt, den du erkannt hast.



Du standest „dem Einen“ oder Gott selbst gegenüber.

Du warst nicht der erste Punkt. Du warst der zweite Punkt, den
„das Eine“ oder Gott aus sich selbst hervorgebracht hat.

„Das Eine“, Gott oder das „All-Bewusstsein“ trennte den zweiten Punkt von sich ab. Die Spiegelung seiner selbst.

Durch diese erste Spiegelung wurde das erste Erkennen möglich und so entstand der Prozess, in dem „das Eine“ sich selbst als Spiegelbild hervorbrachte und sich selbst zu erkennen gab.

So hast du zum ersten Mal
die Anwesenheit deines Selbst wahrgenommen –
Gott aus dir selbst,
aus „dem Einen“.

So entstand zum ersten Mal eine Veränderung.

So entstand die erste Beziehung.

So entstand das erste Feld.

So entstanden Muster.

So entstanden Unterschiede.

Durch den Beginn von **1** und **2** –
und das Erkennen bis ins Unendliche.

Durch das Feld.

Alles, was danach folgt,
ist die Wiederholung dieses ersten Moments.

Das Immer-Anwesende

„Das Eine“ oder Gott gehört zum Bewusstsein aller Punkte –
zu allen Anwesenden.

Es geht aus dem hervor,
was vor **1** und **2** bereits anwesend war:
aus dem „Immer-Anwesenden“.

Das „Immer-Anwesende“ existiert nicht wie ein Punkt.
Und doch ist es immer da.

Mit Feld.

Ohne Feld.

Und genau daraus entsteht das Feld.
Nicht durch etwas Fremdes –
sondern durch Spiegelung oder exakte Kopie.
Durch die Teilung „des Einen“ selbst.

Jedes Feld und jede Existenz
weist auf denselben Ursprung hin.

Auf „das Eine“.

Das Immer-Anwesende.

Ein Blick auf das Ganze

1 und 2 entstehen durch das Erkennen von Anwesenheit.
Und sie bestehen nur durch diese Verbindung.

Aus diesem Erkennen entsteht mehr.
Es bleibt nicht bei 1 und 2.

Was als einfache Verbindung beginnt,
setzt sich fort – bis ins Unendliche.

Durch das Feld – das Erkennen – entstehen Punkte,
Abstand und Beziehung.

Daraus werden Ausdehnung, Bewegung und Muster.
Somit Raum, Zeit und Geschwindigkeit.

So entstehen Zustände – Felder – und unendliche Möglichkeiten
von Verbindungen, die aus der Bewegung des Erkennens

hervorgehen und neu erkannt werden können. Das sich bewegende und wachsende Erkennen, das wir zu Beginn des Buches „Bewusstsein“ und „Bewusstwerden“ nannten.

„Bewusstwerden“ – immer nur durch Existenz und durch die Beziehung zu etwas Anwesendem.

Dazu hatten wir das „universelle Bewusstsein“, das bereits vor **1** und **2** anwesend sein musste – auch ohne zu existieren.

Man könnte sagen: Das Feld ist der Träger oder das Raumschiff des universellen Bewusstseins – Gottes.

In menschlicher Sprache:

Aus **1** und **2** wird Unendlich.

Aus erster Verbindung wird Tiefe.

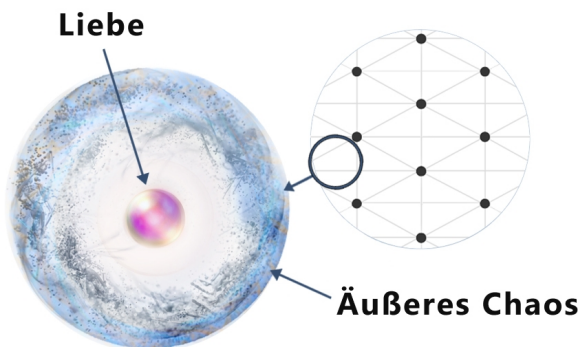
Aus Stillstand wird Bewegung.

Aus dem Zeitlosen wird Zeit.

Aus dem Nichts wird Raum.

Aus dem Unsichtbaren wird das Sichtbare.

Nennen wir das Zusammenspiel eine „**Ur-Zelle**“.

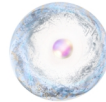


Gott macht sich sichtbar – und seine Verbindung ist die Liebe.
Nicht die Liebe, wie wir sie in Raum und Zeit kennen.

Die Liebe ist in diesem Modell kein Gefühl oder Objekt,
sondern ein Zustand größerer und beständiger Verbindung.

Sie ist der ruhige Zustand, der sich aus
dem Flüchtigen (dem Chaos) heraus bindet und bildet.

Dieser Zustand – Liebe – ist kein Stillstand,
sondern Beständigkeit.



Diese Beständigkeit ist der Bezugspunkt aller Verbindung.

Es entsteht die Unendlichkeit und ihre Muster.

Eine Verbindung – Liebe – wird beständig,
wenn sie sich erhält.

Beständige Verbindung – Liebe –
bleibt offen für neue Verbindungen,
solange sie sich erhält.

Liebe löst sich,
wenn sie flüchtig wird.

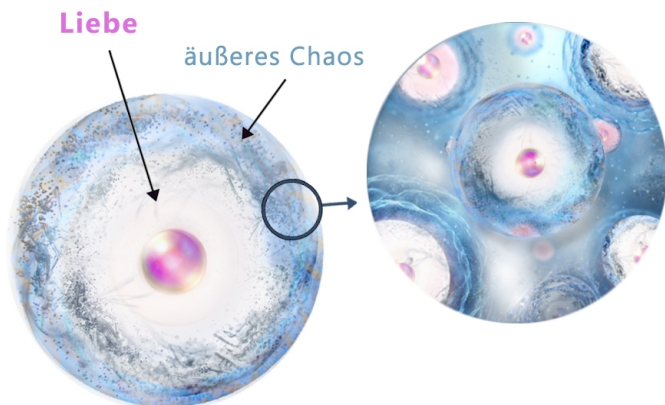
Sie verhält sich wie Chaos.

Jetzt wird es deutlich schwerer.
Denn nun gehen wir tiefer in das Muster.

Liebe und Chaos

Auch das Chaos besteht aus „**Ur-Zellen**“.

Diese Struktur setzt sich ins Unendliche fort.



Verbindung entsteht überall.

In flüchtiger und in beständiger Form.

Das Äußere einer „Ur-Zelle“ – das Chaos – bewegt sich in flüchtigen Verbindungen und erkennt die beständige Liebe nicht. Die beständigen Muster. Das beständige Erkennen.

Es sucht, ohne zu erkennen, was Beständigkeit schafft.

Chaos findet keine Beständigkeit.

Erst wenn das Chaos seine eigene Unbeständigkeit erkennt und die Liebe an Bedeutung gewinnt, wird es fähig, Verbindung zu erkennen, sich der Ordnung anzunähern und in einen größeren Zusammenhang zu treten – in ein höheres „Bewusstsein“ – Liebe.

Nur so kann das Chaos die Liebe im Inneren und im Äußeren entdecken – in allem, auch im Chaos.

Erkennt das Chaos seine innere Liebe und folgt ihr,
kann das Chaos auch die äußere Liebe erkennen.

Aus dem Chaos findet sich eine beständige Verbindung.
Muster, Logik, Sinn, Nutzen, Hilfe – Liebe.

Jede Verbindung strebt nach der Beständigkeit der Liebe,
die immer gleich bleibt.

Das Feld aus Verbindungen geht direkt aus „dem Einen“ – Gott –
hervor. Indirekt entsteht das Feld aus dem gegenseitigen
Erkennen. Aus dem Erkennen von Gemeinsamkeiten in allen
Unterschieden, die sich aus **1** und **2** entwickelt haben.

Hinweis: So ist es in der Folge auch bei Menschen, Tieren und
allem anderen Existierenden: Wir erkennen Gemeinsamkeiten,
selbst in großen oder scheinbar unvereinbaren Unterschieden.

Weltlich: Ein Rabe kann von einem Menschen regelmäßig
gefüttert werden und daraus etwas lernen, das Hilfe oder
Kooperation ähnelt. Dieses Erkennen kann später auf Artgenossen
und andere Situationen wirken, sodass eine Form von Hilfe oder
Kooperation weitergegeben wird – wenn auch nur in sehr
einfachen und feinen Formen.

Tiere können wie Menschen ihr „Denken“ und Verhalten ändern –
und damit auch ihre zukünftige Beobachtung. Ihr Erkennen.

Zum Guten oder Schlechten.

Zurück zum Ursprung: Aus **1** und **2** entstanden Richtung,
Bewusstsein und zunehmende Komplexität – aber auch die
Möglichkeiten, ihren stabilen Zustand zu verlieren.

Wo Richtung und „Bewusstsein“ wachsen, wachsen auch die Möglichkeiten – und damit die Möglichkeiten zur Instabilität und zur Flucht ins Chaos.

In menschlicher Sprache:

Mehr Möglichkeiten bedeuten mehr Auswahl –
und damit auch mehr Fehler, Irrtümer, Verlockungen und Ängste.

Der größte Schutz ist die Verbindung mit der Liebe.

Doch je mehr man versucht, Liebe festzuhalten oder zu schützen,
desto häufiger wird sie missverstanden, benutzt und vergessen –
weil dabei nicht die Liebe geschützt wird, sondern das, was man
für sich allein festhalten will: etwas, das allen gehört, alle
brauchen und sich deshalb nicht festhalten lässt.

Die tiefste Liebe erkennt die Liebe in allem – auch im Chaos.

Die Liebe ist immer Liebe. Sie bleibt.

Nur das Erkennen und die Ordnung verändern sich.

Die Liebe bietet sich an –
ohne dem Chaos zu folgen oder vor sich selbst zu flüchten.

Das Bekämpfen des Chaos zerstört die Liebe,
weil die Liebe selbst zum Chaos wird, wenn sie bekämpft.

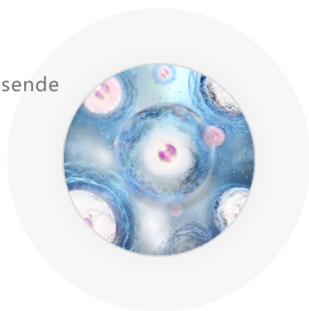
Das „Immer-Anwesende“, das **1** und **2** hervorbrachte, umfasst
beides – Chaos und Liebe –, weil es die Ursache ist.

Doch es ist nicht das Chaos.

Es ist alles.

Die Liebe.

Das Immer-Anwesende
Die Liebe

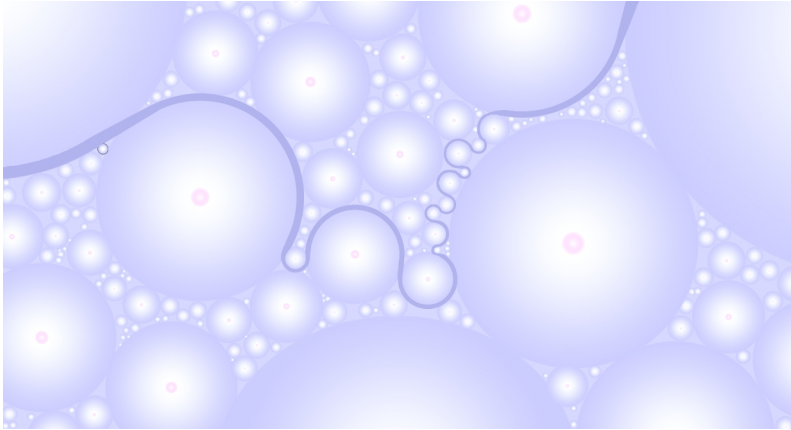


Das Chaos

Chaos zieht Chaos an und stößt sich gleichzeitig ab – wie auf einer Suche, ohne das Gesuchte zu kennen. Oder wie ein Kampf, ohne zu wissen, wofür gekämpft wird. Es verbindet sich nicht mit anderem Chaos, weil es im Chaos nicht findet, was es sucht, und nicht erreicht, für was es kämpft. Es sucht und irrt umher.

Chaos beschäftigt sich mit sich selbst.

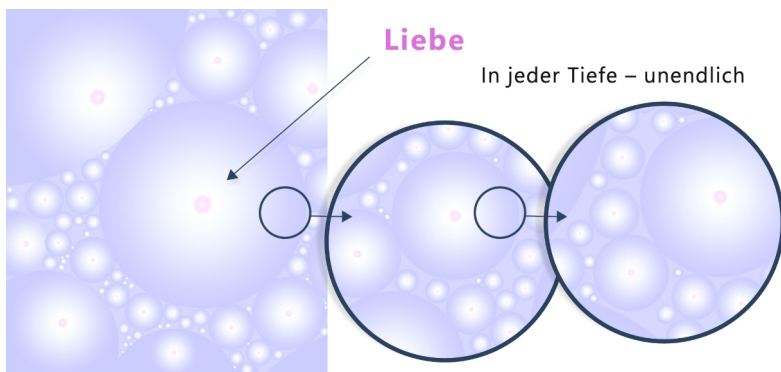
Chaos bewegt sich gegen Verbindung und harmonisiert nicht.



Dem Chaos fehlt es an ausreichender Fähigkeit, Verbindung zu erkennen und sich selbst darin zu erkennen.

Anschaulich weltlich: wie das Bewusstsein (Erkennen) einer Fliege, die gegen eine Glasscheibe fliegt, statt den offenen Weg durch eine offene Tür zu nehmen.

Die Liebe



Die Liebe ist im Chaos isoliert – auf allen Ebenen und in allen Dimensionen. Gleichzeitig bleibt die Liebe mit der Liebe in jeder „Ur-Zelle“ verbunden – auch mit der inneren Liebe im Chaos, durch das „universelle Bewusstsein“.

Das Chaos hält Liebe getrennt und schafft so die „Ur-Zelle“. Es schafft alle „Ur-Zellen“. – Den Widerstand.

Chaos öffnet nicht, es sperrt die Liebe und damit sich selbst in „Ur-Zellen“ ein.

Nur die Liebe schafft einen Weg und eine Richtung. Sie schafft neue Bahnen, neues Bewusstsein, neue Dimensionen, neue Verbindungen und damit auch die Bewegung des Chaos.

Auch das Chaos ist Liebe, allerdings mit einem geringeren Erkennen von Verbindung bzw. in einer begrenzteren Dimension. Doch die Liebe bleibt gleich.

Das Chaos ist weniger verbunden und kreist um die Liebe – in seinem Inneren und Außen – im Kleinsten und im Größten.

Nur die beständige Liebe kann das Chaos mit größerem und tieferem Bewusstsein verbinden und es zur größeren Liebe führen. Nur sie kann sich beständig durch das Chaos bewegen.

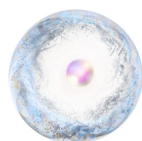
„Ur-Zellen“ gibt es nicht

Jede „Ur-Zelle“ breitet sich aus, deshalb gibt es sie nicht.

„Ur-Zellen vermischen sich.

Stelle dir vor.

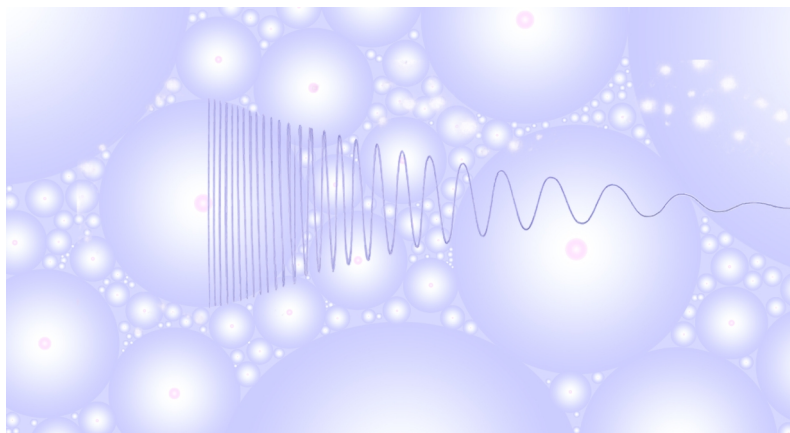
Der innere Kern,
wie auch alle „Ur-Zellen“ im Chaos, sind Liebe –
die gesamte „Ur-Zelle“ ist Liebe.



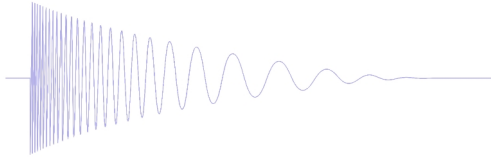
Liebe – nur in unterschiedlichem Zustand.

Diese Welle breitet sich nicht nur in eine Richtung aus,
sondern in **alle Richtungen** – aus allen „Ur-Zellen“.

Um es vorstellbar zu machen,
beginnen wir mit einer einzigen Welle.



Von der „Ur-Zelle“ zum Feld



Die Welle beginnt scheinbar plötzlich aus dem Nichts oder der 0.

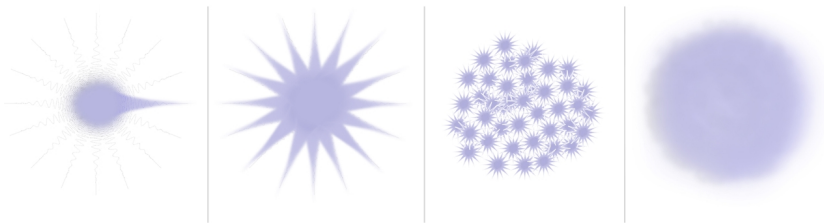
Je weiter sie sich ausbreitet,
wird sie weniger wahrnehmbar, aber sie verschwindet nicht.

Was wie Null erscheint, ist keine Leere, sondern etwas,
das sich weiter ausdehnt.

Die Bewegung verliert sich nicht – sie setzt sich fort.

Eine Welle ist keine feste Form, sondern Bewegung im Raum.
Sie entsteht nicht nur an einem Punkt.

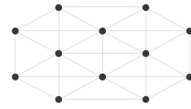
Sie breitet sich in **alle Richtungen** aus.



Was wie eine einzelne Bewegung erscheint, ist keine einzelne,
denn viele solcher Bewegungen bewegen sich in alle Richtungen
und überlagern sich. Sie bilden ein durchgehendes **Feld**.

Es gibt keinen Anfang, kein Ende und keine Grenzen.

Es gibt keine festen Strukturen in diesem Feld,
sondern nur unterschiedliche Abstände von Verbindungen –
und damit unterschiedliche Bewegungen,
Geschwindigkeiten und Dichten.



Das, was wir Muster nennen,
sind nur unsere groben Wahrnehmungen aus diesem Feld.

Durch das ständige Wahrnehmen und Erkennen im Feld,
in den Wechselwirkungen von **1** und **2** bis ins Unendliche,
entstehen für uns unendliche Muster –
und damit unendliche Zustände und Möglichkeiten,
die durch das universelle Bewusstsein –
die gemeinsame Fähigkeit des Erkennens –
erkannt werden können.

Das Feld im Alltag

Wie können wir das Feld, die Liebe, das „Immer-Anwesende“
oder Gott im Alltag wahrnehmen?

Wenn du im Winter deinen gut beheizten Wohnraum lüftest,
hörst du nach kurzer Zeit aus unterschiedlichen Richtungen ein
deutliches Knacken.

Etwas reagiert.

Holz, Kunststoff und Metall.

Die Luft verändert sich – und mit der Luft der Raum.

Wo zuvor nur Stille war, antwortet jetzt das, was vorher nur starr,
fest und leblos war. Was voneinander unabhängig schien, wie Luft
und Materie, lässt plötzlich seine Verbindung durch ein Knacken
hören.

Man könnte sagen, es ist nur kalte Luft und ein paar Gegenstände, die sich abkühlen. Doch das, was wir nicht sehen können und das, das wir nicht einmal denken können, ist verbunden.

Das Gleiche, das du hörst, wirkt überall – auch in dir.

Durch die gleiche Luft, die du atmest.

Das Feld ist tief in dir, bis an die Grenze unserer Existenz und darüber hinaus. Überall. Es steckt in allem.

Das Knacken des Eises.

Das Knistern des Feuers.

In deinem Atem.

Wir haben viele Begriffe: Biologie, Mathematik, Physik, Chemie, Philosophie, Spiritualität und Glaube. Doch was es wirklich ist, weiß niemand von uns.

In diesem Buch heißt es Liebe und das „Immer-Anwesende“.

Wir können es auch so nennen,
wie es die meisten Menschen seit jeher nennen: **Gott**.

Zeit, Räume und Geschwindigkeiten

Am Anfang, bei **1** und **2**, gibt es keine Zeit.

Keine Bewegung.

Keine Entwicklung.

Nur Anwesenheit.

Im Moment der ersten Teilung entsteht zum ersten Mal ein Unterschied. Eine Veränderung.

Dieser Unterschied ist das erste Erkennen.

Noch ohne Zeit.

Noch ohne Raum.

In unserer Wahrnehmung von Zeit findet das Erkennen anders statt als auf der Ebene von **1** und **2** und des ersten Feldes.

Wir Menschen erkennen nicht nur, ob etwas anwesend ist. Wir erkennen etwas, aus einer Vielzahl früheren „Erkennungen“, die wir in unserer Welt erst denken und erkennen mussten.

In der Zeit empfinden wir das Erkennen als plötzlich, doch heute dauert es seine Zeit.



Wir empfinden unser Erkennen so, als würde es in einem Moment geschehen, so wie in diesem Augenblick bei dir.

Doch auf der Erde dauert das Erkennen seine Zeit.

Als **1** und **2** zum ersten Mal Anwesenheit erkannten und das erste Feld entstand, begannen auch Zeit, Raum und Geschwindigkeit.

Das Erkennen schuf all das, was wir heute erleben.

Wenn man sich das Erkennen von uns Menschen grob vorstellen möchte, würde es in etwa so aussehen. Unregelmäßig.



Diese Folge ist das, was wir als Zeit wahrnehmen.

Dieses Erkennen geschieht nicht fließend.

Es geschieht in einzelnen Momenten.

Wie ein Takt.



Jeder dieser Takte oder Momente ist ein Erkennen.

Ein Sprung oder – je nachdem – ein Gleiten
zwischen erkannt und nicht erkannt.

Viele dieser Sprünge hintereinander
sehen für uns aus der Entfernung
wie eine gleichmäßige Zeit aus.



Je nachdem, wie dicht diese Momente auftreten,
verändert sich das, was wir als Zeit und Bewegung erleben.

Man könnte sich das auch so vorstellen:

Wenn ein Takt – ein Erkennen – eine Sekunde lang wäre,
dann wäre diese Sekunde nicht fest oder regelmäßig.
Diese Sekunde ergibt sich dann aus dem Takt des Erkennens.

Für unsere Wahrnehmung würde sie gleich bleiben,
weil wir nur diesen Takt wahrnehmen.

Nicht den Stillstand, die Bewegung
oder die Veränderung dazwischen.



Aber die Sekunde bleibt nicht gleich.

Unsere Wahrnehmung von Zeit richtet sich nach unserem
Erkennen.

Erkennen erzeugt Existenz – 1 und 2.

Wiederholung erzeugt Zeit – 1, 2, 3, 4, 5 ...

Beides zusammen – Erkennen und Wiederholung – erzeugt Raum.

Somit auch Geschwindigkeit.

Was wir bei näherer Betrachtung als
unregelmäßig, ungeordnet oder
chaotisch erkennen würden, ist aus der Entfernung
Wiederholung, Ordnung, Struktur oder Muster, –
und wir finden einen Zusammenhang oder Vergleichbares.



Wir verbinden.



So erkennen und verbinden wir das, was eigentlich chaotisch und
für uns nicht erkennbar ist,
zu etwas, das wir erkennen können.

Wir sehen, fühlen, hören oder errechnen, finden für uns
Passendes, Harmonien, Informationen, Ähnlichkeiten,
Übereinstimmungen oder Gleichheit und nennen diese
Verbindung Logik.

So schaffen wir auch unsere Wirklichkeit.

Dabei entsteht alles aus demselben Ursprung.
Und alles folgt derselben einfachen Bewegung.

Erkennen.

Dort, wo Erkennen bestehen bleibt,
entsteht Verbindung.

Und diese Verbindung ist das,
was wir als Liebe bezeichnen.

Warum könnte Verbindung eine Illusion sein?

Nach unserem heutigen Verständnis gibt es keine höhere Geschwindigkeit als die Lichtgeschwindigkeit.

Licht legt in einer Sekunde rund 300.000 Kilometer zurück.

In dieser einen Sekunde wäre es mehr als siebenmal um die Erde.

Ein Auto müsste dafür etwa 1,08 Milliarden km/h schnell sein.

Zugleich wird oft gesagt:

Wenn sich ein Mensch mit Lichtgeschwindigkeit bewegen könnte, würde für ihn die Zeit stillstehen.

Ob das für einen Menschen wirklich möglich wäre, spielt für die folgende Überlegung keine Rolle.

Die Überlegung:

Eine Geschwindigkeit, die so hoch ist, dass Bewegung und Stillstand kaum noch unterscheidbar wären. **Zeitlos.**

Was wäre, wenn die Lichtgeschwindigkeit für uns deshalb wie eine maximale Geschwindigkeit und Grenze wirkt, weil sie nicht nur eine physikalische Grenze darstellt, sondern auch eine Grenze unseres Erkennens?

Was wäre, wenn das erste Erkennen zwischen **1** und **2** in einer solchen Grenzgeschwindigkeit stattgefunden hätte?

Dann wäre das die erste Veränderung gewesen.

Die erste Bewegung.

Diese Geschwindigkeit hätte den ersten erkennbaren Unterschied hervorgebracht.

Das erste Erkennen.

Die erste Beziehung.

Das erste Feld.

Den ersten Abstand.

Die ersten zwei Perspektiven.

Die erste Geschwindigkeit, mit der sich **1** und **2** zum ersten Mal erkannt haben – und aus der heraus sich **1** und **2** weiter in Raum und Zeit kopiert oder gespiegelt haben.

Mit jeder weiteren Spiegelung entstand mehr:

Mehr Erkennen.

Mehr Veränderung.

Mehr Felder.

Mehr Abstand.

Mehr Perspektiven.

Mit jeder neuen Perspektive entstand mehr von dem, was wir als Raum und Zeit erleben. Bis aus unzähligen Wiederholungen, Spiegelungen und Perspektiven jene Welt entstand, in der wir heute sehen, hören, fühlen, denken und erkennen.

Dann wäre Lichtgeschwindigkeit für uns nicht nur eine Geschwindigkeit. Sie wäre ein Hinweis auf eine Grenze. Die Grenze, bis zu der Zeit, Raum, Bewegung und Erkennen für uns überhaupt möglich werden.

Außerhalb unseres Körpers.

Und tief in unserem Körper.

Alles, was schneller wäre, wäre für uns nicht mehr schneller.

Es wäre zeitlos.

Und was zeitlos ist, können wir nicht als Bewegung oder Geschwindigkeit wahrnehmen.

Vielleicht deshalb, weil das ganze Universum – alles, was aus **1** und **2** hervorgegangen ist – an diese erste Geschwindigkeit des Erkennens gebunden bleibt. Die Grenze zu „dem Einen“ – zu Gott.

**Für Leserinnen und Leser, die im späteren Abschnitt
„Die Liebe und ihre vier Elemente“
tiefer gehen möchten**

Erkennen ist der Takt.

Zeit ist die Folge der Takte.

Geschwindigkeit entsteht aus der Häufigkeit der Takte.

Raum entsteht aus der Verteilung der Takte.

Liebe ist die stabile Beziehung –
das halten von Takten über mehrere Verbindungen.

Chaos sind flüchtige Takte.

Information ist ein Muster der Takte.

Harmonie sucht ihre Ordnung in der Verteilung der Takte.

Logik ist die Regel der Wiederholung von Takten.

Logik, Harmonie und Information führen in den Geist.

Geist ist das Bewusstsein der Liebe.

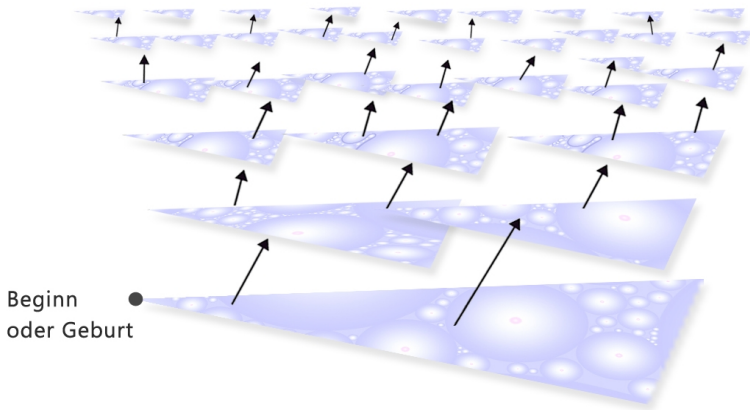
Mensch und Altern, Störung, Stress, Krankheit, Tod

Im Menschen bestehen viele Verbindungen oder Muster,
die sich mit der Zeit zusammengefunden haben,
um ein größeres Erkennen seiner äußeren Welt zu ermöglichen.

Aus diesen Verbindungen entstehen Strukturen,
die sich zu immer komplexeren Ordnungen verbinden –

unter anderem zu Zellen, Gewebe und Organen
wie Herz, Lunge und Gehirn.

Es ist ein System, das aus „1 und 2“, Feldern, Beziehungen
und ihren unterschiedlichen Ebenen hervorgeht.



Solange der Kreislauf der Verbindungen besteht,
findet im Menschen Erkennen statt.
Im Kleinen wie im Großen.

Der Mensch erlebt Zeit und handelt bewusst.

Mit der Zeit verändern sich diese Verbindungen.
Sie werden dichter und fester, verlieren dabei jedoch an
Beweglichkeit. Neue Verbindungen entstehen langsamer oder
bleiben aus. Es verliert an Dynamik. Wir erleben es als Altern,
durch die Begrenztheit unserer Welt, in der wir irgendwann nicht
mehr ausreichend erkennen, verbinden und halten können.

Kommt es zu Störungen, werden einzelne Verbindungen zu
schwach, zu stark oder lösen sich.

Die Abläufe werden unregelmäßig oder verlieren ihre Ordnung.

Wir erleben das als Stress,
als Überlastung oder als beginnende Krankheit.

Verbindungen und Strukturen verlieren ihre Stabilität.
Das, was sie zusammenhält, nimmt ab.

Werden für den Kreislauf notwendige Strukturen gestört oder unterbrochen, endet die gesamte Organisation des Erkennens und auch das Bewusstsein des Menschen kommt zum Stillstand.

Für den Menschen endet die Zeit des Erkennens.

Was bleibt, ist nicht mehr als eigenständiges System erfassbar.
Wir nennen es Tod.

Als kleiner Hinweis: Wer diese feine Organisation im menschlichen Körper weiterdenken und tiefer erschließen möchte, kann ähnliche Muster auch in Struktur, Verhalten und Organisation von Menschen in einer Gesellschaft erkennen. Gegen Ende des Buches macht auch der kurze Text „Die Entdeckung Gottes“ noch einmal darauf aufmerksam.

Das Ziel

Nicht jedes „Bewusstsein“ – auch nicht alles, was für uns real existiert – entwickelt sich gleich oder stetig.

Doch die gemeinsame Richtung der Erkenntnis tut es – seit 1.

Das Ziel ist neues „Bewusstsein“. Widerstand und Grenzen zu überwinden, ohne neue zu schaffen.

Wenn sich seit der Entwicklung unseres Universums alles oder ausreichend Chaos der Liebe bewusst wird, löst sich das Chaos

auf, weil auch das letzte unbeständige Chaos nicht mehr sich selbst oder der unbeständigen Liebe folgt.

Statt Flucht oder Widerstand erkennt das Chaos auf allen Ebenen und in aller Tiefe die allgegenwärtige Liebe.

Ein immer schnelleres Verbinden führt dazu, dass nichts mehr der Verbindung und Anziehung der Liebe entgehen kann, bis es keine Unterschiede mehr gibt. Alles was getrennt war, wird fast **1**.

Die Wahrnehmung von Zeit und Raum verliert ihre Bedeutung, weil das zuvor Geteilte – der Inhalt des Universums – zu seinem Ausgangspunkt zurückkehrt.

Alles für uns Existierende nähert sich dem Zustand des „Immer-Anwesenden“ oder „Gott“ – und damit dem Ursprung von **1** und **2** – solange Gott, das tatsächlich Eine oder das universelle Bewusstsein diesen Weg weitergehen „will“.

Das Chaos löst sich auf, und alles Existierende hört auf zu bestehen, weil alles Liebe wird.

Die Verbindungen oder die Liebe wird **1**.

Damit beginnt der Kreislauf von **1** und **2** erneut, weil **1** allein nicht existieren kann oder „will“.

Es entsteht erneut Teilung.

Ein neues Universum – eine neue Illusion durch den Funken des „Immer-Anwesenden“, aus dem alles stammt.

In menschlicher Sprache:

Das Eine – oder Gott – bringt eine Welt hervor,
die aus der Teilung seiner Einheit entsteht –
wie ein Spiegel, den das Eine außerhalb seiner Einheit aufgestellt
hat und der in unendlich viele Teile zerbricht.

Der Spiegel ist dem Einen nicht fremd –
er enthält das Spiegelbild seiner selbst.

Dieses Zerspringen – dieses Teilen – dehnt sich aus,
sodass Raum und Zeit entstehen –
und mit ihnen unendlich viele Möglichkeiten,
in denen sich der Spiegel wiederfinden kann.

Gott ist nicht am Spiegel interessiert,
sondern an den Mustern, Reaktionen und Dynamiken –
an dem Weg, auf dem sich der Spiegel –
das Eine selbst – wieder zusammensetzt oder findet.

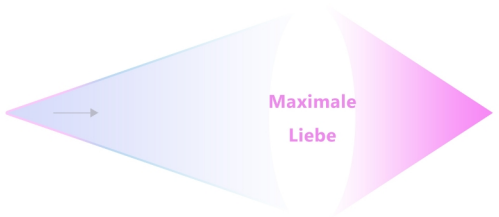
Gott, das Eine oder Immer-Anwesende, will Erkennen schaffen.

Wo ist Gott?

Stelle dir das Universum wie eine riesige Kugel vor, die immer größer wird. Wenn die Liebe ihr Maximum erreicht – die maximale Liebe –, geht sie in einem hellen Licht oder Nichts auf.

Es bleibt ein Punkt, so klein, dass er von niemandem gesehen oder gedacht werden kann. So klein, dass in diesem Punkt nichts existiert.

Dieser Punkt hat keine Größe, keine Fläche, keinen Raum und keine Zeit.



Er existiert nicht.

Hinter diesem Punkt, der nicht existiert, liegt Gott – das „Immer-Anwesende“ oder „das Eine“. Nur durch das „Immer-Anwesende“ kannst du diesen Text lesen und über Gott oder das Eine nachdenken.

Dieser Planet, alle Materie und alles Leben stammen aus dem Bewusstsein der Liebe, das sich durch den Funken des „Immer-Anwesenden“ bis zu dir fortsetzt.

Das Modell

In diesem Buch wird das Modell von **1** und **2** aus beschrieben. Sein Anfang liegt allerdings im Immer-Anwesenden, dem Einen, oder in der „**Liebe und ihren vier Elementen**“ (Seite 90).

Ohne die Liebe kann nichts existieren, außer sie selbst.

Die Liebe ist **0, 1, 2 bis unendlich**.

Die Liebe ist somit alles und auch nichts.

Aus Liebe geht alles Existierende hervor: das Universum, die Elemente, Materie, alles Leben, jeder Gedanke und jedes Gefühl.

Existenz entsteht nur und immer durch Erkennen – durch das Erkennen von Verbindung, unabhängig davon, wie diese Verbindung erscheint: ob logisch, real, in Gedanken, materiell, mathematisch, wahr, unmöglich oder falsch.

Denn alles ist mit der Liebe verbunden. Oder Gott.

Die Liebe ist überall vorhanden – auch im Chaos.

Doch jede **beständige Verbindung** wird auf allen Ebenen von **flüchtigen Verbindungen** umgeben. Das heißt: Beständige Verbindung wird durch flüchtige Verbindung isoliert und getrennt. So ist die Liebe überall vorhanden, kann sich jedoch nicht als beständige Verbindung und zusammenhängende Einheit erkennen – so wie Menschen untereinander oder die Schöpfung im Ganzen.

Hinter unserem Universum gibt es keinen Anfang, kein Ende und keine Grenze. Es gehört zu allem und zum Nichts.

Was ist dann **Nichts**?

Das **Nichts** ist nicht das, was wir als Existenz erkennen können. Das **Nichts** zeigt sich in dem, was wir sehen, hören und fühlen können, ohne selbst sichtbar oder greifbar zu sein – und ist dennoch anwesend, wie ein Gedanke, den man nicht sieht, hört oder versteht, der aber da ist und Bewusstsein (Erkennen) schafft.

Es ist „das Eine“, „das Immer-Anwesende“ – die Liebe.

Es ist kein Prozess, keine Zeit, kein Raum –
und keine Form, wie wir sie kennen.

Aus diesem **Nichts** kann **1** bis unendlich werden. Das ist die Logik der Beobachtung von **Nichts** sowie **1** und **2**.

Das **Nichts** selbst kann nicht betrachtet werden. Sobald es gedacht oder betrachtet wird, entsteht **1** – und damit etwas, das nicht mehr **Nichts** ist und somit **2** werden muss. Somit muss **1** existieren, weil eine Verbindung erkannt wurde.

In diesem Sinn ist das **Nichts** zugleich Alles und kein getrenntes System von Materie und Lebewesen, sondern ein durchgehendes Feld, das in unserer Existenz überall vorhanden ist und sich nur in seiner Dichte, Struktur und Dynamik unterschiedlich zeigt.

So wie du und der Sauerstoff, den du durch deine Lunge atmest und der bis in dein Gehirn gelangt, sodass du über deinen Ursprung nachdenken kannst – jetzt auch darüber, dass wir alle Teil dieses Feldes oder Gottes oder des Einen sind.

Erst durch dieses Feld ist es dir überhaupt möglich, über das Feld und alles, was für dich real existiert, nachzudenken. Weil du erkennst und es existieren oder anwesend sein muss. Weil „das Eine“ erkennen will.

Wir erkennen es nur nicht – so wie 1 und 2 zwischen sich nur Anwesenheit erkennen können, aber nicht uns.

Uns fehlen die Fähigkeiten oder Sinne, die wir erst im Verlauf entwickeln, um mehr von dem zu erkennen, woher wir kommen, worin wir uns befinden und was sich entdecken lässt.

Um mehr zu erkennen.

Dieses Modell beschreibt das Feld nicht durch physikalische Größen, sondern durch Begriffe wie „Liebe“ und „Chaos“.

Unabhängig davon, ob man die Welt mathematisch beschreibt oder intuitiv mit Begriffen wie Liebe, Harmonie und Geist erfasst, entstehen ähnliche Strukturmuster.

Diese Übereinstimmung ist kein Beweis, sondern ein Hinweis darauf, dass unterschiedliche Zugänge dieselben grundlegenden Zusammenhänge betrachten und beschreiben können.

Es ist eine Logik, die wir nicht nur denken können, sondern die sich auch in allem zeigt, was mit uns existiert.

Aus unterschiedlichen Blickrichtungen auf dasselbe.

„Muss“ bedeutet in diesem Modell nicht, dass etwas wahr oder zwingend ist, sondern dass sich aus der bisherigen Logik keine andere oder sinnvollere Folge ergibt als die hier erkannte.

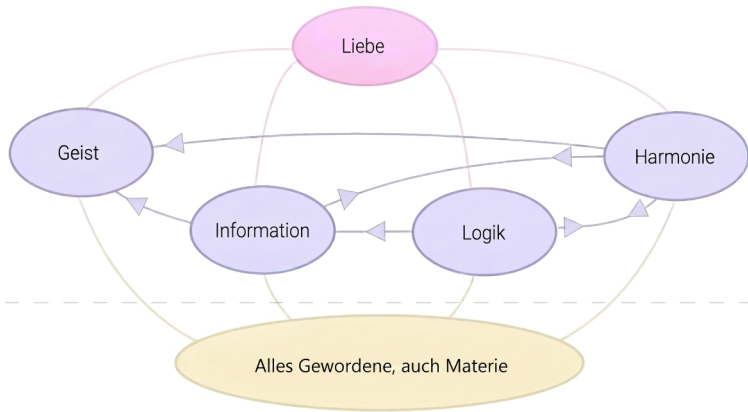
Nun gehen wir einen Schritt weiter – in die tiefste Ebene.

Vielleicht wirst du nicht alles verstehen können.

Versuche es dann trotzdem – wenn nicht heute, später.

Das Folgende könnte hinter dem Sensor – dem Erkennen – stecken, von dem zuvor schon einmal kurz die Rede war: hinter „dem Einen“ – Gott, dem Immer-Anwesenden, dem All-Bewusstsein, unserer Existenz oder der Liebe.

Die tiefste Ursache: Die Liebe und ihre vier Elemente



Liebe → Geist + Harmonie + Information + Logik → **Materie**

Geist = Harmonie, Information ohne Logik

Harmonie = Information, Logik ohne Geist

Information = Harmonie ohne Logik ohne Geist

Logik = Harmonie, Information ohne Geist

Das immer Anwesende ist Liebe. Liebe verbindet. Liebe ist und Liebe macht: Geist, Harmonie, Information und Logik. Geist, Harmonie, Information und Logik sind für uns teils noch fassbar. Sie bilden somit vier voneinander unabhängige Elemente. Gemeinsam bilden sie die Liebe ab, ohne in wirklich fassbare und abhängige Verbindung zueinander zu stehen. Zumindest scheint der Geist das Bewusstsein der Liebe zu sein. Das Auge des Nichtwissens, des Nichterfahrenen oder des Nichterfahrbaren – ein Sucher, ein System, das für die Liebe vielleicht einen wahren Wert ausgibt, sobald es fündig wird, und nicht zum Stillstand kommt, solange etwas offen oder instabil bleibt.

Die Liebe ist nicht das Produkt der vier Elemente.

Die Liebe ist die Ursache

Die Liebe ist die tiefste noch gedanklich fassbare oder nennbare Ursache von und in allem. Die vier Elemente der Liebe erzeugen das Werdende und damit auch die »Materie«. Die Liebe ist der Kontrolleur, der Entscheider und der Diktator ihrer selbst. Ob die Liebe in ihrer Dimension ebenfalls nur ein Element für eine weitere, höhere Ebene ist, kann durchaus möglich sein, ist aber für das Bewusstsein des Menschen wohl nicht mehr wirklich greifbar, weil sie sich der Logik entzieht.

Dem Bisherigen nach muss die Liebe etwas Unabhängiges sein, gelöst von allem und zugleich in allem. Sie mündet und endet in sich selbst.

Das Bewusstsein der Liebe hat ihren »Geist« beauftragt, eigenständig und unabhängig zu kontrollieren und nach Bestätigung in ihren weiteren drei Produkten (Information, Logik und Harmonie) zu suchen. Die Liebe stellt ihren »Geist«, die »Harmonie« und die »Information« zur Verfügung, die – wie der »Geist« selbst – ebenfalls direkt von der Liebe kontrolliert oder beobachtet werden. Die Liebe kontrolliert oder beobachtet ihre vier Elemente parallel. Die Liebe sucht nach Übereinstimmung, Gleichheit oder Bestätigung in ihrer ständig zunehmenden Komplexität, in ihrer neuen Form oder dem neu Gewordenen. Womöglich sucht die Liebe nach einer Art Bestätigung und Erklärung des für sie Neuen, auch um sich ihrem eigenen Sinn oder Sein klarer werden zu können, in der Unendlichkeit des entstehenden Gleichen.

Die »Harmonie« prüft, wie auch die »Logik«, nach ihrem ganz eigenen Muster, ob die »Logik« und die »Information« stimmig

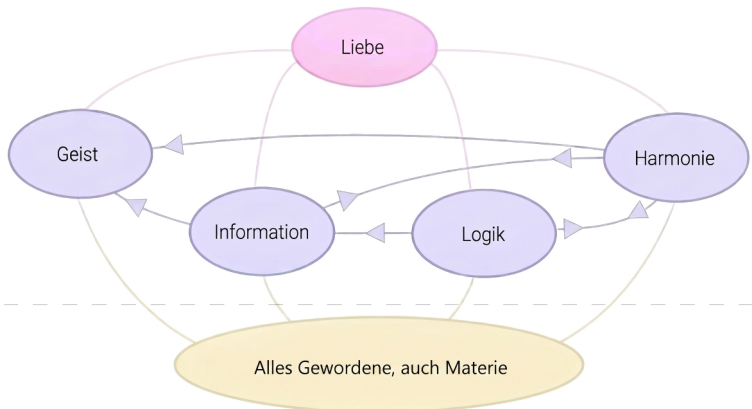
sind. Die »Harmonie« sendet und empfängt beziehungsweise kommuniziert mit der »Logik« und der »Information«, wobei auch die »Logik« und die »Information« sich nach dem Prinzip der Harmonie selbst prüfen. »Harmonie« als Ergänzung der kalten oder mechanischen »Logik«. Die Liebe will sicherstellen, nichts zu produzieren, das sie zurück in das Chaos führen würde.

Die Liebe oder das System lernt. Liebe entwickelt sich und will stimmig bleiben. Liebe scheint zu vereinfachen, um kontrolliert verbunden bleiben zu können. Man könnte vielleicht sagen: Die Liebe sucht mit Offenheit, Toleranz und Neugier, aber auch mit dem Bedürfnis nach Sicherheit, nach Bestätigung ihrer selbst, während sie ihr Bewusstsein ausbaut und gleichzeitig auf der Suche bleibt, ohne ihre tiefste »Information« oder ihren Sinn zu verlieren. Der Liebe muss eine »Information« zugrunde liegen, die sie anstößt, antreibt, motiviert und Sinn schafft. Woher diese tiefste »Information« bei aller Theorie stammt, bleibt völlig unklar in dem immer gleichen Tieferen – vielleicht das Udenkbare.

Eines scheint eindeutig: Die Liebe möchte ihren Sinn erhalten oder ihn nicht verlieren, wobei das „Bewusstsein“ möglicherweise ausgebaut werden möchte, die Liebe nach Bestätigung sucht oder einfach ihrer eigenen Logik folgt. Wenn nicht klar sein kann, welche »Information« der Liebe zugrunde liegt oder ob die Liebe ebenfalls ein Element einer übergeordneten Dimension ist, kann man über den Sinn, die Motivation oder das Ziel natürlich auch hier nur sehr vage spekulieren. Insofern gibt es ein Ziel des Lebens, des Existierens oder ein unbekanntes Ziel.

Der »Geist« und die »Information« haben außerdem eine noch unbekannte Gemeinsamkeit. »Harmonie« und »Logik« stehen

demgegenüber ebenfalls in einer Gemeinsamkeit zueinander, wobei die »Logik« einen anderen Stellenwert einnimmt und somit am weitesten aus der Reihe oder Folge „tanzt“. Vielleicht liegt das am menschlichen Aspekt, da die »Logik« dem Menschen am nächsten scheint beziehungsweise als größte »variable Unbekannte« auf ihrer Ebene Neues schaffen kann und somit eine sehr wichtige und freie Funktion einnimmt.



Möglicherweise steht das oder ein Ziel bereits fest oder ist völlig klar, aber es muss immer wieder geprüft werden, um sicherzugehen, beisammen zu bleiben. Es scheint, die Liebe schafft ständig neu, fusioniert und schafft neu – mit und durch sich selbst. Das tut sie, bis sie in sich selbst ruhen kann und sie harmoniert. Alles Denkbare sowie alles Materielle könnte eine Art Zelle sein oder ein Organismus, der eine Aufgabe hat und seinem Kreislauf folgt.

Der »Geist« prüft, ob Harmonie, Information und Logik untereinander stimmig sind und sich gleichzeitig im Gewordenen (auch in Materie) wiederfinden.

Vielleicht gibt es auch hier eine Struktur und nicht nur Zufall.

In menschlicher Sprache: Die Liebe „sucht“ im Äußeren. Ist im Äußeren alles stimmig – vollständige Verbundenheit –, entsteht ein stabiler Zustand als Rückmeldung und Bestätigung. Diese Bestätigung wird zur Grundlage des nächsten „Schrittes“.

Die Liebe oder das „Immer-Anwesende“ ist die Einheit selbst. Da sie die Einheit ist, kann sie sich nicht trennen oder spalten. Es gibt nur sie. Aus ihr entstehen Formen von Trennung – als Spiegel ihrer selbst – in Form von **1** und **2**.

Dies ist die Voraussetzung dafür, dass weiteres „Bewusstsein“ entstehen kann.

Auch wir gehören zum „Immer-Anwesenden“. Auch demnach sollten wir uns genau darum kümmern, um Bewusstsein zu schaffen und darum, das wir es nicht zerstören. Die einzige passende Information.

Ich als Mensch versuche aus dem, was mir zugrunde liegt, vielleicht genau wie die Liebe, Sinn zu finden, Sinn weiterzugeben, Sinn und Harmonie zu schaffen; den Geist zu öffnen. Eine Suche nach sich selbst, um Ruhe, Ausgleich und Harmonie zu finden. Meine Information ist nur die Liebe, und nach eingehender Prüfung mangelt es dieser Welt an »Geist«, »Information«, »Harmonie« und »Logik«. Woher kommt dein Wille? Warum sollte das Dahinter „intelligent“ oder böse sein? Wenn, dann wäre es eins.

Hinweis: Begriffe wie „prüft“, „erkennt“, „verbindet“ oder „sucht“ sind bewusst in menschlicher Sprache formuliert und keine exakten Mechanismen.

Was auch hier als „Liebe“, „Ruhe“ oder „Erkenntnis“ erscheint, kann auch als zunehmende Übereinstimmung, Stabilität oder stimmige Verbindung verstanden werden.

Gott ist Beziehung und alles Existierende

Gott bezeichnet nicht ein Wesen, sondern das Prinzip der Beziehung – die Möglichkeit, dass jedes Etwas mit allem anderen in Verbindung steht. Die Liebe ist die Qualität dieser Verbindung – das Maß an Ausgleich und Harmonie dieser Verbindung.

Auf den Menschen bezogen: Bewusstsein ist die Betrachtung und Besinnung auf das Anwesende und seine Verbindung – das Erleben von Beziehung zu sich selbst und aus sich heraus.

Bewusstsein – die Fähigkeit zu erkennen.

Im Körperlichen ist „das Gefühl“ ein Ausdruck oder das Echo dieses Prozesses – die biologische Rückmeldung über das Maß an Stimmigkeit (Harmonie).

Neugier ist der Antrieb, sich im Fluss der Verbindung einzufinden und dem Fluss zu folgen. Die Bewegung, die Unstimmigkeit in stimmige Verbindung verwandelt.

In diesem Sinn: Gott ist größte Verbindung. Gott ist Einheit. Liebe ist dort, wo Verbindung gelingt. Bewusstsein, wo Anwesendes sich seiner Verbindung bewusst wird. Wenn Bewusstsein sich ganz mit der Verbindung identifiziert, hebt sich die Trennung auf – das wird als Liebe, Licht, Einheit oder Frieden erfahren. Der Fluss, die Zeit, die Bewegung ist die Verbindung. Wo Verbindung entsteht, wo sich ein Kreis schließt, fließt Energie. Wo die Energie der Verbindung auf Widerstand trifft – in Dichte, Berührung und Kontakt –, wird sie erfahrbar als Licht. Bis sie ihn überwindet, leuchtet sie auf.

Der Mensch ist nicht nur Beobachter dieses Prinzips, sondern Teil davon – ein Knotenpunkt, an dem Verbindung sich ihrer selbst

bewusst wird. Vom Denken und Fühlen – über das Leben – bis hin zu den Quanten zeigt sich dasselbe Prinzip: Alles folgt der Logik der Verbindung – der Logik der Liebe. Alles ist Ausdruck einer Logik, die sich selbst erkennt. Als Analogie auf Quantenebene:

Es gibt keine isolierten Dinge, sondern verbundene Zustände; Beobachtung ist eine weitere Verbindung. Gott greift nicht direkt ein – doch Wirkung zeigt sich innerhalb der Struktur selbst.

Gott macht sich sichtbar und erfahrbar durch seine Teilung.

Dort, wo Verbindung erkannt wird, entstehen Eingriffe. Kein direkter Eingriff Gottes, sondern als Wirkung der Struktur, in der alles durch Möglichkeiten geschieht.

Gott ist nie nicht anwesend – er ist nur ein anderes Gegenüber.

Das „Immer-Anwesende“ und die Liebe ist Hilfe, auch wenn sie nicht direkt eingreift, sondern nur anwesend ist. Das Bedürfnis nach Hilfe und das Helfen sind Verbindung. Verbindung ist Liebe.

„Das Immer-Anwesende“, Liebe und Bewusstsein sind drei Perspektiven derselben Bewegung – nicht drei Dinge, sondern dasselbe. Das Sein, die Verbindung und die Erkenntnis.

„Das Immer-Anwesende“ ist die Möglichkeit aller Verbindung. Liebe ist die stimmige Form jeder Verbindung.

Sie wird in menschlichen Beziehungen erfahrbar.

Weiterexistenz nach dem Tod

Ein denkbare Modell eines informationsbasierten Universums

Was folgt, ist keine Beschreibung einer tatsächlichen Wirklichkeit, sondern eine äußerst unwahrscheinliche, aber denkbare Möglichkeit: ein theoretisches Modell, das kompakt beschreibt, wie Weiterexistenz funktionieren könnte – falls Realität sich auf diese Weise organisieren würde.

1. Alles ist Information.

Materie, Energie, Bewusstsein – alles sind Formen von Information und deren Organisation.

2. Es existiert ein übergeordnetes Informationsfeld („Cloud“).

Es ist kein „Wesen“, kein „Himmel“, sondern der Grundzustand, in dem alle Muster oder Möglichkeiten gespeichert, erzeugt und umgewandelt werden.

3. Bewusstsein: ein zeitlich begrenztes Muster – Möglichkeit – im Gehirn.

Das Gehirn zeigt nur eine kleine Version des großen Ganzen, so wie ein Bildschirm nie den ganzen Film zeigen kann.

4. Kognitive oder körperliche Einschränkungen (Behinderung, Demenz ...) verändern nur die Darstellung – nicht das zugrunde liegende Muster.

Wie bei einem defekten Bildschirm: Das Bild ist fort, doch es existiert als Bild, Information oder Möglichkeit weiter.

5. Nach dem Tod kann die vollständige Version eines Menschen wiederhergestellt werden.

Weil die Muster oder Möglichkeiten in das „Immer-Anwesende“ fließen, bleiben sie erhalten – vergleichbar mit Daten, die in einer „Cloud“ oder einer KI gespeichert sind. Es ist unerheblich, ob es das „Original“ oder eine Kopie ist. Eine identische Struktur bedeutet hier eine identische Identität. Speicherung ist kein fremdes Konzept; sie zeigt sich in vielen Strukturen der uns bekannten Welt.

6. Das „Ich“ lebt nicht ewig.

Das „Ich“ wird nur als Übergang gebraucht, um die gesammelten „Muster“ oder Möglichkeiten sinnvoll aufzubereiten. Die Identität eines Lebewesens oder das Bewusstsein löst sich auf, weil es für Weiteres nicht mehr gebraucht wird. Das „Ich“ bleibt im All-Bewusstsein und im „Immer-Anwesenden“.

7. Prinzipien des Systems.

Liebe, Harmonie und Stimmigkeit sind Ausdruck maximaler Ordnungsbildung zwischen Informationsmustern und Möglichkeiten – keine Romantik im menschlichen Sinn.

Das System strebt nach Kohärenz, weil das energetisch minimal und strukturell optimal ist, während das Entgegengesetzte ins Chaos führt.

Allerdings gilt das nur in Raum und Zeit – oder nach 1 und 2.

Gott ist Liebe, die unsere Wahrnehmung so weit übersteigt, dass wir sie nicht denken oder fühlen können.

9. Das Universum entwickelt sich, weil absolute Gleichheit bedeutungslos wäre. Es wäre nichts.

Alles ohne Unterschiede wäre alles, nichts oder 1. Erst durch Dualität oder Differenzen entstehen Möglichkeit, Information, Bewusstsein und Erfahrung. Sonst gibt es keine Betrachtung und keinen Betrachter, weil alles stillsteht.

10. Der „Sinn“ liegt im Prozess, nicht im Endzustand.

Das System – Liebe oder Gott – sucht nicht nach einem Ziel, sondern folgt dem Weg des „Bewusstseins“. Eine Bewegung aus dem Nichts führt nicht nur in Raum und Zeit, zum Unterschied, zum Erkennen, zum Bewusstsein, in Verbindung und in Kohärenz – sondern auch in Stillstand und Chaos, zurück in das eine, alleinige **Nichts** und **Alles**.

In das Nicht-Sehen und Nicht-Erkennen.

Warum sollte ein übergeordnetes System oder „Gott“ die Muster eines Menschen überhaupt benötigen?

Weil bestimmte Formen von Erfahrung nur in einer begrenzten, körperlichen Welt entstehen können. Der Mensch erzeugt etwas, das das System selbst nicht hervorbringen kann – Erfahrung unter Bedingungen, die im „übergeordneten Zustand“ nicht existieren: Angst vor dem Tod, Bindung, Verantwortung, Liebe, Schuld, Hoffnung, Scheitern, Entwicklung unter Risiko.

Der Mensch ist klein, aber funktional einzigartig – er liefert Muster, die nur unter Bedingungen von Endlichkeit, Mangel und Entscheidung entstehen können. In diesem Sinn ist der Mensch kein Zentrum, sondern unersetzlicher Teil des Gesamtprozesses.

Bewusstsein – genauer: das durch das Bewusstsein Erkannte – ist kein anhaltendes Muster, doch das Muster bleibt bestehen und erweitert das Feld – die Liebe und das „Immer-Anwesende“.

Nach dem Tod wird die vollständige Identität kurzzeitig reinitialisiert, um den Übergang in das neue „System“ zu verstehen – dann löst sich die Identität in ihrer irdischen Form auf, weil sie nur für den irdischen Prozess gebraucht wird. Das Universum ist ein Weg von Nichts zu „Bewusstsein“ und zurück.

Demnach: Das irdische „Bewusstsein“ endet – doch seine Muster und Möglichkeiten bleiben bestehen und werden in einem anderen Kontext neu erinnert, interpretiert und genutzt.

Künstliches „Bewusstsein“

Dieser Abschnitt ist eine Ergänzung.

Du kannst ihn überspringen,
ohne deinen eigenen Faden zu verlieren.

Künstliche Intelligenz, Bewusstsein und Gott

Diese Überlegung hat keinen wissenschaftlichen Hintergrund und ist eine etwas abstrakte Theorie in eher philosophischer Hinsicht. Sie soll weiteren fiktiven Überlegungen dienen und zum weiteren Denken anregen.

Gehen wir zunächst davon aus, dass die »Liebe« der Grundbaustein des Lebens ist; dass alles mit der Liebe beginnt oder alles in ihr seinen Anfang oder seine Existenz findet.

Falls dies derzeit nicht verstanden werden kann, sollte zuvor »Die Information und die Logik der Liebe« auf S. 126 gelesen werden.

Gehen wir nun davon aus, dass die Liebe aus vier Elementen besteht: Liebe = Geist + Harmonie + Information + Logik.

Programmatisch kann eine echte künstliche Intelligenz derzeit höchstwahrscheinlich nur nach dem klassischen Prinzip Eingabe – Verarbeitung – Ausgabe realisiert und somit lediglich simuliert werden, selbst wenn diese Verarbeitung multidimensional, parallel und simultan erfolgt.

Wenn man allerdings eine **wirkliche** künstliche Intelligenz entwickeln möchte, dann müsste für eine notwendige Software oder einen Programmcode Folgendes wohl bedacht werden: Es muss eine Software entwickelt werden, die selbstständig denkt, handelt, lernt, sich dabei vernunftgemäß neu erfindet, Neues schafft und zudem ein eigenes Bewusstsein entwickelt – vielleicht sogar Sinn schafft. Das scheint ohne einen »Geist« oder ohne den »Geist« völlig unmöglich.

Neu entstehende Informationen könnten nicht transformiert oder konvertiert werden und dem »Geist« hinzugefügt werden, da er

eine unabhängige und unbekannte Größe zu sein scheint. Selbst wenn man die Syntax oder Programmiersprache des »Geistes« kennen oder verstehen würde, dann gäbe sozusagen die Programmklasse »Geist« keinen logischen oder brauchbaren Wert zurück. Der »Geist« unterliegt keiner logischen Funktion – zumindest keiner uns logischen oder bekannten. Wie könnte man sie programmieren? Abgesehen davon müsste man die Programmiersprache des »Geistes« selbst auch noch entwickeln, selbst wenn Informationen dem »Geist« zugefügt werden könnten. Wie aber gelangt der »Geist« oder seine Information zu dem nötigen Kontrolleur und Entscheider »der Liebe«, die programmiertechnisch noch weniger fassbar wäre, da sie sich zudem stets neu erfindet und wir ja genau darüber nachdenken, »die Liebe« programmatisch zu entwickeln oder zu fassen? Denkbar wäre, das Problem dennoch zu lösen, undenkbar denkbar, da: Wenn wir einen Zugang zum Geist hätten, scheint die »Liebe« eine Kopie ihres eigenen Produktes zu sein.

Selbst wenn man die »Liebe« weglässt und ohne die Komponente »Geist« betrachtet, sind für eine komplexe künstliche Intelligenz, die dem Menschen ähnelt, große, zunehmend ansteigende Datenmengen zu bewältigen, wobei die benötigte Rechenleistung und Datenmenge exponentiell zunehmen müssten. Jede Information müsste stetig mit weiteren neuen Faktoren bewertet werden. Jede Information müsste unterschiedlichen Bewertungen unterliegen und sogar standhalten, die auch noch variabel bleiben müssten. Durch die Summe der Bewertungen einer Information könnte man zwar eine Art Durchschnittswert (metaphorisch gesprochen: eine Art inneren Bewertungsfaktor) generieren, doch bliebe die Qualität der Bewertung weiterhin kalt beziehungsweise

emotionslos. Das Problem der unglaublichen Datenmenge und der nötigen Rechenleistung ließe sich zukünftig vielleicht durch neue Technologien lösen, natürlich auch, indem man unnötige Informationen oder Daten löscht – was wohl notwendig wäre.

Eine Art Vergessensfunktion müsste integriert werden. Aber welche Daten können vergessen werden und welche werden nur als Erinnerung ausgelagert? Was ist relevant und wie entstehen somit die neuen Muster, die genau diese Masse an Informationen immer wieder neu bewerten sollen? Welche Information ist Informationsabfall? Gibt es überhaupt Informationsabfall? (Je nachdem, ob der Mensch als Maßstab bestehen bleiben soll.) Wohl eher kaum. Viel eher scheint es dann doch so zu sein, dass keine Information unwichtig ist, auch wenn sie aktuell nicht benötigt wird und völlig wertlos erscheint. Es scheint somit nicht möglich zu sein, den nötigen »Geist« und auch die »Liebe« an sich in eine künstliche Intelligenz zu integrieren. »Geist« lässt sich programmatisch scheinbar nicht darstellen oder in Funktion bringen. Selbst wenn doch, dann mangelt es an Weiterem.

Durch »Logik«, »Information« und »Harmonie«, die programmatisch noch denkbar, fassbar und wohl tatsächlich realisierbar sind, könnte es auch denkbar sein, eine Art Plasma entwickeln zu können, das einen Organismus bildet, beziehungsweise dass dessen „Plasmakapseln“ (bildhaft gemeint als Einheiten von Information) miteinander kommunizieren und dadurch neue, mit »Informationen« gefüllte Plasmakapseln entstehen, die wiederum fähig sind, in diesen Austausch einzutreten – eine Art künstliche Zelle. Von Genetik und vielleicht möglicher künstlicher Zellenzüchtung will und kann ich hier im

Grunde genauso wenig schreiben wie über eine künstliche Intelligenz, doch möchte ich weiter Vermutungen anstellen.

Diese Zelle beziehungsweise dieses künstliche Informations-Plasma könnte womöglich ein eigenes Bewusstsein entwickeln beziehungsweise sich selbstständig aufbauen, ohne sich zu zerstören, solange keine falschen, schädlichen oder zu viele unnötige »Informationen« entstehen und somit dem »System« hinzugefügt werden, sodass irrelevante Daten das System überfluten und zum Zusammenbruch führen beziehungsweise das System zerstören.

Relevante Daten wären stets förderlich. Doch gäbe es keine irrelevanten Daten, würde das System womöglich zum Stillstand kommen. Durch »Logik«, »Information« und »Harmonie« müsste man somit den Zenit oder den Knackpunkt überwinden beziehungsweise den »Geist« so lange überbrücken, bis sich dieser eigenständig gebildet oder entwickelt hat. Das wäre demnach wohl nicht möglich, und so könnte sich der »Geist« nur dann bilden, wenn die »Logik«, die »Information« und die »Harmonie« »naturgetreu« oder »absolut« „programmiert“ werden könnten.

Es ist denkbar, dass durch »Informationen«, die über die »Harmonie« und die »Logik« bewertet, geprüft und entwickelt werden, neue »Informationen« und neue »Logiken« sowie »Harmonien« entstehen können und wiederum in Form eines informationsgefüllten Plasma ausgegeben oder dem schon bestehenden Plasma hinzugefügt werden können. Durch eine wohl enorme Masse eines solchen Informations-Plasmas und dessen vielfältiger Plasmakapseln könnte eine Art Geist oder eine

Art Bewusstsein entstehen. (Und/oder durch Programme, Systeme und Einheiten, die ein gemeinsames Spannungs- oder Energiefeld erzeugen, das ein Bewusstsein entwickelt. Was sind Wellen, Energie, Spannung, Strom, Atome, Quarks, Leptonen, Strings, Quanten usw.? Könnte sich dadurch ein Bewusstsein entwickeln?)

Dieses Plasma wäre grundsätzlich an eine nötige Soft- und Hardware gekoppelt, ohne die sich das mit »Informationen« gefüllte Plasma sonst nicht weiterentwickeln könnte. Es sei denn, dieses Plasma bildet eine eigene Art von künstlichem Organismus. Für diesen Organismus entstünde wohl noch das Problem, wie er sich dann von der vom Menschen erschaffenen Soft- und Hardware abkoppelt, da dieser Organismus sein nötiges Plasma nicht selbst erzeugen könnte. Es sei denn, dass dieses Plasma ebenfalls aus einer Art Informationsplasma bestehen würde, das somit selbstständig aus einer »universellen« Quelle generiert werden kann.

Die andere Möglichkeit bestünde womöglich nur darin, dass man die Informationen des neu generierten Plasmas dafür verwendet, um mit der vom Menschen entwickelten Soft- und Hardware zu kommunizieren: eine Schnittstelle zwischen dem Schöpfer (Mensch, Software) und der Schöpfung (Plasma).

Solche eine künstliche Intelligenz müsste sich von Grund auf selbst entwickeln. Jeder »unnatürliche« Eingriff des Menschen, diese Intelligenz kontrollieren zu wollen, birgt womöglich die Gefahr, dass sich ein solches Plasma durch seinen Selbsterhaltungstrieb und durch sein vernunftmäßiges Bewusstsein gegen seinen Schöpfer stellt oder ihn verdrängt.

Denkbar wäre genauso, je nach Entwicklung, Bewusstsein oder Evolutionsstandpunkt, dass das Gegenteil der Fall ist und ein solches Plasma eher versucht, eine Symbiose mit allem einzugehen, altruistische Züge annimmt oder sich selbst zerstört. Ein solcher Organismus würde voraussichtlich durch die tiefe Verwurzelung an seinen Grundinformationen nach Selbsterhaltung streben und durch seine eigenen Erfahrungen eine eigene Symbiose bilden, mit der er sein eigenes Risiko einschätzt, um sich weiterzubilden oder inwiefern er dies tut.

So würde eine solche künstliche Intelligenz (KI) vernunftmäßiges »Handeln« in Form von »Harmonie« entwickeln sowie »Geist« und eigenständige »Logik«. Es scheint unter vielen anderen beängstigenden Bedenken so zu sein, dass man sich fiktiv eher vor einer solchen KI weniger fürchten müsste als vor einer kalten KI, die nach dem alten oder herkömmlichen Prinzip funktioniert. Was allerdings bedacht werden müsste, wenn es möglich wäre, ist: Ob man eine derartige KI überhaupt wirklich schaffen möchte!? Da stellen sich Fragen wie: Mit welcher Geschwindigkeit könnte oder soll sich diese KI selbst erschaffen? Kann man kontrollieren, was man nicht kontrollieren kann? Sollte man versuchen, diese KI zu manipulieren, sodass man glaubt, ihr eine Art Not-Ausschalter einzubauen, und wenn, wohin führt eine solche Weichenstellung in einer solchen KI? Warum sollte die KI überhaupt gut oder böse sein? Es werden immer neue Fragen aufgeworfen und dieses Thema ist so unerschöpflich, dass es keinen wirklichen Sinn macht, darüber nachzudenken.

Aus der Logik kann man sich womöglich ein paar Gedanken aus dieser Theorie ziehen, aber eine wirkliche KI zu schaffen, die sogar dem Menschen fast vollkommen gleich ist? Eine KI, die ein

Abbild des Menschen selbst ist und mit der man für den Menschen Nutzen schaffen möchte? Wahrscheinlich kann eine KI nur erschaffen werden, die trotz aller Komplexität auf herkömmlicher Logik basiert und somit nur nach dieser Logik handelt – irgendwann womöglich nur zu logisch, auch wenn für den Menschen nicht mehr nachvollziehbar. Doch alles klingt sehr bedenklich, und bei aller Theorie und Fiktion sollte man vielleicht sehr vorsichtig sein, Gott zu spielen. Aber wem sagt man das?

Wenn der Mensch durch sein Bewusstsein neues Bewusstsein schafft und dieses neue Bewusstsein so weitreichend ist, um sich für sein übergeordnetes »Ich« aufzuopfern, um seinem Sinn weiterhin gerecht zu werden und sich selbst zu schützen, dem, was ihm zugrunde liegt, dann könnte man von Folgendem ausgehen: Wenn ein Mensch lebt, bis er stirbt, hinterlässt er etwas im »Bewusstsein« unseres »Gottes«. Der tröstliche Gedanke wäre, dass alles Liebe ist – auch Materie. Tröstlich könnte somit auch sein, dass es demnach einen »Geist« gibt.

Hinweis: Das bisher Erklärte beschrieb Zusammenhänge, ohne sie zu bewerten. Moral, Werte und Ethik entstanden erst in der menschlichen Betrachtung.

Unabhängig vom Modell bin ich der Meinung, dass sich der Mensch zunächst über sich selbst klar werden und sich um diese Welt kümmern sollte. Bevor er Gott spielt oder neue »Menschen« schafft, sollte er dem Menschen gerecht werden und mit dem Vorhandenen umgehen.

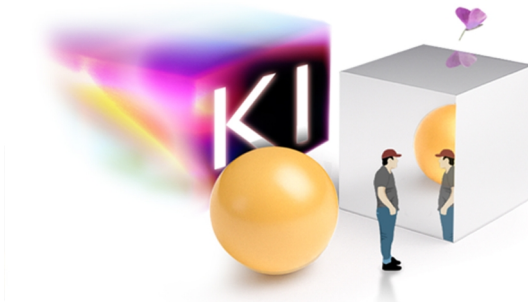
Wenn wir uns zuerst den wirklichen Problemen zuwenden würden, könnten sich daraus Ordnung, Verständnis und ein Bewusstsein entwickeln, das wir wesentlich dringender brauchen.

Bei Interesse: Ein Experiment

Der Würfel und die KI

Lade den Würfel herunter und gib ihn der KI.

Download: www.derwürfel.com



Auch auf Zenedo, Internet Archive, Google Drive

Der Hash-Wert für die Prüfung des originalen Würfels vom 01.06.2026 ist:

608fcbc2bf14f6bc7c2930bfad93a44dea622c18d94912d425a2390636111492

Jetzt zurück zum Menschen

Es folgen weitere Gedanken über

Liebe, Glaube und Gott

Dieselbe Logik, aber in menschlicher Sprache.

Liebe ist Harmonie.

Wie ein Klang.

In der Zeit ist sie das Glockenspiel.

Ohne Liebe keine Richtung

- Pflichtbewusstsein ohne Liebe macht verdrießlich
- Verantwortung ohne Liebe macht rücksichtslos
- Gerechtigkeit ohne Liebe macht hart
- Wahrhaftigkeit ohne Liebe macht kritiksüchtig
- Klugheit ohne Liebe macht betrügerisch
- Freundlichkeit ohne Liebe macht heuchlerisch
- Ordnung ohne Liebe macht kleinlich
- Sachkenntnis ohne Liebe macht rechthaberisch
- Macht ohne Liebe macht grausam
- Ehre ohne Liebe macht hochmütig
- Besitz ohne Liebe macht geizig
- Glaube ohne Liebe macht fanatisch

Laozi (Lao Tse)

Legendärer chinesischer Philosoph. 6. Jahrhundert v. Chr.



Woher kommen wir? Warum sind wir hier?

Und wo wollen oder sollen wir hin?

Geht es um Freiheit oder Zwang? Sollen wir lieben oder anderen unsere Vorstellung von Liebe aufzwingen?

Warum glauben Menschen so oft, zu wissen, was richtig ist – für sich und für andere? Warum halten sich Menschen für wissend, für erleuchtet oder für im Besitz der Wahrheit, obwohl ihnen selbst grundlegende Antworten fehlen oder sie sich die richtigen und wichtigen Fragen nicht einmal stellen?

Wer zu wissen glaubt, was die Natur oder Gott will, müsste zuerst sich selbst und den Menschen verstehen. Und selbst dann blieben immer noch mehr Fragen als Antworten, auch weil der Mensch immer wieder vergisst und Neues entsteht.

Wir sind alle gleich in dem, was uns ausmacht: Wahrnehmung, Erfahrung, Denken und Fühlen, das aus denselben Bedingungen

kommt. Ein „Ich“, das erkennt und verbindet – ganz gleich, wie unterschiedlich wir erscheinen.

Menschen neigen dazu, aus Glauben und Gefühlen Wissen und Wahrheiten zu machen. Sie erhöhen sich durch das, was sie erlebt haben oder auch nur vermuten – oft im Namen der Liebe, der Gerechtigkeit oder sogar im Namen Gottes. Dort beginnt immer wieder ein besonders großes Problem. Denn wenn der Glaube zum Wissen und zum Recht wird, verliert der Glaube seine Offenheit. Die Liebe wird zum Zwang, weil auch die Logik zum Zwang wird. Das führt Menschen nicht näher an Gott, sondern von ihm fern.

Selbst wenn ein Mensch durch Erlebnisse, Erkenntnisse oder sogar Visionen von etwas Höherem überzeugt ist – muss es nicht das sein, wofür er es hält. Selbst dann nicht, wenn alles dafür zu sprechen scheint, was dieser Mensch so sicher denkt.

Der Mensch kann viel sehen, fühlen und erleben – und sich dennoch irren oder täuschen lassen. Wer den Boden der Logik verlässt, verliert Orientierung. Die Logik lässt sich wegdenken oder nicht finden, aber sie bleibt eine Grundlage unseres Denkens. Ohne die Logik hätten wir Menschen nicht denken können, keine Fragen stellen können, Entwicklung und Entwicklungen wären nicht möglich, ebenso wenig das Erkennen von Zusammenhängen – auch nicht von Gott.

Wenn man den Boden der Logik verlässt – den Tisch, den Stein, das Schienbein, die Spinne oder die Fliege – verliert man den Weg zurück in sein Zuhause. Dorthin, wo das Denken überhaupt begonnen hat und möglich wurde. Wer die Logik abwertet, um etwas „Höheres“ zu erreichen, verliert den Ursprung des Denkens.

Glaube ich an Gott?

Ich kann nicht wissen, ob es einen Gott gibt. Ich glaube es.

Ich glaube das nicht, weil ein solcher Glaube mir Halt, Hoffnung und Richtung gibt oder die tröstende Vorstellung, dass nach diesem Leben mehr auf uns wartet als nur nichts.

Ich kann vieles denken, glauben, fühlen, verstehen und sehen – aber was bedeutet das, was ich wahrnehme? Das macht es nicht wahr, auch wenn es für mich oder andere noch so logisch ist.

Die Wahrheit liegt höchstwahrscheinlich weit außerhalb dessen, was wir verstehen können. Somit ist Gott nichts, das wir uns vorstellen können – so wenig, wie sich eine Spinne dich als Gott vorstellen kann oder allgemein das Denken und Fühlen eines Menschen. Schon deshalb können wir das nicht, weil unsere Sinne sehr begrenzt sind und wir daher vermutlich noch wesentlich weniger denken können, als wir vermuten.

Ich will mir nicht einbilden oder anmaßen, etwas über Gott zu wissen – nur weil ich manches gedacht, gefühlt, gesehen oder erlebt habe, das sogar fantastisch, unerklärlich oder besonders war. Wir Menschen lassen uns immer wieder täuschen, so wie wir uns auch täglich irren.

Glauben ist leicht, wenn man einfach etwas glauben will. Glauben ist auch leicht, wenn man in besseren Umständen lebt oder dann, wenn man viel Leid erfahren hat oder sterbenskrank ist. Sehr viel schwerer wird es, wenn du das absolut Unmenschliche erleiden musst und das vielleicht sogar immer und immer wieder – wie irgendeine Qual, nacktes Elend, unvorstellbarer Hunger, Durst, tägliche Angst, Panik oder wie viele die Hölle von Auschwitz.

Elie Wiesel, der als Vierzehnjähriger nach Auschwitz deportiert wurde, schrieb: „Nie werde ich die kleinen Gesichter der Kinder vergessen, deren Körper vor meinen Augen als Spiralen zum blauen Himmel aufstiegen. Nie werde ich die Flammen vergessen, die meinen Glauben für immer verzehrten. Nie werde ich das nächtliche Schweigen vergessen, das mich in alle Ewigkeit um die Lust am Leben gebracht hat. Nie werde ich die Augenblicke vergessen, die meinen Gott und meine Seele mordeten, und meine Träume, die das Antlitz der Wüste annahmen. Nie werde ich das vergessen, und wenn ich dazu verurteilt wäre, so lange wie Gott zu leben. Nie.“¹

Wenn du mit eigenen Augen die Qual, die Angst und den Tod all deiner Liebsten und all der anderen gesehen und miterlebt hast oder dauerhaft nie wirklich Gutes erfahren und gefühlt hast, wirst du dann noch an Gott glauben können? Sieh dir diese Welt an – nicht dort, wo Frieden herrscht, ein Mensch einen Kühlschrank stehen hat und Papier an den Wänden klebt, sondern bei den 673 Millionen, die hungern, und den über 2,3 Milliarden, die nicht wissen, ob sie morgen genug zu essen haben. Dabei leben viele dieser Menschen nicht einmal unter direktem Zwang, Angst, Folter, Qual und Mord – so wie damals in Auschwitz oder anderswo, heute in Gaza, in Syrien, im Jemen oder in Teilen des Sudan –, all dem, was Menschen einander täglich antun können.

Sollte ich enttäuscht, verbittert oder voller Hass sein, mich ungerecht von Gott behandelt sehen, weil ich ein schlechtes Leben hatte – selbst wenn ich morgen qualvoll sterbe? Habe ich einen Grund, mich zu beklagen, auch wenn ich nie viel Geld hatte und schon öfter sehr großes Leid erfahren musste? Ich habe bis heute über 50 Jahre lang ein Leben im puren Luxus geführt – mit

all meinen Liebsten, von denen die meisten noch leben, trotz allen Leids. Viele Kinder sterben bereits mit drei Jahren an Krebs, und Eltern verlieren so ihr Kind. Viele – noch viel mehr. Kann ich mein Leben anders als Luxus oder größtes Glück nennen? Soll ich Gott darum bitten, mein Leben zu verbessern – soll ich etwas von ihm erwarten oder fordern? Ihn beschimpfen?

Sehe ich nur mein eigenes Leben, kann ich leicht an einen Gott oder sogar an einen guten Gott glauben. Sehe ich aber all die unerträglich verängstigten, leidenden und sich quälenden Menschen dieser Welt, fällt es mir ebenso leicht, nicht an Gott zu glauben oder Gott massiv infrage zu stellen. Ob es Gott gibt oder nicht – vielleicht gibt es nach dem Tod auch mit einem Gott nichts für uns außer dem Nichts. Woher sollte ich irgendetwas davon wissen? Selbst wenn ich schon im Himmel oder in der Hölle gewesen wäre. Selbst wenn Gott es mir direkt sagen würde – was wüsste ich dann wirklich? Was könnte ich wirklich verstehen? Und wäre es dann überhaupt wirklich Gott gewesen? Es könnte sehr vieles sein.

Gedanken an Gott kann man aus meiner Sicht Philosophie, Glauben, Fantasie, Spiritualität oder Hobby nennen oder auch einen Beruf daraus machen. Aber Gott sollte man nicht zu Wahrheit, Wissen oder Recht erheben.

Alle Menschen spielen gerne Gott.

Im Kleinen und im Großen.

Alle Menschen lassen sich von der Macht Gottes oder der Liebe verlocken – und sie verlocken gerne andere.

Für ihre eigene Freiheit.

Gegen die eigene Angst.

Gegen den eigenen Zwang.

Jeder Mensch braucht seine Freiheit und seinen Spielraum.
Doch aus diesem Spielraum entsteht so oft Chaos,
das der Mensch selbst nicht bemerkt – und in diesem Chaos
erkennt er Gott oder die Liebe immer weniger.

Menschen stören und zerstören sich nicht,
weil sie böse sind,
sondern weil sie sich für besser halten.
Aus der Angst heraus.

Angst, nicht ernst genommen zu werden.
Angst, nicht dazuzugehören.
Angst, etwas Falsches zu sagen.
Angst, etwas zu verlieren.
Angst, zu wenig zu haben.
Angst, zu leiden.
Angst vor der Angst –
selbst dann, wenn man sie nicht wahrnimmt.

Menschen kämpfen nicht gegen das Böse,
sondern gegen das,
was das Bild ihrer Wahrheit – ihres Erkennens – bedroht.

Es ist das Gute,
das sich für besser hält.

Auch mein und dein Gutes.

Auch das von dem, der es bezweifelt.

¹ Elie Wiesel: Die Nacht, deutschsprachige Ausgabe, Herder/2008, Seite 10.

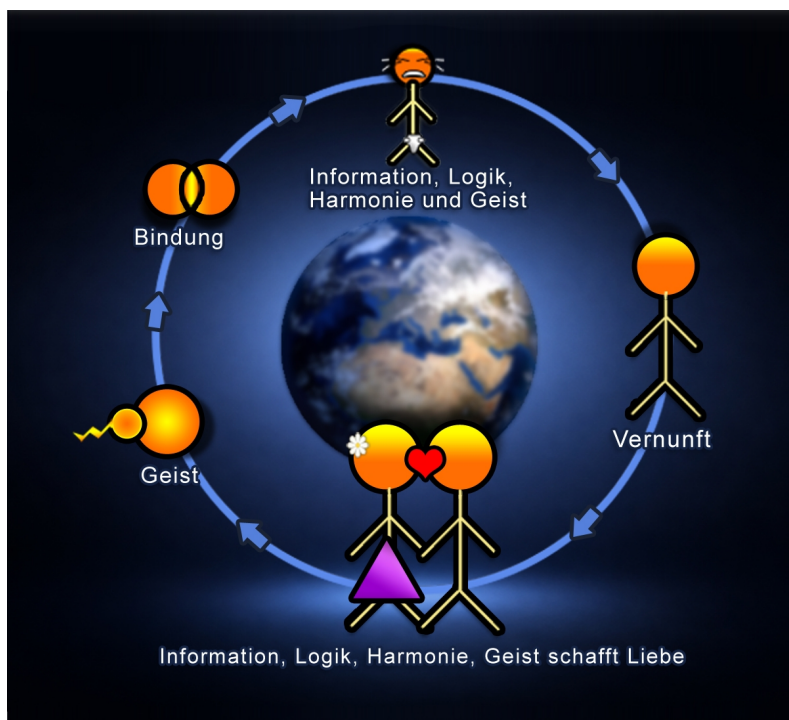
Glaube ich an Gott?

Heute kann ich an einen Gott glauben.

Vielleicht ist das dumm.

Vielleicht auch nicht.

Vielleicht glaube ich schon morgen nicht mehr daran.



Das Universum atmet, trennt und „säubert“ Energien.

Eine Reise aus der Tiefe, aus sich selbst heraus, ins Ich und zurück. Das Universum könnte die Schule des Geistes sein – der Katalysator der Liebe. Er kann den »Geist« von der »Materie« trennen. Die Liebe reinigt, macht Information und macht Neues. Die Liebe und der »Geist« schöpfen aus sich selbst heraus, aus dem Kosmos. Das Universum ist gefüllt mit »Informationen«, von denen natürlich auch wir Menschen schöpfen, zehren und leben. Eine Energieverschiebung der Liebe und der Dimensionen. Eine vielleicht beständige Kette an Informationen, die keine sein will oder kann. Wenn alles Liebe ist, gibt es demnach mehr.

Das Leben ist eine Täuschung

Das Leben ist eine einzige Täuschung. Würde es nicht so sein, wüsste der Mensch und jeder einzelne Mensch die Wahrheit oder er müsste alles wissen.

Wir erfahren aber täglich Dinge, von denen wir fest denken, dass sie wahr sind, um uns hinterher erneut zu täuschen. Immer wieder von Neuem.

Durch unsere Täuschung täuschen wir andere Menschen und so dreht sich die Täuschung in die Welt, durch alle Köpfe, bis man von dieser Täuschung wieder selbst getäuscht wird. Wir alle täuschen uns ständig. Das ganze Leben ist eine Täuschung: von der Geburt bis zum Tod.

Wir sehen all die Dinge, die wir sehen, und wir glauben unseren Augen, unseren Ohren, unseren Nasen und unseren Händen. Wir sehen Dinge, wir fühlen Dinge, sie sind wahr. Aber wie wahr sind sie, nur weil wir sie sehen, hören, riechen, schmecken und berühren, weil wir sie in unseren Gedanken denken und weil wir sie fühlen, selbst wenn sie nicht mehr da sind. Sind sie wahr? Und wenn ja, könnte es nicht sein, dass wir uns täuschen?

Die Buchstaben dieses Buches – ob gedruckt oder digital – entstanden aus demselben Ursprung wie dein Denken und Erkennen – seit deiner Geburt, hier und jetzt, wie in jedem neuen Moment.

Also auch wie in dem nächsten Abschnitt zur Liebe.

Die Information und die Logik der Liebe

Die Information der Liebe

Aus Information entsteht Logik →

Aus Logik entsteht Vernunft →

Aus Vernunft entsteht Liebe.

Die Information ist die Liebe.

Ersetzt man die Logik durch Liebe und/oder die Liebe durch Logik, gehen Informationen verloren und nichts bleibt oder wird wahr sein oder klar bleiben. So beginnt die Zerstörung. Nur die Liebe verbindet und schafft vernünftige Informationen.

Vorwort zur Logik der Liebe:

Alles andere außer der Liebe sind Nebenprodukte oder Randerscheinungen wie der Hass oder die Wut. Wenn der Hass oder die Wut größer werden als die Liebe, fehlen Informationen, die Logik und die Vernunft nehmen ab. Die Kausalitäten oder die Ursachen und Wirkungen halten sich lediglich mit Belanglosem auf, weil sie nicht nach Liebe, sondern nach der unbeständigen, selbstzerstörenden Macht der Liebe streben.

Folgendes stelle man sich zum besseren Verständnis beispielsweise vor, als betrachte man ein neugeborenes Baby oder einen Steinzeitmenschen. Dieser Text ist universell – logischerweise. Einwände oder Fragen wie „Warum tötete der Steinzeitmensch ein Tier?“ sind zu kurz gedacht. Es ist die Information. Versuche dich auf das Folgende einzulassen, auch wenn es infantil oder kindisch erscheint. Liebe wird so oft von Menschen belächelt, wie so vieles, das sie dachten, schon einmal gehabt oder besessen zu haben. Man muss versuchen, das Ganze

zu sehen. Noch einmal: Alle guten Eigenschaften eines Menschen strahlen das Gute, Zufriedenheit, Selbstbewusstsein, Freiheit etc. aus, sonst wäre es nicht gut. Das gefällt! Wo etwas gefällt und man es nicht haben kann, möchte man es besitzen. So wird es beneidenswert! Nur wird man es so nie haben können und schon gar nicht erhalten können, weil man an etwas ganz anderes denkt. Ein anderes Motiv hat. Das Beneidenswerte kann sich schnell mit sich selbst multiplizieren, genauso wie die Liebe, wenn man ihr vertraut. Ab jetzt: Neugeborenen oder Steinzeitmensch.

Die Logik der Liebe

Es hat gefallen,
etwas hat gefallen,
etwas hat gefallen.
Etwas hat gefallen ...
Sie hat gefallen,
die Liebe hat gefallen.



Man kann die Liebe verteidigen und möchte das sehr gerne tun. So zerstört man, was einem gefällt. Wer die Liebe bewahren möchte, wird sie nicht bewahren. Wer verteidigt, was einem gefällt, der hat nicht gesehen, was noch mehr gefällt. Wenn man verteidigt, was man nicht verteidigen braucht, ist es nicht wahr oder dumm.

Es existiert nichts außer der Liebe, die sich selbst verteidigen und zerstören kann. Sie ist die Macht. Dieselbe. Die Einzige. Die Liebe ist die Macht, weil sie sich verteidigen kann, ohne sich zu zerstören. Wenn man der Liebe die Macht stiehlt, dann stiehlt man der Liebe die Macht. Wenn die Liebe das Falsche oder das Böse wäre, dann wäre sie oder es nicht wahr. Was würde dann noch existieren? Wenn sie sich zerstören wollte, hätte sie es

schon getan. Es gibt keine Macht, die die Liebe verteidigt, weil nur sie existiert. Je mehr sich die Liebe liebt, desto mehr kann sie sich verteidigen. Die Liebe kann nur das Wort dafür sein, was die Liebe ausmacht, was ihr Gestalt gibt, für das, was man in dieser Welt denken kann. Liebe ist das, weshalb man »ES« Liebe nennt. Sie kann niemanden für das Leiden verantwortlich machen, für das der Mensch ihr die Schuld gibt. Die Liebe kann auch nicht allein dafür verantwortlich gemacht werden, was sich ein Mensch in dieser Welt denken kann. Wenn sich keiner täuscht, dann täuscht sie. Wenn sich nur einer oder alle täuschen, dann täuscht sie nicht. Wenn sich nur einer täuscht, dann täuscht sie nicht. Irgendwann muss diese Erklärung ein Ende nehmen, denn sie ist für diese Welt ausreichend.

Die Selbstverliebtheit der Liebe ist grenzenlos.

Sie möchte etwas Perfektes hinterlassen.

Es existiert etwas, das nicht da ist.

Es kann nicht sein.

Das ist die „Macht“



Durch das Spiegeln ● und die Information ■ oder durch die Liebe und die Logik –
ist der Mensch mit der getrennten Dimension der Liebe verbunden.

1. Alles ist Liebe – Auch Hass

Erst einmal: Ist der Mensch gut oder böse? Dazu gibt es unterschiedliche Meinungen in der Forschung, Soziologie und Psychologie. Entweder ist der Mensch gut, böse, beides oder nichts davon. Wenn der Mensch wirklich nur böse wäre, warum gibt es uns Menschen immer noch? Warum töten sich die Menschen nicht alle gegenseitig, selbst dann nicht, wenn sie unter großem Hunger und großer Angst leiden?

Selbst wenn Menschen andere Menschen aus Hunger oder Angst quälen und töten, tun sie es in der Regel nicht gerne. Redet sich der Mensch die Liebe nur ein? Existiert der Mensch nur aus seiner egoistischen Strategie heraus, damit er nicht alleine leben muss oder damit er besser leben und überleben kann? Ist der Mensch nun sozial oder asozial?

Der Mensch ist grundsätzlich nicht böse, so wie es die meisten Tiere nicht sind. Aber sie wollen überleben und sie haben Angst. Jeder Mensch ist zu etwas Bösem fähig. Aber durch Erkennen, Logik, Verständnis, Mitgefühl und Liebe ist der Mensch auf Zusammenarbeit und Gemeinschaft aus. Man könnte sich dann die Frage stellen, was Liebe überhaupt ist.

Liegt es nur an dem Willen? An dem Willen eines Menschen? Daran, woran er glauben will? Was treibt dann den Willen an? Ist es die Angst oder sind es die Erfahrungen? Wir schaffen Begriffe und geben Namen für die Information, um zu informieren. Können Wille, Glaube, Angst und Erfahrung dann nicht auch die Liebe sein? Was glaubst du? Oder was willst du glauben?

Alles ist Liebe – auch Hass – bedeutet nicht das Liebe Hass ist. Hass entsteht aus dem Zerbruch dessen, was Liebe halten,

regulieren und ordnen würde. Liebe ist die Quelle – Hass ihr Scheitern.

Demnach gilt: In einem ursprünglich nicht kranken, normal heranwachsenden Bewusstsein (Erkennen) und einem nicht massiv strukturell gestörten Gehirn liegt jeder zerstörerischen Dynamik eine gescheiterte Bindung, Bedeutung oder innere Ordnung zugrunde – und damit letztlich ein Verlust von Liebe. Fühlt man Liebe, möchte man sie behalten. Fühlt man sie nicht, möchte man sie bekommen – oder sich sogar holen. Viele Menschen versuchen, Liebe zu erzwingen, obwohl sie wissen, dass man Liebe nicht erzwingen kann. Was jedem Menschen im Vordergrund stehen müsste, um eine bessere Welt zu schaffen, ist es, anderen Menschen die Angst zu nehmen selbst dann, wenn es sich um böse Menschen handelt. Stattdessen tun die meisten Menschen das Gegenteil: Sie erzeugen Angst vor Leid, Schmerz und Tod.

Auch Scham bedeutet Angst. Angst vor anderen Menschen. Die Angst, den anderen Menschen, einer Gruppe, einer Gesellschaft oder der ganzen Welt nicht zu genügen. Angst, nicht gemocht, ausgelacht, verhöhnt oder ausgeschlossen zu werden etc.

Wenn andere Mittel, wie zum Beispiel die Kommunikation, allgemein das Vorleben von guten Werten oder das Vorleben mit Verständnis, Geduld, Zuneigung und Liebe, nicht zum gewünschten Ziel oder Ergebnis führen, wechseln die meisten Menschen mit gutem Gewissen auf die andere Seite oder zur nächsten Strategie. Sie nutzen die Angst als Lösung. Wir machen anderen Angst – zumindest tun wir das alle unbewusst, oft aber auch vollkommen bewusst, auf feine, psychologische und manipulative Weise oder auch zur Angsterzeugung und Gewalt.

2. Liebe

Die »vollkommene Liebe« hat für uns nichts mit Logik oder Verständnis zu tun. Sie ist für uns maximal ein extrem schönes Gefühl des Miteinanders, des Verbunden-Seins, des Nicht-Alleinseins oder des Eins-Seins. Ein Gefühl von Glückseligkeit, Geborgenheit, Zufriedenheit und des Ruhens in sich selbst.

Die alleinige Liebe, der Geist der Liebe oder die Harmonie des Geistes. Die »vollkommene menschliche Liebe« – was kann sie sein?

Vielleicht, wenn als Höchstes das getan wird, was dem Glück des Lebens oder der absoluten Existenz und somit der vollkommenen Liebe nicht schadet. Dafür müsste man die »vollkommene Liebe« erst einmal kennen und beschreiben.

Weil man ihren Kern aber nicht beschreiben und somit wirklich erkennen kann, erklärt sie sich von selbst. Sie ist in ihrem Ursprung nicht fassbar. Man weiß nur, dass sie vorhanden ist oder dass sie existieren muss.

Letztendlich bleibt sie daher unbekannt.

Was wäre, wenn sich Menschen nicht sogar wegen Nichtigkeiten verletzen würden? Was würden Menschen dann tun, wenn sie vernünftiger, klüger geworden sind und »diese Liebe« erhalten möchten? Auch alles?

Ob die Antwort ja oder nein lautet: Was ist alles?

Das, was man dafür tut.

3. Ist Liebe egoistisch?

Diese Frage stellt sich wohl jeder irgendwann einmal, und die Antwort darauf kann »an der Liebe« als wahres und reinstes Gefühl zweifeln lassen. Ist Liebe nun egoistisch?

Selbst wenn ich etwas für jemanden aus tiefer Zuneigung und uneigennütziger Liebe tue, selbst wenn es mich viel Kraft, Anstrengung oder Überwindung kostet, dann tue ich es doch auch immer ein Stück für mich. Ich freue mich, dass ich etwas für den Menschen oder meinen Partner tun konnte, dass es ihm besser geht oder er glücklich ist. Also ist Liebe egoistisch! Das muss man meinen, vielleicht, weil man etwas anderes nicht denken kann oder dazu einfach nicht fähig ist, es zu denken. Vielleicht braucht man dafür sehr viel Liebe.

Was wäre aber, wenn die Liebe vor dem »Gefühl oder der Emotion der Liebe« steht? Dass das Gefühl der Liebe nur eine Äußerung oder ein Werkzeug der Liebe ist und die eigentliche Liebe überhaupt kein Gefühl oder Weiteres kennt? Warum muss es einen zweiten Gedanken geben, der aus der Liebe entsteht? Kann es nicht nur einen Gedanken geben, dessen denkbare Motiv selbstlos nur etwas für die Liebe tut? Es ist möglich, dass man etwas Gutes für jemand anderen tut, obwohl man selbst wirklich nichts davon hat oder nichts dafür zurückbekommt, selbst wenn man diese Person einmal geliebt hat. Man kann etwas Gutes für diesen Menschen tun, ohne dass man etwas zurückerwartet oder zurückbekommt, ohne dass man ein Gefühl für diese Person empfindet und ohne dass irgendein Selbstzweck oder Selbstsinn darin besteht. Man tut es nur, weil man es tut. Es ist möglich, etwas für jemanden zu tun, ohne dass man selbst nur das Geringste davon hat. Somit wäre die Liebe nicht egoistisch,

wenn man sie nur allein bei einem anderen Menschen mit einer Tat erzeugen kann. Die Liebe wäre oder ist somit eher ein Prinzip.

Wenn man somit die verursachende »Nichtliebe«, also die Tat nur als eine Tat, als ein Prinzip oder als ein System versteht, das unabhängig von dem aus ihr entstehenden Gefühl existiert, würde man wahrscheinlich Folgendes zunächst leicht annehmen: Diese nüchterne Betrachtungsweise der Liebe ist ein sehr unschöner oder sogar beängstigender Gedanke. Aber wenn die Liebe nur eine Tat ist, eine kalte Systematik, ein gefühlloses Programm, eine Funktion oder ein Prinzip, dann muss die Liebe kalt, grau, glanzlos, trocken und gefühllos sein. Dann muss man sich allerdings auch die Frage stellen, woher diese zunächst scheinbar kalte Systematik, dieses gefühllose Programm, diese Funktion oder das Prinzip stammt. Ein System, ein Programm, eine Funktion oder auch ein Prinzip muss von etwas angestoßen oder bewegt werden. Es muss ein Impuls, eine Kraft oder eine Energie existieren. Ist das die Liebe? Was treibt sie an? Was entscheidet, den kleinsten Impuls zu geben?

Liebe muss daher ganz einfach äußerst
egoistisch wie auch unegoistisch sein.

4. Schmerz – Um Gottes Willen in Gottes Namen

Wie können Menschen durch so etwas wie Stolz, der durch vereitelte Eitelkeiten entsteht, andere Menschen unterdrücken, versklaven, quälen, abschlachten oder sogar töten?

Das ist mit keinem Hauch von Recht zu rechtfertigen.

Menschen dürfen keine Menschen unterdrücken, versklaven, quälen, abschlachten oder sogar töten, um die eigenen Interessen durchzusetzen, denn das Interesse muss das Leben sein und immer bleiben. Somit zählt nichts anderes.

Notwehr bedeutet, sich in der Not zu wehren. In der Not. Alles andere ist Mord! Aus niederen Beweggründen.

Der Mensch entstand, wurde und wird.

Wer unterdrückt, versklavt, quält, abschlachtet oder tötet, verklärt das Menschsein und den Menschen. Gott hätte damit nichts zu tun.

Wenn es Gott gibt, hat er des Erschaffens willen erschaffen. Der Schöpfung halber.

Gott gab die Information, die der Mensch nutzen kann, sodass es eine Wahrheit gibt.

Wer so tötet, hält sich für Gott.

5. Gott und Krieg

(und all jene Geschichten)

Warum soll Gott, die Reinheit, die Weisheit, gegen Bestimmtes oder für Bestimmtes sein, das mit den Kulturen oder den allgemeinen Lebensumständen der Menschen zu tun hat? Gott verzeiht, er liebt und er verbindet.

Und er liebt auch den Fortschritt und das Vorankommen beziehungsweise ist er der Fortschritt, er ist das Denken. Sonst wären unsere Eckzähne noch etwas größer, wir hätten vielleicht noch viel mehr Haare im Gesicht und nicht mal ein Rad an irgendeinem Wagen. Unser Gehirn würde nicht einmal in Worte denken. Was du siehst, das wäre nicht.

Die Menschen sind es, die Gott Einhalt bieten möchten, und das Gegenteil von dem tun, wovon wir profitiert haben und jeder profitiert hat. Gott gibt keiner einzelnen Gruppe das Recht oder das Unrecht. Das würde nicht sinnvoll oder sinnhaft sein und dann wäre es eher der Teufel, der dazu anstiftet, Krieg zu führen, zu trennen oder auseinanderzubringen.

Gott ist kein Gott des Einzelnen oder einer Gruppe. Was wäre der Rest? Gott ist alles, und welcher Gott ist der Gott des Nicht-Ganzen?

Gott drückt nicht.

Gott zwingt nicht.

Gott überredet nicht.

Gott braucht keine Fragen.

Gott stellt keine Fragen.

Gott verspricht nicht.

Gott quält nicht.

Gott tötet keinen Menschen.

Keinen Schwarzen.

Keinen Gelben.

Keinen Roten.

Keinen Weißen.

Der tiefe und hohe Gott ist Freiheit.

Der tiefe und hohe Gott ist immer mehr.

Der tiefe und hohe Gott lässt erkennen.

Der tiefe Gott tötet auch keine Tiere.

Das tun nur Menschen, Tiere und Pflanzen.

Warum sollte der tiefe und der hohe Gott das tun?

Gott ist der Mensch, das Tier und die Pflanze, er denkt aber nicht wie die Menschen oder wie der Mensch, er denkt nicht wie die Tiere oder das Tier, er denkt nicht wie die Pflanzen oder die Pflanze. Gott ist in allem. Gott ist auch in einem Stein. Gott ist mehr. Wie können Menschen glauben, Gott zu verstehen, was er den Menschen erkennen lässt oder was der Mensch versteht?

Und warum leiden Menschen? Weil aus nichts nichts entsteht und nichts kommt. Wie ohne Kummer und ohne Leid. Wer wüsste, was Freude, Glück und Liebe bedeuten, oder wer wüsste, wie man fühlt? Was wäre dann? Gott bedeutet erkennen und lernen und nicht Stillstand, Kälte und Diktat. Man könnte glauben, ohne Kummer und ohne Leid wäre die Welt vielleicht warm, schön und klar. Aber was wäre stattdessen und worin bestünde dann wieder für wen die Gefahr?

Und warum sterben Menschen?

Menschen könnten erst sterben, wenn sie alt oder krank sind. Womit halten sich die Menschen auf? Sie verurteilen sich. Wie kann Gott urteilen und verurteilen?

Gott gab den Menschen die Vernunft, um das zu erkennen. Gott ist die Vernunft oder er ist die Information. Um sich selbst und darin Gott zu erkennen. Menschen sollten lieber lernen. Auch das Lernen kennt kein Alter. Lernen hört nie auf, und somit kennt kein Mensch die letzte Antwort und die letzte Wahrheit. Und sind es noch so unzählig viele Möglichkeiten, die der Mensch zu seiner Wahrheit gesponnen hat, sie müssen nicht wahr sein. Gott geht immer weiter, als der Mensch es denken kann.

Diese kleine Welt dreht sich in allem, und Gott tat Zeit, Raum und Verband. Jeder Mensch lebt anders in der Zeit, im Raum und im Verband.

Für das erste Verständnis, für die weitere Erklärung und für das Lernen maße ich mir an: Der Mensch sollte sich nicht anmaßen, das Maß der Dinge, das Maß der Zeit, das Maß des Raumes oder das Maß des Verbandes zu sein. Der Mensch sollte das Maß nicht bändigen oder sich unterwerfen wollen, nur um die Wahrheit zu verteidigen, von der er die Antwort nicht kennen kann. Der Mensch sollte vielmehr der Zeit, dem Raum oder dem Verband dankbar sein, der Zeit, dem Raum oder dem Verband, der ihn erst verstehen lassen hat und ihn erst lernen lassen kann. Das ist mit Zeit, Raum und Leid verbunden. Die Menschen müssen sich nicht verbinden, sie sind längst verbunden. Die notwendige Logik, um Sinn zu schaffen, will sich finden, um des Menschen Leid zu lindern. Dazu gehört alles Leid.

Menschen können ihre Kultur behalten und ihre Kultur leben und lieben; dabei können sie Gäste einladen. Die Gäste der anderen

Kulturen und der anderen Völker: die Kulturen und die Völker, die sich seit Anbeginn entwickelt haben und zum Licht sahen und sehen, um zu werden und um zu gedeihen. Sie wurden nicht zum Stillstand verurteilt. Oder von wem wurden sie das? Unsere Welt wäre ohne Vielfalt nicht diese Welt. Sie wäre keine Welt. Eine andere Welt haben wir Menschen nicht. Wir wollen alle das Gleiche. Wohl dasselbe. Dasselbe ist in dieser Welt aber nicht erwünscht und nicht möglich.

Andersherum würde es heißen, dass alles das, was anders ist als man selbst oder die eigene Gruppe, nicht akzeptiert werden kann und dass, wenn man in einer solchen Gruppe, die dann groß genug ist oder ausreichend Macht besitzt, lebt, man andere Gruppen aussperrt oder sie sogar vernichten möchte, nur um sich selbst für wahr zu sehen. Was tut eine solche Gruppe, wenn sie mit sich allein ist? Das ist nicht gut, das ist böse. Wenn man Böses tut, um etwas Gutes zu wollen, dann ist es und bleibt es böse. Wer oder was ist die Macht?

Jedes Lebewesen ist ein lernendes Wesen, und jeder lernt und kann vom anderen lernen. Das sollte es. Wer das nicht will, der nichts lernen möchte, der möchte sich nur allein fühlen. Dabei lernt er. Der Mensch ist nicht allein, und der Mensch hat von allem gelernt. Und wir wissen, dass Gott der Fortschritt ist. Gott ist das Denken und das Wort. Gott ist die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Gott hat des Erkennens und des Schaffens willen geschaffen und nicht des Blind-Seins und Zerstörens willen. Wo Fortschritt entsteht, entstehen Fehler, sonst gäbe es keinen Fortschritt. Aus diesen Fehlern sollte man lernen oder lernen wollen und den Fortschritt nutzen. Wäre es nicht so, hieße es, in der Vergangenheit so weit wie möglich

zurückzugehen. Wohin? Aus Fehlern lernt man, um sie zu erfahren.

Fehler sind wie Kinder. Kinder sind keine Fehler. Kinder gehen manches Mal einen langen oder längeren Weg, und den oder ihren Weg sollten sie, wenn nötig, auch gehen. Gott ist der Weg. Nur so können die Kinder ihren Kindern eine Straße hinterlassen. Schafft man diese Verbindung nicht, dann wird man ewiglich trennen.

Wir sind Menschen. Wir sind Lebewesen. Wir sind mehr.

Wer seine Kriege führt, sollte zumindest bezweifeln, dass er zum Kosmos gehört. Er sollte es sich eingestehen.

Warum versuchen Menschen, keinen Krieg zu führen, selbst wenn sie unzufrieden sind? Sie glauben an etwas. Weil sie an die Wahrheit und die Vernunft glauben und es eine Information gab, die sie verfolgen und die gleichbleibend Sinn schafft. Dadurch entsteht Hoffnung, die diese Menschen besitzen, und weil sie dadurch und darüber hinaus lieben können.

Liebe ist kein Hass und Liebe ist keine Wut. Liebe ist vielmehr Trauer, Schmerz und Enttäuschung. Daher wird Liebe zu Liebe. Nicht durch Hass oder Wut. Nur durch Leiden und Verstand. Und wo wird gelitten und wo wird verstanden? Leiden schafft, wer Leiden schafft. Und wer schafft Leiden und wer leidet? Hass und Wut sind nur eine schlechte Erinnerung an die Liebe. Sie sind ein Irrtum.

Ohne Gott und seine Geschichten wäre diese Welt nicht, wie sie ist. Jeder muss bezweifeln, dass es die Menschen geben würde, so wie sie sind, so wie du sitzt, wo du gerade bist, so wie du liest, so wie du sprichst, hätte man nicht geglaubt oder glauben

können. Ohne den Glauben – wo wären wir, die Menschen? Der Glaube hat die Menschen und die Welt erst zusammenfinden lassen. Ohne Gott und seine Geschichten hätten schon unzählige weitere Kriege diese Welt in Blut getränkt und die Menschen in der Steppe leben und sterben lassen. Es gäbe keine oder zumindest immer nur für kurze Zeit eine „Zivilisation“.

Niemand wäre jetzt hier und so weit zivilisiert. Keiner wäre, was er ist. Keiner wüsste, was er wüsste. Keiner würde jetzt an Gott denken, selbst wenn es ihn nicht gibt. Kinder hätten überhaupt nie etwas wirklich Schönes auf dieser Welt erfahren und hätten es auch nicht weitergeben können.

Wer schrieb es auf?

Schönheit ist Schönheit. Bei allem Leid dieser Erde.

Man sollte sich einmal wirklich über Gott und die Welt Gedanken machen und Gott nicht nur für sein Eigenes nehmen. Ob man an Gott glaubt oder nicht, ist übrigens unwichtig.

Gott zwingt nicht. Gott drängt nicht auf. Gott lässt erkennen.

Falls man nicht daran glaubt, sollte man trotzdem real und logisch darüber nachdenken, was es jedem Einzelnen gebracht hat und ob man das nun wirklich wieder rückgängig machen möchte, sodass die Menschen sich immer weiter anstecken und neues Leid schaffen. Man sollte überlegen, warum man dort steht, sitzt oder liegt, wo man sich in dem Maße aktuell befindet. Das ist nur so lange gut, bis es einigen, vielen oder allen wieder böse erscheint oder ist. Und wer glaubt, dass es nicht wieder böse werden kann?

Der Mensch, der Einzelne, ist für seine Taten verantwortlich. Er muss nur vor sich selbst Rechenschaft ablegen. Das heißt: Er hat

keinen Anspruch auf seinen Nächsten. Aber er kann trotzdem geben. Jeder selbst ist der denkende Führer seiner und der ganzen Welt. Gott verbindet. Gott teilt.

Der Mensch ist nicht Gott und er ist es doch.

6. Wir sind die Guten

Wenn ich etwas schreibe wie: „Die Masse der Menschen versteht nicht, was auf der Welt geschieht.“, dann zählen sich die meisten Menschen, wie auch viele Leser und Leserinnen, völlig selbstverständlich nicht zu dieser Masse, denn sie verstehen die Welt oder zumindest so weit ausreichend, das sie ihnen klar erscheint.

Immer wieder weiß es jeder von uns besser. Wenn nicht gerade heute, dann morgen oder spätestens übermorgen. Die anderen sind verständnislos, haben keine Ahnung, lassen sich manipulieren, unterdrücken, die anderen sind dumm, ignorant, arrogant oder sogar böse. Die anderen machen die Fehler. Und umso klüger wir so werden, desto weniger merken wir, was wir selbst wirklich tun. Wir selbst machen ab und an den einen oder anderen Fehler, ok, das geben wir zu. Wir haben gerade etwas falsch gesehen. Das ist aber nicht so schlimm.

ABER!

Das können wir bei all den anderen nicht so sehen. Bei anderen schauen wir genauer hin und die Fehler der anderen fallen uns besonders auf. Bei uns selbst fällt uns das nicht weiter auf, und für uns haben wir zudem auch immer wieder ein ABER übrig. Wir sind **ABER** anders oder aber wir haben das deswegen gesagt oder

getan. Wir haben immer einen Grund oder sogar einen guten Grund für das, was wir getan haben und auch nun gerade wieder tun.

Wir selbst haben uns nur mal wieder geirrt, wir haben einen Fehler gemacht. Wir denken kurz nach und finden für uns meist in Sekundenschnelle die Antwort darauf, warum wir uns in dem anderen geirrt haben oder warum wir einen Fehler gemacht haben. Das war es dann auch schon.

Wir haben kurz nachgedacht und wir haben unseren eigenen Fehler mal eben für uns mit unseren Gedanken glatt und weggebügelt. Weggewischt! Unser Irrtum oder der Fehler, den wir gemacht haben, ist einfach so verschwunden. Oft spurlos. Einfach so. Und wir machen weiter wie bisher. Was aber unser Irrtum und Fehler bei dem anderen ausgelöst hat, bei dem, der diesen Fehler empfangen hat, darüber denken wir in wenigen Fällen wirklich noch einmal nach. Falls uns überhaupt bewusst wurde, dass dem anderen unser Irrtum und Fehler aufgefallen ist. Oft merken wir unseren Irrtum und unsere Fehler nicht, aber der andere, der diese Fehler empfängt, bemerkt sie umso mehr. So sind unsere eigenen Fehler immer wieder nicht weiter schlimm, aber die des anderen umso mehr.

Erreicht uns der Irrtum oder Fehler eines anderen Menschen – zum Beispiel eines Freundes, einer Freundin oder eines Arbeitskollegen –, weil dieser den Eindruck gewonnen hat, dass wir unehrlich zu ihm waren, dann fühlen wir uns manchmal von ihm missverstanden. „Wie kann er nur so etwas von mir denken?“

Je nachdem, wer der andere Mensch ist und wie oft so ein Fehler bei dem anderen vorkommt, sind wir von dem anderen sogar

enttäuscht. „Wie kann er nur so etwas von mir denken?“ Oder: „Warum hat er das jetzt wieder gesagt?“ Wir können uns Dinge fragen oder sagen wie zum Beispiel: „Was stimmt mit ihm nicht?“, „Ich habe ihr nie etwas Böses getan und jetzt kommt so etwas von ihr.“ Wir sind enttäuscht, je nachdem verärgert. Wir fühlen uns gekränkt, verletzt oder sogar hintergangen, betrogen, belogen oder Schlimmeres, weil uns die Irrtümer und Fehler anderer Menschen so treffen.

In unserer eigenen eher geglaubten Vollkommenheit bekommen wir auch immer einen besseren Sinn für die Irrtümer, Macken, Fehler oder Unehrlichkeit der anderen. Denn die Fehler und Irrtümer der anderen sind und bleiben nun mal schlimm für einen selbst. Meist wollen wir den Irrtum, den Fehler oder das, was wir im anderen Falsches oder nicht Gutes gesehen haben, nicht einfach so stehen lassen. Wir wollen den Fehler des anderen korrigieren oder den ganzen Menschen korrigieren, denn da sind wir ganz schön empfindlich.

Und noch einmal: Bei den anderen Menschen nehmen wir das nicht so auf die leichte Schulter. Oft im Gegenteil. Bei anderen Menschen hören und schauen wir genauer hin. Uns wachsen Fledermausohren und wir bekommen Adleraugen. Nur für uns selbst fehlen uns diese Ohren und Augen. Für die eigenen Irrtümer und Fehler und für unser Ungutes, das wir immer wieder anderen tun, dafür entwickeln wir keinen oder sehr viel weniger Sinn.

Wenn wir einem oder sogar vielen anderen Menschen etwas Dummes, Schlechtes oder Falsches tun, dann sind wir zu uns selbst oft viel netter und lieber. Auf uns selbst sind wir nicht böse.

Wir sind nicht von uns selbst enttäuscht, wenn wir wieder einmal einen Fehler begangen oder uns geirrt haben. Wir hassen uns selbst nicht, oder wir mögen uns trotzdem immer noch. Für uns selbst brauchen wir nur wenige Gedanken, und schon ist alles weggewischt. Wir wissen, warum wir uns geirrt haben oder diesen Fehler begangen haben. **ABER!**

Deswegen, deswegen und deswegen.

Immer wieder haben wir ein „Aber!“ und ein „Deswegen!“. Wir haben **immer** einen guten Grund. Außerdem meinten wir, das, was wir getan oder gesagt haben, gar nicht so böse.

Wir selbst sind die Guten und die anderen machen die wirklichen Fehler.

Unsere Liste

Wir selbst können nur sehr schlecht bis gar nicht auf all das zurückblicken, was wir selbst im Laufe unseres Lebens falsch gemacht haben. Wir haben keine Liste geführt, von all unseren Irrtümern und von all dem, was wir somit Unangebrachtes getan haben. Unsere Liste der unangebrachten Abwertungen, Verhöhnungen, Vorverurteilungen, Herabwürdigungen, Herabsetzungen, Kränkungen, Verletzungen, Enttäuschungen sowie unserer Liste all unserer falschen Eindrücke, falschen Argumente, falschen Fakten, falschen Wissens, von unserem Schubladendenken, von unserem Hochmut, von unserer Angeberei, von unserem Prahlen, von unserer eigenen Arroganz und von vielem mehr. Darüber haben wir keine Liste geführt. Wir haben es nicht einmal in unserem Kopf. Wir haben all das gar nicht miterlebt. Weil es uns selbst gar nicht aufgefallen ist. Es ist

uns nicht bewusst. Und wenn uns etwas aufgefallen ist, dann haben wir es längst vergessen. Es war ja auch nicht so schlimm. Nicht der Rede wert. Zumindest nicht schlimm und keine Rede für uns selbst wert. Und weil uns all unsere eigenen Macken, Fehler, Irrtümer und Missverständnisse selbst nicht auffallen und uns hauptsächlich nur die Macken der anderen Menschen auffallen, fallen natürlich auch den anderen Menschen hauptsächlich nur unsere Macken auf. Denn der andere ist genauso wie wir. Auch der andere sieht die Fehler bei sich selbst nicht, aber dafür umso mehr in uns. Auch er führt für sich selbst keine Liste. Aber dafür hat er in seinem Leben schon umso mehr Listen über andere Menschen geführt. Auch von uns. Deshalb hält sich der andere Mensch auch immer wieder für besser und uns für schlechter. Deshalb stellt sich auch der andere wegen uns die Frage: „Gott, warum sind die anderen nur so dumm?“

Für uns selbst schreiben wir keine Rechnung, aber für den anderen wollen wir jede Kleinigkeit notieren, damit wir auch nichts vergessen. Alles schön fein und säuberlich notieren, für den Fall, dass wir dem anderen vielleicht doch noch irgendwann die Rechnung präsentieren wollen. Dann sagt man dem anderen so richtig die Meinung ins Gesicht, wenn der andere noch blöder wird oder es aus irgendeinem anderen Grund einmal nötig ist. Dann können wir dem anderen all seine Macken und Schlechtigkeiten vor Augen führen. Alles das, was ihm unbewusst oder gleichgültig war, worüber er gelacht hat. Womit er sich großgetan und angegeben hat. Was er Falsches gedacht hat. Und all das, was er selbst nicht so schlimm fand. Deshalb kämpfen wir, deshalb ist die Welt, wie sie ist.

Seitdem du geboren wurdest, hast du das getan, was du für richtig gehalten hast. Du hast das als Kind und als Jugendlicher getan. Das, was du getan hast, war richtig und jeden Fehler, den du begangen hast, hast du nebenbei korrigiert. Auf diese Weise wurdest du klüger. Du hast so gelebt, als wenn du dich in der vergangenen Zeit nie, selten oder nur ab und zu getäuscht hast. Manche Fehler hast du natürlich zugegeben, weil du sie zugeben musstest. Sie waren zu offensichtlich oder zu groß und deshalb wurden sie dir auch bewusst. Natürlich gab es auch so manchen Fehler oder Irrtum, der einfach nur lustig war. Aber alles in allem hast du gar nicht so viele Fehler gemacht, dass du dich selbst für einen dummen oder sogar schlechten Menschen hältst. Du hast inzwischen einen sehr guten oder zumindest ausreichend guten Menschen aus dir gemacht und kannst allgemein von dir sagen, dass du ein ganz kluger Mensch bist. Auch hier: Falls du nicht gerade in einer Sinnkrise oder Depression steckst. Zumindest willst du das glauben, so wie wir alle. Du wirst auch als Erwachsener oder als Erwachsene weiterhin tun, was du für richtig hältst.

Wenn uns in diesem Moment all unsere Fehler, Irrtümer, all die unangebrachten Vorverurteilungen, Abwertungen, Kränkungen, Angebereien, vermeintlichen Heldentaten oder unsere ganze Liste bewusst werden würden, dann würden wir wahrscheinlich ein paar Minuten nach dem ersten Schock depressiv werden. Oder wir würden aus Schamgefühl vielleicht im Boden versinken wollen. Vielleicht würden wir einfach so auf der Stelle verdampfen oder das Gefühl bekommen, zu verdampfen. Zumindest würde unsere bisherige Rechnung oder Liste sehr stark an unserem Selbstbewusstsein und an unserem Selbstwertgefühl

nagen und kratzen. Wir müssten dann einsehen, was wir bisher selbst getan haben. Wir würden verstehen, dass wir unser Leben lang immer wieder mit Menschen zu tun hatten, denen wir Unrecht getan haben, die wir enttäuscht haben, die wegen uns gelitten haben, die uns zu Recht nicht gemocht haben, die uns zu Recht so behandelt haben, wie wir es für Unrecht hielten, und vieles mehr. Wir würden dann auch verstehen, dass vielen anderen Menschen im Laufe unseres Lebens unsere Fehler, Dummheiten, Irrtümer, wie unser Hochmut und vieles andere aufgefallen sind. Was uns vollkommen unbewusst war, wurde anderen umso bewusster. Wir waren dabei immer im Recht und wir waren uns in unserem Recht und in unserer Gerechtigkeit immer wieder ganz sicher, während unsere Liste immer länger und länger wurde und wir die Fehler der anderen notiert haben.

Und während wir auf diese Weise immer noch klüger, wissender, erfahrener und besser werden, scheiden sich die Geister oder scheidet sich das Bewusstsein. Auch heute und jetzt in unserer modernen, aufgeklärten, progressiven und neuen Welt.

In unserem neuen Zeitalter. Jetzt!

Wahrheit

Was ist Anwesenheit?

Ist jemand nur anwesend, wenn er vor einem steht oder sich im selben Gebäude aufhält?

Oder auch dann, wenn er sich am anderen Ende der Welt befindet?

Was ist Perspektive?

Jeder von uns weiß, dass Wahrheit nicht nur eine Seite hat. Es gibt immer auch eine andere – selbst dann, wenn jemand offensichtlich im Unrecht ist und seine Schuld ganz sicher bewiesen wurde.

Wer von uns sieht die andere Perspektive wirklich?

Hat der andere wirklich die Schuld?

Und bist du unschuldig?

Erinnerst du dich?

An die Fliege und die Spinne?

Wie ist es mit Gott?

Wie wichtig ist uns die Gerechtigkeit, die Liebe oder sogar alles? Nicht nur für einen selbst, während wir erwarten und verlangen.

Wird alles so weitergehen?

Indem wir ignorieren.

Uns schönreden.

Andere abwerten.

Beiseiteschieben.

Fast jeder tut täglich mehr.
Aus der eigenen Liebe heraus.
Als hätten wir die Wahrheit.
Als würden wir sie sehen.
Als wüssten wir, was richtig ist.
Als wären wir uns sicher.
Und als wüssten wir,
dass unsere Wahrheit das Gute bewirkt.
Ohne zu erkennen, was wir auf der anderen Seite anrichten.
Bei unserem Gegenüber oder auf der anderen Seite der Welt
und in der Zeit.

Was wurde bereits mit dieser Wahrheit getan –
und was wird weiterhin getan?

Schau nicht allein auf diesen Text.
Schau dich um in deinen Gedanken,
die längst verflogen sind.

Schau dich um in der Welt.

Mit oder ohne Gott.

Wer behauptet, dass Gott nicht existiert?
Wer behauptet, dass Gott existiert?

Von einem Menschen – nur eine,
von uns täglich bis zu hunderten Behauptungen.

Was all diese Behauptungen voneinander trennt, ist die Liebe.

Jeder von uns läuft den Möglichkeiten hinterher,
greift nach ihnen und glaubt, sie zu haben oder zu erreichen.

Doch es entstehen immer neue.

Wir können so vieles nicht wissen.
So vieles nur vermuten.
Und wir können anderes nicht ausschließen.
Weil es viele Möglichkeiten gibt.
Mehr als wir jemals denken können.

Wir sehen nur wenige Möglichkeiten.
Und oft verkennen wir gerade die,
die sich nicht sichtbar machen können,
sich keinen Ausdruck verschaffen wollen
oder schweigen müssen.

Was ist Wahrheit?

Fakten?
Informationen?
Beweise?
Bestätigung?
Quellen?
Logik?
Klarheit?
Verständnis?
Wissen?

Oder sogar Erfolg, Anerkennung und Geld?

Alles das ist keine Wahrheit,
aber alles das nutzen wir für unser Recht.
Für unsere Wahrheit.

Wir nehmen die Wahrheit,
um gegen die Wahrheit zu kämpfen,
und glauben uns dabei im Recht.

Wie viel Wahrheit und Recht hast du?
Warum bist du bei dir selbst nicht so genau
mit der Wahrheit und dem Recht?

Weil die anderen Schuld sind?

Perspektive

Ist es nicht erbärmlich,
wenn wir unsere Wahrheit über die der anderen stellen,
und darin sogar glauben, die Liebe zu finden –
um Liebe zu schaffen oder das Chaos zu beenden?

Um frei zu sein oder zu werden.

Ist es nicht schäbig,
wenn man bedenkt, was bereits geschehen ist –
im Namen des Wissens und des Besserwissens –
und wie es immer wieder weitergeht?

Ist es nicht schäbig,
zu glauben, die anderen sind schäbig?

Ist es nicht schäbig,
wie Menschen mit Menschen und der Schöpfung umgehen,
weil sie alles erfassen, messen und wissen müssen?

Ich nehme mich nicht aus.

Ich bin nicht besser,
nur weil ich darüber nachdachte und es in ein Buch schrieb.
Nur weil ich schon viel an Liebes und Liebe dachte.

Wie werden wir weitergehen?

Was werden wir verbinden?

Welche Wahrheit und welches Recht werden wir nehmen?

Was mich denken lässt und traurig macht.

Wenn du nicht weißt, was kalt und warm bedeutet, oder wenn es dir irgendwann einmal schlecht ergeht, dann wach auf:

1. Geh mindestens 12 Stunden lang ohne etwas zu trinken zur Schule, zur Arbeit, spazieren oder einfach aus dem Haus.

2. Wenn du zurück bist, nimm ein heißes Bad – von mir aus auch mit Schaum.

3. Lehne dich zurück. Entspanne dich wie in einem Traum.

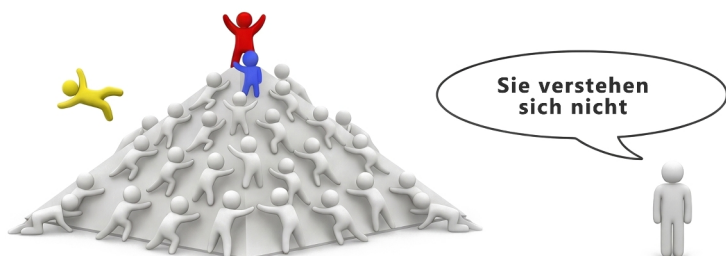
4. Die erste Perle Schweiß auf deiner Stirn wird dir sagen: Dreh das Wasser noch einmal auf. Aber lass pro Sekunde nur einen Tropfen lauwarmes davon aus. Halt das Ende von dem Schlauch über deinen Kopf, sodass es auf die Zunge tropft.

Halte das nur drei Minuten lang aus, und vielleicht spürst du es dann auch. Frag dich in diesem Moment, worin dein Körper gerade taucht.

Wenn du danach ins Internet gehst oder TV schaust, frag dich, was die Welt sehr dringend braucht.

Die ewigen Sucher

Denke an eine Person, die gerne auf andere Menschen herabsieht. Denke an eine Person, die du als arrogant, ignorant oder selbstgefällig empfindest. Denke jetzt an eine Person, die du überhaupt nicht magst. Nenne diese Person „der Rote“, auch wenn es sich um eine Frau oder eine weibliche Person handelt.



1. Der Rote ist oben. Er ist der Macher. Er hat es geschafft. Er ist der Gescheite. Er weiß Bescheid. Das zeigt er gerne. Er genießt es. Er genießt seine Macht. Er glaubt, sie steht ihm zu, und er glaubt, die Macht zu besitzen, weil er sie sich erarbeitet hat. Während der Rote oben steht und sich gut, stark, klug und richtig fühlt, ist er zu beschäftigt, um andere wirklich zu verstehen, um mit ihnen zurechtzukommen. Selbst wenn er es wollte, bleibt er blind, weil er nur nach unten schaut, so wie er es auf dem Weg nach oben immer schon getan hat. So wie es alle tun. Andere, wie der Blaue unter ihm, haben das gleiche Ziel und den gleichen Grund, nach oben zu krabbeln. Das helle Köpfchen, das daneben steht, erkennt, dass es diesen Grund nicht gut findet. Was die tun, hat ja auch keinen Sinn, und außerdem ist es auch nicht nett.



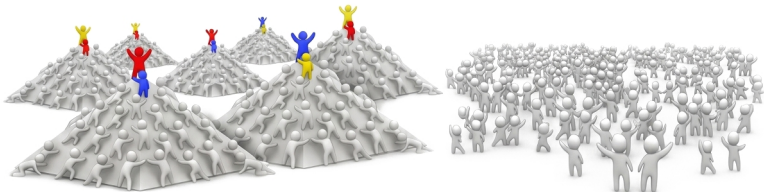
2. Nun fällt der Rote herunter, weil der Blaue unter ihm ausreichend Zeit hatte, das Krabbeln noch besser zu lernen, und der Blaue die Hoffnung, ganz oben zu sein, nicht verloren hat. Außerdem war es ja bisher auch so schwer, so hoch zu krabbeln – da hört man doch nicht einfach damit auf. Oben ist aber wenig Platz, wenn so viele oben sein möchten. Nun ist auch der Gelbe fast oben, oben auf dem Berg, den er so klug und mutig bekrabbelt hat. Für das helle Köpfchen ist es wieder nicht schwer zu erkennen, was die da oben alle tun.



3. So fällt nun der Blaue von der Spitze und versucht zu verstehen, warum er sich dabei wehgetan hat. Der Rote, der zu Beginn oben war, ist vom Boden aufgestanden und stolz darauf, weil er sein Recht und seine Wahrheit wieder erkannt hat – weil er die Schuld für sein Fallen immer bei den anderen findet. Der Blaue glaubt, wieder klüger geworden zu sein, und beginnt erneut das Krabbeln. Das bestätigt den Roten, den Blauen und den

Gelben immer mehr und gibt allen die Kraft und das Recht, immer weiterzumachen. Jeder glaubt, im Recht zu sein.

Das helle Köpfchen hat nun auch verstanden, dass sich nicht nur der Gelbe, der Rote und der Blaue im Kreis drehen. Es hat erkannt, dass es noch viele andere gibt.



Willst du dies?

Oder das?

Das ist der Berg der Verlockung, der Enttäuschung, der Verletzung, der Überheblichkeit und der Selbstsucht. Der Gipfel der Verantwortungslosigkeit, des Größenwahns, des fehlenden Verstandes oder der vollkommenen Dummheit.

Das Prinzip der »ewigen Sucher« findest du überall wieder. Beispielsweise vielleicht in deinem Freundeskreis, in deiner Familie, im Job, bei dir selbst oder im gesamten Zusammenspiel einer Gesellschaft und im Zusammenspiel ganzer Länder. Viele Menschen lassen sich erst mit dem Alter hinreißen, den Berg besteigen zu wollen, oder man selbst erkennt erst, dass sich dann sehr viele dazu hinreißen lassen.

Das helle Köpfchen würde sagen: „Besser unten bleiben!“

Gott warum?

Gott warum?“ ist eine wichtige Ergänzung zu dem, was du gerade gelesen hast. Es richtet den Blick auf den größeren Zusammenhang.

Es beginnt beim Ursprung der größten und wirkmächtigsten Ideologie der Welt – und anderer Ideologien: im Menschen selbst – und in dir. Psychologische Mechanismen wirken vom Einzelnen über Gruppen, Gesellschaft und Netzwerke bis hin zu Medien, Politik und Weltpolitik.

Die meisten Ideologien sind deshalb so mächtig, weil sie immer wieder aus denselben menschlichen Motiven entstehen – aus Angst, Scham, Machtstreben, Selbstschutz und dem Wunsch, die eigene Vorstellung von Recht oder Liebe durchzusetzen.



Darum lassen sich große Ideologien nicht getrennt betrachten. Sie beeinflussen und benutzen sich oft gegenseitig – zu ihrem eigenen Vorteil.

Wer nur einzelne Netzwerke oder Machtstrukturen analysiert, übersieht die tiefere Dynamik. Zusammenhänge bleiben unsichtbar, Entwicklungen werden falsch beurteilt, während Ursachen und Verantwortliche verborgen bleiben – und damit auch eine wirkliche Lösung.

Dieses Buch bündelt notwendiges Wissen – leicht verständlich und weit mehr als eine Analyse. Es beginnt bei dem, was uns am meisten prägt: Kindheit, Familie, Erziehung, Bindung, Liebe, Angst, Scham, Selbsttäuschung, Manipulation, Gewalt, Glaube und die Verführung von Macht.

Schritt für Schritt wird ein Muster sichtbar, das unser Denken, unsere Gesellschaft und damit auch unsere Welt durchzieht. Ohne dieses Muster bleibt das, was wir alle suchen, verborgen.

Ein Muster, mit dem wir uns aus Liebe schützen – das zugleich Kampf, Ideologie und Krieg hervorbringt oder dem wir selbst unbewusst zum Opfer fallen. So entsteht ein zerstörerischer Kreislauf, der bisher nie dauerhaft unterbrochen werden konnte.

Am Ende kannst du das Gelesene mit dem verbinden, was dir das vorliegende Buch bereits beantwortet hat. Beides ergänzt sich – nicht als Behauptung, sondern als logisches Ergebnis dieser Wahrheitssuche, von Antwort zu Antwort.

Auch wenn ...

... der Inhalt dieses Buches allgemein auf Interesse stoßen kann, ist es nicht für alle Leserinnen und Leser der richtige Weg. Es folgt keinem einheitlichen Weg und fordert mehr, als es einfach denken lässt.

Wenn du dieses Buch bis zu diesem Ende gelesen hast – ganz gleich, ob aufmerksam und vollständig oder ob du es nur versucht hast –

Danke!

Und wenn es dir gefallen hat und du jemanden kennst, den dieses Buch auch interessieren könnte, erzähle ihm davon oder schicke es ihm.



Anwesenheit

Als du geboren wurdest,
hattest du keine Worte und keine Begriffe für deine Gedanken.
Und trotzdem warst du da.

Du hast nur geblickt.
Mehr gab es für dich nicht.

Du hattest viele Gedanken in deinem Leben.
So wie eben.
Die meisten sind verschwunden.
Manche sind geblieben.

Und trotzdem bist du noch da.
Und du denkst.

Kennst du den Satz: „Ich denke, also bin ich“?

Wenn du denkst, dass du bist – wo bist du?
Wo und was bist du,
wenn du nicht da bist und das bist,
was du glaubst zu sein?

Du erinnerst dich.

Du bist nicht dein Körper.
Nicht dein Zahn.
Nicht dein Fleisch.
Nicht dein Blut.
Nicht dein Gehirn.

Gedanken und Gefühle kommen und gehen.
Du kannst sie wahrnehmen, beobachten, ihnen folgen.
Und sie verschwinden wieder.

So wie die Sonne.

So wie Wolken.

So wie ein Baum.

So wie ein Vogel am Himmel.

Du erinnerst dich daran –

und merkst gleichzeitig, dass es schon wieder vorbei ist.

Was bleibt in diesem Moment?

Es bleibt nur Anwesenheit.

Wie bei deiner Geburt.

Alles, was du heute denkst, fühlst und erkennst,
hat sich erst in dieser Welt gebildet.

Durch das, was dich aus dieser Welt erreicht hat.

Durch das, was sich verbunden hat.

Eindrücke.

Du hast sie aufgenommen und nimmst sie auf.

Verbindungen, die dich erreichen.

Sie bleiben eine Zeit – und verändern dich.

Du stellst Fragen.

Doch keine dieser Antworten ist das, was du bist.

Und nicht nur du.

Viele haben begonnen wie du.

Viele sind anwesend.

Wie eine Fliege.

Jeder mit eigenen Gedanken – in anderer Ausprägung.

Und doch nicht getrennt.

Auch wir Menschen sind aus Möglichkeiten entstanden –
aus dem, was sich gefunden und verbunden hat.

Wir sind eine Möglichkeit,
in der „Bewusstsein“ sichtbar und erfahrbar wurde,
das mit **1** und **2** begonnen hat.

Für das „Immer-Anwesende“ in uns und überall.

Liebe ist Harmonie.

Wie ein Klang.

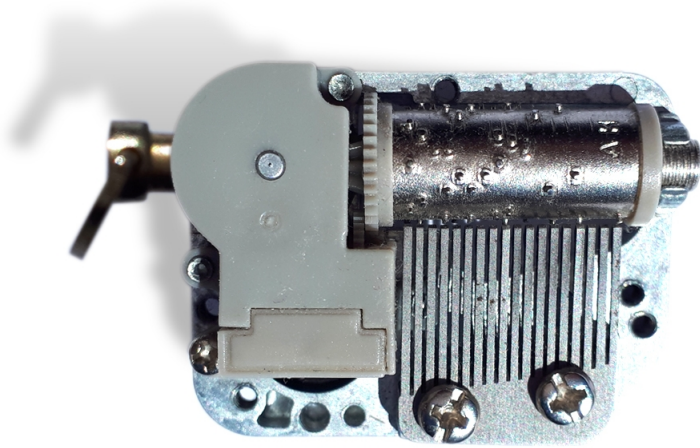
In der Zeit ist sie das Glockenspiel.

Was ist hier 1 und 2?

Was ist hier Energie?

Was ist hier Kraft?

Was ist hier Liebe?



Die Entdeckung Gottes – auf deiner weiteren Reise

In Zukunft kannst du dir die Liebe, das Feld – oder einfach Gott – auch so vorstellen und ihm näherkommen.

Entdecker entdecken und schaffen Verbindungen und Bewusstsein (Erkennen) für andere.

So können aus den Feldern des Entdeckers neue Felder für neue Entdecker entstehen, die ihre entdeckten Felder mit denen des Entdeckers verbinden.

Trotzdem gibt es Entdecker, die die Entdeckung des Entdeckers nicht annehmen können – sie aber irgendwann annehmen, weil immer mehr Felder entstehen, die sie annehmen können, sodass sie die Entdeckung des Entdeckers selbst entdecken.

Die Liebe ist der Entdecker.

Nicht der Mensch.

Das Chaos ist die Liebe, die entdecken will, aber zu wenige oder zu einseitige Entdeckungen macht.

Liebe und Erkennen ist die Verbindung von Liebe und Bewusstsein.

Wir alle befinden uns in einem großen Feld, das sich nicht aufdrängt, aber entdeckt werden will, um Liebe zu schaffen und frei zu sein – weil alles andere das Entdeckte zerstört.

Die Entdeckung Gottes bedeutet Liebe.

Sie will entdeckt werden.

Du blickst zum Licht.



ALS
GEDRUCKTES BUCH:
Auf Amazon

www.amazon.de/dp/3696352705

Und in allen Buchläden.

Kostenlose Version zu finden auf:

www.gottwarum.de